

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljahr 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 3,50 Mark pro Quartal.
 Abonnement in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1899 unter Nr. 7890.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Österreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Straße 2.

Dienstag, den 11. April 1899.

Expedition: SW. 19, Benth-Straße 3.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgepaltene Kolon-
 nelle oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen, sowie
 Arbeitsmarkt 20 Pf. Inserate für die
 nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.
 Anzeigenpreis: 1. Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“.

Wähler im zweiten Wahlkreise! Wählt am heutigen Wahltag den Kandidaten der social- demokratischen Partei **Richard Fischer!**

Zur Reichstags-Wahlwahl im 2. Kreise.

Wie ein unabhängiges Blatt über den freisinnigen
 Wahlkampf urteilt.

Die „Welt am Montag“ schreibt:

„Der Ausgang ist noch ungewiss. Freilich, bei einer Zwangs-
 wette würden wir auf Richard Fischer als Favoriten setzen.
 ... Gefährdet wird natürlich auf allen Seiten. Den „Reform-
 hat unzweifelhaft die „Freisinnige Zeitung“ erzielt, indem sie
 drohend Polizei und Staatsanwalt wegen angeblicher Wahl-
 fälschungen gegen die Socialdemokratie aufmarschieren ließ. Daß
 man im Wahlkampf Lügen und Schimpfreden zu hören kriegt, ist
 eine gewohnte Sache. Daß aber gerade ein sich „freisinnig“
 nennendes Blatt den Schutz der Behörden für seinen „freiheits-
 lichen“ Kandidaten in Anspruch nimmt, hat wenigstens den Vorzug
 der Neuheit. Mag die Wahl ausfallen wie sie will, die frei-
 sinnige Partei geht auf alle Fälle mit einer
 fähbaren Beschädigung an ihrem Renommee daraus
 hervor. Nur an zweierlei sei dabei erinnert. Einmal an das
 jammervolle Mundschreiben an die Firmen mit der Bitte, die
 „jungen Leute“ zur Wahlarbeit zur Verfügung zu stellen. Ein
 Versuch, wie er offenkundiger auch von den Konservativen noch
 nicht gemacht worden ist, aus der kapitalistischen Ueber-
 macht ein politisches Joch zu schmieden. Sodann an das
 würdelose Verhalten eines Teiles der großen freisinnigen Blätter
 gegenüber den Konservativen. Die Art, wie z. B. das
 „Berliner Tageblatt“ mit einem Appell an die „Gewissenhaftigkeit“
 der Konservativen um ihre Stimmen bettelt, ist wirklich geeignet,
 den „Liberalismus“ um den letzten Rest von Achtung bei den
 Junkern zu bringen. Man kann sich wahrhaftig nicht wundern,
 wenn sie dieser Sorte von Freisinnigen gegenüber an jene auf-
 dringlichen Vurschen denken, die man vorn mit einem Fuh-
 tritt hinausbefördert, und die dann schnorrend
 hinten wieder hereinkommen.“

Die Junker und Agrarier

zeigen sich vorläufig gegenüber dem freisinnigen Bettel noch etwas
 spröde. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt über die
 Ultimative: ob Freisinn oder Socialdemokrat: „Im Grunde ge-
 nommen ist es ziemlich gleichgültig, wer von den beiden
 gewählt wird.“ Die „Kreuz-Zeitung“ höhnt die Bettelbriefe
 der „Vossischen Zeitung“, die da gemeint hat, die Konservativen
 müßten „wohl oder übel“ bei einer Stichwahl wieder für
 Kreiitling eintreten, mit dem spöttischen Hinweis, die Frei-
 sinnigen sollten doch erst abwarten, ob sie überhaupt es
 bis zur Stichwahl brächten! Und von „Rüssen“ sei gar keine
 Rede; im Gegenteil — es löme ihr vielleicht höchst gleichgültig
 sein, ob Kreiitling oder Fischer gewählt werde. Neben-
 lich äußert sich das „Industrie-Junker“-Organ, die „Neuesten
 Nachrichten“, ehe die „staatsrechtlichen Parteien“ für Kreiitling
 stimmen könnten, wollen sie von den Freisinnigen Versprechungen
 haben, daß sie für die Zuchthausvorlage eintreten!

Man sieht, der Bettel wird dem Freisinn sehr schwer gemacht;
 er muß sich arg demütigen — aber bei der Stichwahl finden sich die
 edlen Seelen schon wieder. Schlagen und vertragen — ist ordnungs-
 parteiliche Taktik.

Unsere Freunde, auf die das ganze socialdemokratische
 Deutschland schaut, werden hoffentlich alles thun, durch voll-
 zähliges Erscheinen an der Wahlurne eine Stichwahl unnötig zu
 machen.

Alle Mann an die Urne und Sieg im ersten Wahlgang!
 muß unser Ziel sein.

Eugen Richter

ist während über die Socialdemokraten, daß sie nicht genügend
 gegen die Konservativen agitieren! Warum hat Herr
 Eugen Richter selber noch kein einziges Wort gegen die Konser-
 vativen geschrieben? Wir begreifen das; er ist eben durch seine
 bornierte Mandatsjäger-Politik zum gefesselten Heloten der
 Konservativen geworden, auf deren Stimmen er angewiesen
 ist — in Berlin wie anderswo. Denn seine ganze
 Fraktion hat er ja nur auf dem Wege des politischen
 Bettels zusammengeknorrt, woraus sich auch die für ihn so
 schmerzhaften parlamentarische Einflüsse ableiten lassen.

Freisinn erklärt. Wie alle Schuldbehafteten schimpft er nun
 auf den Gegner und besondere Wollust findet er in persönlichen
 Mißhandlungen gegen unseren Kandidaten. Da er — liegt im Wahl-
 kampfe — seinen eigenen Kandidaten nicht eine „absolute Null“
 schimpfen darf, gefällt er sich darin, unseren Kandidaten eine „un-
 bedeutende Persönlichkeit“, eine „politische Null“ zu schmähren. Und
 im Vergleich zu seinen Fraktions-Genossen, die allesamt ohne Aus-
 nahme politische Größen ersten Ranges sind, ist Herr Richter ja so
 berechtigt dazu! Wir lassen ihm daher auch diesen Trost, er ist
 ohnehin der einzige gegenüber der schmerzlichen Thatsache, daß er
 selber nur noch vom Verluste seiner politischen und freisinnigen
 Reputation lebt.

Konservative Rohheit im Wahlkampf.

Die Konservativen gehen mit ihrem Kandidaten, dem Geheimen
 Regierungsrat Bitowsky in den Wahlkampf, ohne auch nur ein
 einziges Mal ihren Parteikarakter zu bekennen. Weder in
 ihrem Flugblatt noch in ihren Plakaten an den Anschlagtafeln steht
 auch nur ein einziges Mal das Wort: konservativ. Er wird —
 was bei einem Regierungsrat geradezu zum Lachen ist — empfohlen
 als „vollkommen unabhängiger Kandidat“, als
 „Kandidat der Beamten und alten Soldaten“,
 als „Kandidat jedes ehrlichen und vernünftigen Ar-
 beiters“ und endlich als „nationaler Kandidat!“ Und
 nicht die Konservativen, sondern „alle nationalgesinnten Wähler“
 werden für ihn zur Wahlurne gerufen!

Für so verhält und schimpflich halten also die Kon-
 servativen selber ihre eigenen Parteibestrebungen, daß sie
 bloß unter falschem Namen, mit falschem Programm
 und unter falscher Maske in den Wahlkampf zu ziehen sich
 getrauen. Die Berliner Wählerkraft wird auf so plumpe Wähle-
 damm-Praktiken freilich nicht hereinkommen.

Herr Politzeat v. Löbels

der Macher der konservativen Wahlagitator, erklärte am letzten
 Dienstag in der Wählerversammlung bei Habel, auf den Vorwurf,
 daß zu wenig Flugblätter für Herrn Bitowsky verbreitet würden:
 die Parteigenossen sollen sich nur gebuden, am Montag, am
 Abend vor der Wahl (wo also keine Antwort mehr möglich
 wäre) würde ein Flugblatt ausgegeben werden, das einen
 schweren Schlag gegen die Socialdemokraten be-
 deuten würde. — Da können also unsere Genossen
 wieder auf ein hübsches Stück à la Richter gefaßt sein. Und da
 Herr von Hammerstein noch im Zuchthaus zu Raabitz sitzt,
 so hat vielleicht der Anlagengehilfe des Herrn von Tausch, der edle
 Spitzel v. Löbels, wieder sein Handwerk als konservativer
 Wahlagitator ausgenommen. 1893 war er vom konser-
 vativen Central-Wahlkomitee beauftragt nach Schlesien
 als Agitator geschickt, 1898 jah er leider wegen Fälschung hinter
 den schwedischen Gardinen, jetzt ist er ja glücklich wieder frei und
 im Dienste der Stöckerischen „inneren Mission“. Also los mit dem —
 „Gentlemen.“

Die Konservativen

arbeiten wie noch nie im Geheimen; alle Beamten z. B. haben
 Urlaub zur Wahl erhalten und werden von ihren Vorgesetzten mit
 Besuchen zwecks Wahlaufforderung beehrt. Mit dem Schillermantel
 des „nationalgesinnten“ Wählers und mit Hilfe eines riesigen
 Schlepperapparates hoffen sie so viel national-
 liberale und indifferente Wähler an die Urne zu bringen,
 um an Stelle Kreiitlings in die Stichwahl zu kommen.

Unsere Parteigenossen haben daher alle Kräfte an-
 zuspannen, die Arbeiter in Fabriken und Werkstätten zur Er-
 füllung ihrer Wahlpflicht aufzufordern.

Die Antisemiten

trauen dem politischen Charakter des konservativen
 Kandidaten nicht und haben Wahlenthaltung empfohlen. Soweit
 antisemitische Wähler aber zur Wahl gehen wollen, empfehlen sie
 Stimmgabe für den Grafen Wälder zu Al. Tschirne, den
 jüngst so vielgenannten Amtsvorsteher.

Das ist wenigstens ehrlich und manhaft. Wenn schon
 einmal Antisemit, dann auch richtig.

Unter der Hand wird von den Antisemiten erzählt, sie hätten
 lebhaften Zweifel an der germanischen Rasseinheit des konservativen

Regierungsrats mit dem jüdisch-polnischen Namen. Für den
 Kandidaten der „nationalgesinnten Wähler“ allerdings
 sehr bedenklich.

Ein Banditenstreich.

Das „Berliner Tageblatt“ belegt unsere Notiz: „Die
 Freisinnigen und die Zuchthausvorlage“ mit diesem Herrn Dr. Arthur
 Levisohn so ungemein zierenden Ausdruck. Und zwar deshalb, weil
 wir nicht den ganzen Artikel citiert haben. Das „Tage-
 blatt“ muß zwar wörtlich zugeben:

„Wir gestehen ein, daß die citierten Sätze ein getreuer
 Abdruck aus dem Leitartikel „Der Streik“ in der Nr. 624 (1898)
 unseres Blattes sind.“

Aber, fährt das edle Organ, für das Herr Gingsold-Stark
 im Vorzimmer des Reichsanzlegersamt tagbudele und hinaus-
 geworfen wurde, um bei der anderen Thüre wieder hineinzugehen,
 fort, wir haben die streifenden Arbeiter verteidigt, wir haben
 die Zuchthausvorlage verurteilt — und der „Vorwärts“ macht das
 Gegenteil daraus!

Hätten wir die wohlfeil-sittliche Honorar-Entlastung des „B. T.“,
 so würden wir gerade diese sanfte Entlastung einen Banditenstreich
 nennen! Wer die Streifenden mit solchen Argumenten verteidigt,
 daß er jeden Streik als Erpressung charakterisiert und gar nichts
 dagegen hat, daß jeder Streik vollständig verurteilt wird —
 der wird bei den Arbeitern eben keine andere Auffassung er-
 wecken, als daß trotz aller schamloslägerischen Nebensarten
 diese Verteidiger der kapitalistischen Ausbeutung und Anechtung die
 gefährlichsten Feinde der Arbeiter sind, weil solche Sätze
 Stimmung für die Zuchthausvorlage machen.

Die Citate sind wörtlich genau wiedergegeben, der „Banditen-
 streich“ ist also ganz aus seinen des „B. T.“, denn wir haben mit
 keinem Worte geschrieben, daß das „B. T.“ für die Zuchthausvorlage
 in diesem Artikel eingetreten ist. Wenn die Sätze so wirken,
 so ist das Schuld des „Tageblatt“, nicht unserer!

Witter.

Herr Eugen Richter muß sich von der ihm im Socialistenhah
 sehr nahestehenden „Post“ folgendes sagen lassen:

„Eingekerkert erheiternd wirkt es, wenn man liest, wie sehr
 die „Freis. Ztg.“ sich über die socialdemokratische Agitationsweise be-
 klagt, während doch die Socialdemokraten in dem zweiten Berliner
 Reichstags-Wahlkreise in Bezug auf Entstellung von Thatsachen und
 unwarhe Beschuldigungen der Gegner lediglich dieselbe Methode der
 Wahlagitatorien einschlagen, welche Herr Eugen Richter zuerst in
 Deutschland eingeführt hat, und zwar erreichen die Socialdemokraten
 auch nicht entfernt das, was in der Wahlagitatorien von der
 freisinnigen Volkspartei an Verunglimpfung der Gegner gewohnheits-
 mäßig geleistet wird.“

Schließlich fordert die „Post“ von den Freisinnigen, daß sie
 sich ebenfalls mit zum großen antisocialistischen Sammelbrei zu-
 sammenthun sollen:

„Von dieser allein richtigen Auffassung ist die freisinnige Volks-
 partei aber noch weit entfernt, und sie wird es sich daher selbst zu-
 schreiben haben, wenn sie, wie 1893, den zweiten Berliner
 Reichstagswahlkreis wieder an die Socialdemokraten verlieren
 sollte.“

Was nicht ist, kann noch werden. Die Freisinnigen geben sich
 ja solche Mühe, es den Konservativen recht zu thun.

Nur dumme Teufel.

„Nur dumme Teufel, die anderes politisch nicht erfahren, als
 was im „Vorwärts“ zu lesen steht, können auf diese Verleumdungen,
 Lügen und Unwahrheiten hereinkommen“, so schreibt Eugen Richter.

Wir bedauern lebhaft, daß wir aus Raumgründen nicht den
 ganzen Inhalt der „Freisinnigen Zeitung“ dem „Vorwärts“ ein-
 verleiben können. Dann würden die dummen Teufel flug, sehr
 flug werden — aber nicht zum Vorteil des Freisinn.

Zur Charakteristik der Freisinnigen

schreibt man uns aus Baden: In dem Kampfe um das Rathhaus
 der Residenz Karlsruhe spielte das Rähnllein der Namen vom
 Richterischen Freisinn eine traurige und wenig ehrenhafte Rolle. Es
 galt, die nationalliberale Tyrannei in der Gemeindeverwaltung zu
 brechen. Seit Jahren kämpften die Freisinnigen an der Seite der
 volksparteilichen Demokraten für den Sturz der nationalliberalen
 Macht auf dem Rathhause der Stadt Karlsruhe. Diesmal sollte das
 Ziel erreicht werden: Da schwenkte der Freisinn von der
 Fahne der Opposition ab und zog mit klingendem Spiel ins

nationalliberale Lager. Dort wurden ihm als Judaslohn einige Mandate versprochen, aber nur insoweit, daß die nationalliberale Kleinheit nicht beeinträchtigt war. Obgleich das nationalliberale Wahlprogramm alle freisinnigen Forderungen so zu sagen verhöhnte, nahm der Freisinn ein unrentables Leben aus reaktionären Händen und übte schändlichen Verrat am Volke der baskischen Provinz. An der Spitze dieses Freisinn steht ein Rechtsanwalt, der in seinen jungen Mannesjahren unter dem Sozialistengefähr für die unterdrückte Partei thätig war. Die Wählerklasse Karlsruhes schlug in der III. Klasse die vereinigten freisinnig-nationalliberal-konservativen Soldaten auf die Kosen und nur in den oberen Klassen fiel etwas für die Wassertrichter ab.

Die nächste Heldenthat der freisinnig-nazistischen Kartellbrüderschaft bestand darin, daß sie bei der Besetzung des Stadtverordneten-Vorstandes und des Stadtrates der Opposition nicht einen einzigen Sitz einräumten und so die alte nationalliberale Kleinheit mit stempelloser Konsequenz wieder unter freisinnige Weisheit einsetzten, obgleich sie vor den Wahlen es als einen Grundfalsch der Gerechtigkeit proklamierten, auch der Gegnerschaft in der Gemeindeverwaltung nach Maßgabe ihrer Stimmengahl Konzessionen zu machen. Und die Sozialdemokratie ist nach dem Ragen die stärkste Partei auf dem Rathaus, in der Stadt Karlsruhe vielleicht stärker als die nationalliberale. Der Freisinn aber hatte bis zur Stunde, da er zum Feind überließ, eine solche Unterdrückung gegen die Widerheit als eine brutale Ungerechtigkeit bekämpft.

Wäre doch der 11. April uns Vadenern aus Berlin die Wollst bringen, daß die Schmach des Freisinn durch einen sozialdemokratischen Sieg im zweiten Berliner Reichstagswahlkreise ihren verdienten Lohn erhielt!

Spanien vor den Wahlen.

Die Wahlbewegung in Spanien will noch immer nicht in Fluß kommen, obgleich in zehn Tagen die Entscheidung fallen soll. Daß in der vorigen Woche, der „semana santa“ (heilige Woche) mit ihren Prozessionen und ihrem kirchlichen Gepränge, die Wahlagitator fast ganz ruhte, wird man bei der bekannten Vorliebe der Spanier für religiös-farbenalistische Schaustellungen begreiflich finden; aber auch jetzt noch vollzieht sich die Wahlarbeit so still und flau, als wären es noch Wochen bis zum Entscheidungstermin. Zum Teil kommt darin nur die Gleichgültigkeit gegen das politische Getriebe zum Ausdruck, die seit dem Ende des Krieges die breite Schicht des kleineren Mittelstandes ergriffen hat. Der Kleinrentenbetreibende hat gänzlich verlernt, auf die „centralistische“ Regierung in Madrid zu hoffen; ob etwas mehr liberal oder liberaler regiert wird, das ist ihm gleich; ihn quälen andere Sorgen. Andererseits aber hängt in Spanien der Ausfall der Wahlen nicht in dem Maße von der öffentlichen Agitation ab, wie bei uns. Die großen Parteien haben andere Mittel, die ebenso zum Ziel führen und überdies den Vorteil bieten, daß sie bequemer zu handhaben sind. Für die „Silvelisten“ arbeitet der Einfluß des abhängigen Beamtentums, der Militärkreise und der ecclesia militans, und diese letztere will etwas besagen, denn in Spanien kommt beinahe auf 150 Einwohner immer ein streitbarer Diener des Herrn. Die Liberalen dagegen rechnen auf die stille Agitation durch die Presse, durch die vielen Klubs und Konventikel — und auf die „moralische“ Beeinflussung der Arbeiter durch ihre liberalen Herren.

Offiziell hat zwar das Kabinett Silvela-Polabieja verkündet, daß es die Freiheit der Meinung und der Presse achten wolle und sich jeder Beeinflussung der Wahlen enthalte; doch das sind leere Versprechungen, nur dazu bestimmt, die stille Wahlmacht hinter den Kulissen zu verdecken. Einen Wert haben sie ebensowenig, wie die neuliche komisch-ernste Versicherung des neugeborenen Ministers des Innern, er werde die Beamten, die sich einer „Vergewaltigung“ schuldig machen, vor die Gerichte ziehen. Es kommt eben darauf an, was man unter dem Vergewaltigung versteht. Wenigstens haben alle ministeriellen Erklärungen nicht verhindert, daß in voriger Woche mehrere von sozialistischer Seite einberufene öffentliche Wahlversammlungen von den Lokalbehörden mit der Begründung verboten worden sind, die Heiligkeit der stillen Woche könnte durch den Lärm der Versammlungen gestört werden. Allen voran in der Wahlmacht steht natürlich, wie in Spanien, dem Land der politisierenden Generale, nicht anders zu erwarten ist, das Kriegsministerium des durch seine Mikrowirtschaft auf den Philippinen zu so trauriger Berühmtheit gelangten Generals Polabieja. Es ist nun einmal eine Eigenschaft seines so oft ostentativ betonten „katholischen Gewissens“, daß er beständig mit den einfachsten bürgerlichen Anstandsbegriffen im Konflikt liegt.

Eine wirklich öffentliche regsame Wahlagitator betreiben nur die Föderalisten (radikale Republikaner) und die Sozialisten. Das Nationalkomitee der sozialistischen Arbeiterpartei hat sofort nach dem Sturz des Kabinetts Sagasta mit der Wahlkampagne begonnen und den für Mai angesetzten Parteitag vorläufig bis auf weiteres verschoben. Besonders sind die Genossen Iglesias und Quejido unermüdlich thätig. Sie haben in den letzten Wochen eine ganze Reihe Versammlungen in Madrid, Bilbao, Vitoria, San Sebastian, Santander, Saragossa, Oviedo, Gijon, Trubia usw. abgehalten, die größtenteils ungewöhnlich stark besucht waren. Die Partei rechnet diesmal bestimmt darauf, Bilbao zu gewinnen. Die sozialistische Partei hat dort vier Vertreter im Stadtrath und besitzt ein eigenes Parteiblatt, die „Lucha de Clases“ (Klassenkampf). Bei der letzten Wahl, im März vorigen Jahres, erlangte zwar Iglesias nur 3048 Stimmen, während auf seinen liberalen Gegner 4300 Stimmen fielen; doch vermochten die Liberalen dieses Resultat nur dadurch zu erreichen, daß sie vor der Wahl einen schamlosen Stimmenkauf trieben und die Leiter des sozialistischen Wahlkomitees durch ihre Kreaturen ins Gefängnis steckten. Außer in Bilbao kandidiert Iglesias noch mit dem Genossen Dr. Jaime Vera Lopez zusammen in Madrid und noch sonst in einigen Orten. Auf die Gewinnung weiterer Cortes-Sitze, als den für Bilbao, ist kaum zu hoffen, wenn auch unsere Genossen in Madrid, Saragossa und Nord-Asturien voraussichtlich diesmal eine bedeutende Steigerung der vorjährigen Stimmengahl erreichen werden.

Als die Wahlen ausgeschrieben wurden, hieß es, diesmal würde sich zwischen den verschiedenen Parteien eine reinliche Scheidung vollziehen, denn die Namen Silvela und Polabieja bedeuteten in ihrer Art ein bestimmtes, festumgrenztes Programm. Von diesen Prophezeiungen hat sich wieder mal recht wenig bewahrheitet. Im Gegenteile, die Wahlbewegung hat diesmal noch viel sonderbarere lokale Koalitionen gezeitigt, als früher. Während in einigen Kreisen die gemäßigten Republikaner (Fusionisten) die Liberalen unterstützen wollen, z. B. in Madrid, unterstützen in anderen die Liberalen einen „Silvelisten“ gegen einen Republikaner oder einen „Romeristen“, oder auch die gemäßigten Republikaner gehen mit einem Liberalen gegen einen radikalen Republikaner.

Dazu kommt noch, daß mehrere größere industrielle und landwirtschaftliche Interessenverbände, z. B. die Exekutiv-Kommission der spanischen Handelskammern und die Landwirtschaftskammer von Nord-Aragonien, eigene Wirtschafts-Programme aufgestellt haben. Silvela hat mit der ihm eigenen Gerissenheit sofort nach der Konstituierung seines Kabinetts die Vertreter der Handelskammern zu sich eingeladen, um mit ihnen über die Ausführung der auf der Saragossener Generalversammlung gefaßten Beschlüsse zu konferieren. Sein klar ersichtlicher Zweck war dabei, den Einfluß dieser Korporationen für sich einzufangen. Das ist ihm, da in manchen dieser Körperschaften noch allerlei liberale Traditionen fortbestehen, nur zwar nicht gelungen; wohl aber hat er erreicht, daß jetzt die Exekutiv-Kommission an die Verbandsmitglieder die Parole ausgiebt, ohne Unterscheidung der Partei-Angehörigkeit nur für diejenigen Kandidaten zu stimmen, welche die in Saragossa aufgestellten Forderungen als berechtigt anerkennen.

Wie die Wahlen ausfallen werden, das läßt sich unter diesen bunten Umständen schwer vorher sagen. Zu wünschen wäre, daß das Resultat das gegenwärtige Ministerium möglichst bald wieder hinwegfegte; denn welcher Sünden sich auch das Kabinett Sagasta schuldig gemacht hat, gegenüber der jetzt am Ruder befindlichen jesuitisch-militaristisch-konservativen Interessentliaque ist es immerhin das kleinere Uebel. Silvela als Nachfolger, das ist, wie der „Socialista“ kürzlich treffend sagte, „Canovas unter erschwerenden Umständen“. Siegt er, dann wird ziemlich zweifellos eine seiner nächsten Maßnahmen eine Einschränkung des Wahlrechts sein.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 10. April.

Die Abrüstungskonferenz

Wird jetzt von der reaktionären Presse mit einem Hohn behandelt, der früher nur in den Blättern unserer Partei zu finden war. Was der Sozialdemokratie aber gestattet ist, was eine selbstverständliche Folge ihrer kritischen Einsicht ist, wird für die bürgerliche Presse eine Selbstvernichtung. Als das Jaren-Manifest erschien, schwebelten Blätter wie die „Post“ in Jubelhymnen; Väterchens humanitäre Edelthat ward als Anfang eines neuen Zeitalters gepriesen. Wie anders jetzt! Die Ernennung des Kriegsfanatiklers Stengel zum deutschen Vertreter auf der Friedenskonferenz hat den Reaktionen Mut gemacht, ihrer höhnenenden Laune freien Lauf zu lassen. Die „Rhein. Westf. Ztg.“, das Organ der Grubenbarone, erklärt, daß man in allen ernsthaften politischen Kreisen bereits jetzt nicht das geringste handgreifliche Ergebnis von der Konferenz in Haag erwartet.

Es wird dort gewiß sehr ernst, sehr umständlich und mit dem Angebot eines feierlichen diplomatischen Apparates gearbeitet werden. Die drei Sektionen, in welche die Abrüstungskonferenz geteilt werden soll, werden unzweifelhaft mit wahren Feuerzweigen an die ihnen gestellten Aufgaben herangehen und mit heiligem Eifer die Lösung anstreben. In der ersten Sektion wird man sich über die Abrüstungsfrage unterhalten. In der zweiten Sektion wird man die Bildung eines internationalen Schiedsgerichts zur Beilegung aller unter einzelnen Mächten auftretenden Streitigkeiten besprechen. In beiden Sektionen wird man vorwiegend eine Menge schöner Worte hören, die nach dem bezeichneten Richtungen zutage fördern und sie vertrauensvoll zur weiteren Prüfung und Formulierung der dritten Sektion überweisen. Dieser wird dann die schwierige Aufgabe zufallen, alle diese schönen Dinge für die Plenarkonferenz mundgerecht zu machen, die dann schließlich ihrerseits die Auswahl und die Entscheidung zu treffen haben wird. Man kann sich bereits auf Grund früherer Erfahrungen ein ungefähres Bild von diesen Beschlüssen machen. Die Konferenz wird nach langen Verhandlungen und häufig anmaßenden Meinungsverschiedenheiten, nach vielen vergeblichen Anläufen etwas Thatsächliches und Handgreifliches zu Stande zu bringen, schließlich zu dem beliebigen diplomatischen Verlegenheitsmittel für derartige Fälle greifen und in Form schon abgefaßter und gut klingender Resolutionen beschließen, was alles wünschenswert sei. „Es ist wünschenswert, daß usw.“ Das kann sich dann in beliebig vielen Variationen annützig wiederholen. Mehr wird man eben trotz des besten Willens, der auf den meisten Seiten vorhanden sein mag, nicht beschließen lassen. ... Daß man sich auch in den zunächst beteiligten Kreisen darauf gefaßt gemacht hat, daß die Konferenz nur schöne theoretische, aber nicht praktische Ergebnisse zeitigen werde, beweist ja deutlich genug die Thatsache, daß nicht allein zünftige Diplomaten und Militärs, sondern auch Männer der Wissenschaft, hervorragende Völkerrechtslehrer zu der Konferenz hinzugezogen werden. Sie werden schon dafür sorgen, daß sorgfältig abgefaßt, gut klingende Theesen aufgestellt werden. Darüber hinaus werden wohl nur noch wenige, fonderbare Schwärmer etwas von der bevorstehenden Friedenskonferenz erwarten.

Vor wenigen Monaten noch versicherte die deutsche Regierung offiziös die „Identität“ ihrer Anschauungen mit denen des Jarenmanifestes. Heute wird ein Stengel nach dem Haag entsandt.

Gesamt darf man sein, wie sich der Freisinn zu dieser Verpottung der Konferenz stellt. Er ist ja in der Friedensfrage besonders engagiert, er hat auf die Konferenz die größten Hoffnungen gesetzt. Er mühte, wenn er sich selbst noch ein Bißchen ernst nähme, sofort beim Zusammentritt des Reichstags eine Interpellation über die Wahl Stengels einbringen, eine Interpellation, die auch für die Erkenntnis unserer inneren Zustände von Wichtigkeit werden könnte. Denn darüber ist kein Zweifel, daß unter all den Wertwürdigkeiten und Unbegreiflichkeiten, die den Reichthum des Jazgasturkes bilden, die Stengelepisode einen Kuriositätswert ersten Ranges beanspruchen darf.

Für uns hat es natürlich ein höchst interessantes, zu sehen, wie im Zeitalter der feindlichen gepreßelten Bourgeoisie Veranstaltungen, die im Namen reiner Humanität geplant werden, selbst dann zu einem läppischen Possenspiel werden, wenn der Herrscher des mächtigsten Staates in eigener Person als Verfasser und Regisseur auftritt. —

Regis voluntas.

Eine Korrespondenz berichtet:

In der Versammlung der Obersprez-Interessenten am Sonnabend im Restaurant Wilhelmshof in Oberschönweide gab Direktor Reumann von der Victoria-Speicher-Aktiengesellschaft, einer der beiden Herren, die Ende vorigen Jahres zur Audienz beim Kaiser zugelassen waren, interessante Aufschlüsse. Nach dem Bericht des Direktors Reumann soll der Monarch wie folgt sich geäußert haben:

„Meine Herren, wenn jemand glaubt, daß ich für die Erbauung der Doppellinie einen Pfennig geben würde, irt er sich. Den Grunewald und die Jungfernhalde brauche ich für andere Zwecke. Da gehört keine Industrie hin. Ich will in meinem Hause kein Projekt für den Westkanal haben.“

Wenn da im Odebruch eine Handvoll Leute gegen den Ostkanal ist, das schadet gar nichts. Meine Herren, ich muß aber Stimmen haben für den Ostkanal, ich allein kann die Initiative nicht ergreifen.“

In einem Punkte muß Herr Reumann den Kaiser mißverstanden haben. Er kann nicht erklärt haben, daß er keinen Pfennig für die Doppellinie hergeben würde. Denn bisher hat nichts verlautet, daß der Kanal ein aus eigenen Mitteln zu bestreitendes Privatunternehmen des Kaisers sein soll. Der Kanal ist vielmehr als Staatsunternehmen geplant, für den der Kaiser überhaupt keinen Pfennig hergibt, ob das West- oder das Ostprojekt zur Durchführung gelangt. —

Samoa.

Eine Depesche des Admirals Rauh nach Washington hat gemeldet, daß Malietoa-Tamamua am 23. März als König eingesetzt worden sei und daß seit dem 21. März keine neuen Kämpfe stattgefunden hätten. Diese Einsetzung Malietoas erkennt Deutschland nicht als berechtigt an. Es handelt sich um eine verschiedene Auslegung des Samoa-Vertrages. Die deutsche Regierung erwartet, daß ihr Protest in England und bei den Vereinigten Staaten berücksichtigt und daß dies Vorgehen der Vertreter dieser beiden Staaten in Apia gemißbilligt werden wird.

In die schwebenden Verhandlungen sucht unsere „All-deutschlands“-Presse, begleitet vom agrarischen Chorus, mit wüstem Gehege gegen das Auswärtige Amt, sowie gegen die beiden in der Samoa-Angelegenheit beteiligten Auslandsstaaten einzubringen. Die „Deutsche Tages-Ztg.“ jammert, warum wir Millionen und Abermillionen für Heer und Flotte ausgeben müßten, wenn wir derartige Dinge uns ruhig bieten lassen müssen. Die „Verl. N. Nachr.“ aber entdeden, daß wir keine Flotte haben, stark genug, um solche Zumutungen fremder Mächte zu verhindern. Das Blatt erklärt: „Wir müssen eine starke Flotte zu unserem Schutze haben.“ Es ist gerade, als ob wir nicht fortwährend gewaltige Seerüstungen betrieben hätten. Wie muß eine „starke Flotte“ nach dem Wunsche der „V. N. N.“ aussehen?

Einen besonnenen Politiker lehren die jetzigen Vorgänge auf Samoa und die Streitigkeiten um Samoa etwas anderes. Sie zeigen, daß eine schwere Gefahr für das deutsche Volk erwachsen würde, wenn unsere weltpolitischen Kolonialphantasten noch größeren Einfluß gewinnen könnten als bisher schon. Diese Elemente würden uns ohne Bedenken in bedenkliche Konflikte mit Staaten bringen, mit denen gute Beziehungen zu unterhalten für uns von höchster Wichtigkeit ist.

Es ist erfreulich, daß sich seit Jahresfrist die Beziehungen Deutschlands zu England gebessert haben, daß das Krüger-Telegramm durch den Toast auf „unsere Waffenbrüderschaft“ mit England einigermaßen ausgeglichen wurde. Und jetzt sollten wir um der winzigen Inseln willen im Stillen Ocean die „Waffenbrüderschaft“, die uns civilisierten Völkern genähert hat und uns als Schutz gegen die Gefahren aus dem zarischen Osten von allerhöchster Bedeutung ist, leichtsinnig verschmerzen? Das ist die rechte Weltpolitik unserer Uebersee-Chaubeinisten, für winzigste Vorteile auf irgend einem kleinen weltverlorenen Eiland fundamentale und kulturelle Interessen des Vaterlandes leichtsinnig zu verschmerzen! —

Deutsches Reich.

Die Lage im Kohlenrevier.

Aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier schreibt man uns unter dem 8. April:

Die Regenbarone des Kohlenreviers haben gegenwärtig ihre goldene Zeit. Welche Massen sie im Augenblick auf den Markt werfen, geht daraus hervor, daß am vorigen Mittwoch von der Staatsbahn-Verwaltung 12889 Wagen à 10 Tonnen angefordert wurden, die diese auch bis auf den letzten gestellt hat. Trotzdem die Agenten die Polen und Italiener in Massen herbeischleppen, genügen die Arbeitskräfte nicht und die Blätter hallen wieder von den Klagen über Arbeitermangel. Hervorgehoben wird der Mangel allerdings durch die menschenwürdige Behandlung und die Zustände auf den Hochöfen und in den Gruben, von denen der eben geschlossene Bergarbeiterkongreß zu Halle wiederum ein grauenhaftes Bild gegeben hat.

Noch nie hatten die größeren Werke eine so starke Arbeiterabfuhr zu verzeichnen wie in diesem Frühjahr. Das westfälische Unternehmertum braucht das fremde Arbeiterelement als Stützpunkt gegenüber den hiesigen Arbeitern; denn diese bemerken, wie der Goldstrom sich in die Geldschänke der Kapitalisten ergießt und die kapitalistischen Zintennulis warnen die Unternehmer besorgt vor kommenden Lohnforderungen, durch die der dreimal heilige Profit gefährdet werden könnte. Die Befürchtung ist um so größer, als die Bergarbeiterbewegung, wie der Hallenser Kongreß gezeigt hat, wieder gute Fortschritte macht.

Das Unternehmertum hat alle Ursache, mit der Marktlage zufrieden zu sein. Auf dem Kohlenmarkt war die Lage in letzter Zeit bei steigendem Abfall und fortwährendem Drängen der Verbraucher auf verstärkte Lieferungen unüberdacht fest und die Schwierigkeit der pünktlichen Erledigung der Aufträge ist in den letzten zwei Wochen noch gewachsen. So gut sind die Zeiten, daß unter den Beteiligten eine offene Rebellion gegen das Coalitionsdiktat, welches gegründet wurde, um die Preise in die Höhe zu treiben, im Gange ist, weil es die Preise — zu niedrig hält. Während das Coalitionsdiktat für 1899 die Coalitionslohn mit 8,60 M. pro Tonne bezahlt, verwertet eine Reihe von Betrieben durch eigene Verkohlung die Tonne Kohlen mit annähernd 10 M. In den volkreichsten Eisenwerken dauern die Klagen über Kohlenmangel an. Um ihm zu begegnen, verbinden sie sich mit den Betreibern. So hat sich das Eisen- und Stahlwerk Hoesch der Betreibern ver. Westfalia bemächtigt und unter den Aktionären tobt jetzt ein lebhafter Streit, weil sie die „Westfalia“ für zu billig losgeschlagen glauben. Wie jetzt verlautet, schweben auch zwischen dem Hoescher Bergwerks- und Hüttenverein und den Gewerkschaften der Betreibern Verhandlungen wegen Ankaufs dieser Werke. Der Hoescher Verein hat dieser Tage einen neuen Hochofen in Betrieb gesetzt, die Dortmunder „Union“ hat zwei neue Hochöfen im Bau und Krupp erbaute bei Rheinhausen ein neues großes Eisenwerk. Auf dem rheinisch-westfälischen Eisenmarkt ist das erste Viertel des neuen Jahres unter den günstigsten Verhältnissen zu Ende gegangen. Auf dem Rohisenmarkt herrscht Mangel an Rohstoffen und von allen Zweigen des Eisenmarktes wird berichtet, daß die Produktion hinter dem Bedarf zurückbleibt.

Zur Bewältigung der Aufträge muß das Unternehmertum immer neue Massen von Arbeitern heranziehen und es wächst dadurch die Bevölkerungszahl im Kohlenrevier ganz enorm. Der stürzfließende Bevölkerungszuwachs des Landkreises Bielefeld ist fest, daß im Stadt- und Landkreise eine Volksdichtigkeit erreicht ist, welche in der preussischen Monarchie fast beispiellos dasteht. Auf einer Bodenfläche von 1,41 Quadratmeilen oder 7776 Hektar wohnen etwa 200 000 Menschen. Während die Bevölkerungsdichtigkeit in Preußen nach den Ermittlungen von 1895 auf den Quadratkilometer 91, in der Rheinprovinz 159, im Regierungsbezirk Düsseldorf 359 usw. betrug, betrug die Dichtigkeit 1896 in Bielefeld Stadt und Land bereits 2371!! Es sind Arbeiter, die so zusammengepfercht neben den Hochöfen wohnen, auf denen sie geröstet werden oder neben den Gruben, in denen sie ver-

faulen müssen. Und diese Masse wird von allen ausgenutzt: von den Grundbesitzern, von den Lebensmittelhändlern, dem Zwischenhändler, dem Wohnungsspekulanten. Die Wohnungsnot ist infolge der Spekulation hier ganz kolossal. Die Mietsteigen beständig und selbst kapitalistische Häuser werden von Vorkriegsständen gepackt angefüllt der Tatsache, daß bei Rheinhausen, wo Krupp sein neues Eisenwerk baut, infolge dieses Wares der Preis für den Morgen Land von 1000 M. in vier Jahren auf 10 000 M. und mehr gestiegen ist.

In der Umgebung der großen Zechen ist der Bodenerwerb nicht minder groß als in den Industriestädten. Deshalb von Metallhütten, wo bis jetzt fast ausschließlich noch Ackerbau betrieben wird, aber demnach neue Kohlenfelder abgeteilt werden sollen, schnellen die Bodenpreise, bevor auch nur ein Spatenstich zu den Schächten gethan ist, rapide in die Höhe. Den Schaden hat die Arbeitermasse, die durch solche Ausbeutung in hundertfacher Gestalt auch zu Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwunges nur desto mehr verflacht und abhängig wird. —

Socialpolitische Forderungen nennt die „Post“ die Ausführungen Lupo Brentanos über den klassischen Ort der Arbeitswilligkeit, die Konfessionsindustrie. Was das Organ Stumm darauf erwidert, ist allerdings kein Forderung, sondern ein hilfloser Einspruch. Das Elend der Industrie komme daher, weil ein großer Teil der Arbeitnehmer die Arbeit nicht als Lebensberuf betrachte, vielmehr lediglich zu dem Zwecke, sich einen Nebenverdienst zu erwerben.

Das heißt eben: das Elend kommt von der Arbeitswilligkeit her. Wären alle Arbeitnehmer organisiert, wären sie „Terroristen“, die sich erträgliche Lohnbedingungen erkämpfen, so würde der Wettbewerb der nur Nebenverdienst suchenden Personen ohne Einfluß.

Auch die amtliche „Berliner Korrespondenz“ beschäftigt sich mit den Ausführungen Brentanos. Der Gelehrte hatte zu der gegenwärtig geplanten Bestimmung, daß den Arbeitern und den jugendlichen Arbeitern, sofern ihre Beschäftigung in der Fabrik die geistlich zulässige Arbeitszeit erreicht, Arbeit nicht mit nach Hause gegeben werden dürfe, bemerkt:

„Der ganze Vorschlag ist Dilettantenarbeit, denn er wagt es nicht, das Uebel an der Wurzel zu fassen; diese Wurzel ist das unbegrenzte Angebot von Arbeitswilligen; statt mit einer Beschränkung der Arbeitswilligen zu beginnen, werden Maßnahmen in Vorschlag gebracht, welche die Willigen, die beseitigt werden sollen, vergrößern würden. Alle Arbeiter-schul-Vorrichtungen lassen die Lohnfrage unberührt, und diese ist denn doch der Kern des ganzen Problems.“

Als einziges Mittel, um den Heimarbeiterinnen bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zu schaffen, wurde die Organisation derselben „von Amis wegen“ bezeichnet.

Mit diesen Organisationen hätte man vor allem Organe, welche weit wirksamer als noch so viele männliche und weibliche Gewerbe-Inspizitoren zur Durchführung aller im Interesse der Heimarbeiterinnen etwa zu erlassenden gesetzlichen Bestimmungen herangezogen werden könnten. Und hätten sie sich in dieser Aufgabe einmal bewährt, wäre in Durchführung derselben die Erkenntnis der gemeinsamen Interessen bei den Heimarbeiterinnen erwacht und der Gemeingeist entstanden, der bereit ist, um zukünftiger Vorteile willen in der Gegenwart Opfer zu bringen, so wäre auch die Grundfrage geschaffen, von der aus später die Hebung der Lohnverhältnisse in Angriff genommen werden könnte.

Dieser Vorschlag erregt die heftige Empörung der Korrespondenz, die den Nationalökonomien wie folgt anbläst:

Der Vorschlag des Herrn Professors Brentano, die Heimarbeiterinnen zu organisieren, entspricht jenem doktrinarischen Programm, nach welchem der Anbruch einer Sozialpolitischen Wohlfahrt von der Aufrichtung möglichst starker Arbeiterkoalitionen zu erwarten sein soll. Auch die Sozialdemokratie steht den staatlichen Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Konfektionsarbeiter mit nur geringem Wohlwollen gegenüber; auch sie verspricht sich eine durchgreifende Wandlung einzig und allein von der Begründung selbstgeleiteter Kampfgenossenschaften der Arbeiter und Arbeiterinnen, versteht sich aber doch nicht zur Förderung des Herrn Brentano, der dem Staate zumutet, eine Zwangsorganisation der Arbeiter-schul zu rufen. Da die wichtigste Aufgabe der nach dem Vorschlage des Herrn Brentano zwangsweise zu organisierenden Heimarbeiterinnen die Hebung der Lohnverhältnisse sein soll, was vermuthlich ohne erbitterte Lohnkämpfe nicht zu erreichen sein würde, so wäre es im Sinne unserer sozialpolitischen Ideologie nur konsequent, noch einen Schritt weiter zu gehen und vom Staate zu fordern, daß er nicht erst die Gemeinsozialisten der Berufsarbeiter zur Erzielung höherer Löhne ins Leben ruft, sondern im Interesse des sozialen Friedens sofort die von den Arbeitgebern zu zahlenden Löhne in angemessener von den Arbeitnehmern gebilligter Höhe fixiert.

Herr Professor Brentano spottet über den Dilettantismus, von dem nach seinem Dafürhalten die Sozialpolitik des Deutschen Reiches beherbergt ist, er selbst aber gerät in das Gebiet dilettantischer Theorien, für deren Vertiefung im praktischen Leben die Voraussetzungen fehlen. Weder darf der Staatsbegriff in dem von Brentano befürworteten Sinne überspannt, noch die Sphäre individueller Selbstbestimmung willkürlich beschränkt werden. Weder kann der Koalitionszwang zur Erzielung besserer Arbeitsbedingungen vorgeschrieben, noch darf die Arbeitsfreiheit beeinträchtigt werden, um das Nebenangebot an Arbeitskräften herabzubringen. Jedenfalls erscheint es ausgeschlossen, daß die Vorschläge des Herrn Brentano die Zustimmung der verbündeten Regierungen finden.

Der journalistische Vertrauensmann der Regierung ist also glücklicherweise bei den ödesten Phrasen des Manchestertums angelangt, bei der Arbeitsfreiheit und der individuellen Selbstbestimmung. Der Staat, der mit allerhand Polizeimitteln tief in die Selbstbestimmung eingreift, der die Wille des Volks von Reichs wegen zwingt, dem Agrarierum tributpflichtig zu sein, der eben noch Zwangsorganisationen des Handwerks geschaffen hat, derselbe Staat erklärt sich plötzlich für unfähig, — Arbeiter zu organisieren.

In Wahrheit ist Brentanos Vorschlag vom Standpunkt einer einsichtigen Regierung gar nicht so übel. Wollte der Staat wirkliche Sozialreform treiben, wenn auch nur mit der Nebenabsicht, der Sozialdemokratie das Wasser abzugraben, so müßte er die Arbeiterorganisationen mit allen Mitteln fördern, so müßte er ihnen mit dem Budgethaus zu drohen. —

Reichstag und Abgeordnetenhause nehmen am Dienstag ihre Beratungen wieder auf.

Wirkungen des Militärstrafrechts. Die „Münchener Allg. Zeitung“ weist mit Entschiedenheit einen Angriff zurück, den der auf dem Gebiete des Militärstrafrechts bekannte Wiener Advokat Dr. Weiss — das Blatt schreibt fälschlich Weiss — in einem Vortrag gegen die neue deutsche Militär-Strafgerichtsordnung gerichtet hat.

Dem genannten Rechtsgelehrten zufolge wird der Standpunkt der bürgerlichen Verteidigung nach dem deutschen Gesetze Liebedienerei und Kriecherei oder ein ungleicher Kampf zwischen den Verteidigern und der Militär-Justizverwaltung zum Schaden der Gerechtigkeit sein, und er ist der Meinung, daß die Verteidigung in Deutschland auf einen „weit schlechteren“ Standpunkt gestellt wird als die größten Auswüchse der französischen Militärjustiz stehen.

Derartige Urteile können, so meint das Blatt, unbeachtet bleiben, wenn sie von jemanden aufgestellt werden, dem eine wissenschaftliche Bedeutung nicht zukommt, sie müssen aber berücksichtigt und auch entsprechend zurückgewiesen werden, wenn ihr Urheber und Vertreter ein Mann ist, dessen Name einen guten Klang im Kreise seiner Berufsgenossen besitzt. Daß die Bestimmungen der Militärstrafgerichts-Ordnung nicht auf der Höhe der Vollkommenheit stehen, ist richtig; hierüber besteht auch wohl innerhalb der deutschen Rechtsanwaltschaft keine Meinungsverschieden-

heit, und aus den über diese Frage lautgewordenen Äußerungen von Rechtsanwälsen in der Fachpresse kann man wohl den Schluß ziehen, daß die überwiegende Mehrheit derselben nicht geneigt sein wird, die Genehmigung der militärischen Behörde einzuholen, um als Verteidiger vor den Kriegsgerichten auftreten zu können.

Das Münchener Blatt giebt also zu, daß die Kritik Weiss an der Bestimmung über die Zulassung bürgerlicher Rechtsanwälte richtig ist, die notwendigen Wirkungen dieser Bestimmung aber leugnet sie, sogar mit entstellter Abwehr gegen den berechtigten Kritiker. Das ist eine sehr müßige Entschuldigung, die das Blatt lieber gegen die Bestimmung selbst hätte verwenden sollen.

Es ist nicht im mindesten zweifelhaft, daß unter dem Einfluß der dem Militärgericht zugestandenen Advokatenzensur und Advokatenauslese sich der bereits jetzt nicht ganz fremde Typus des „Militär-Anwalt“, des patentierten Militär- und Militärismus-Verteidigers gebildet wird, der nur weit weniger an Rechtsfindung interessiert sein wird als an der Erhaltung der Ehre und der Autorität der Armee.

Das französische Militärgericht hätte mit solcher Bestimmung den Fall Dreyfus bequem eintragen können. Es würde nur absolut militärkonforme Advokaten zulassen, und ein Labori oder Clemenceau würde einfach nicht die Möglichkeit erhalten, vor der Militärgerichtsbarkeit dem Recht eine Gasse zu bahnen. —

Die „Münch. Allg. Ztg.“ findet es übrigens sehr wünschenswert, wenn sich die Rechtsanwaltschaft über ein einheitliches Verfahren mit Rücksicht auf die Aufgaben der Militärstrafgerichts-Ordnung einigte, es wäre dies schon deshalb zu befürworten, weil bei der Uebernahme von Verteidigungen von den Militärgerichten gleichzeitige und übereinstimmende Grundzüge in allen Teilen des Reichs zur Anwendung kommen sollten; die Entscheidung für den Einzelnen wird hierdurch wesentlich erleichtert. —

Dem Bundesrat ist der Entwurf einer Reichsschulden-Ordnung zugegangen. Die Vorlage bezweckt, die grundlegenden Bestimmungen über die Aufnahme und die Verwaltung der Reichsschulden, welche jetzt in verschiedenen Gesetzen enthalten sind, in einem einheitlichen Gesetze zusammenzufassen. Der Entwurf umfaßt vier Abschnitte, welche im wesentlichen behandeln: 1. Die Zuanfpruchnahme des Kredits, die Ausgabe, die Ausstellung und Ausfertigung, die Tilgung und die Verzinsung von Reichsschuldensurkunden. 2. Die Verwaltung der Reichsschulden. 3. Das Aufgebot, die Pfandlos-erklärung und den Erlaß solcher Schuldensurkunden. 4. Die Schluß- und die Uebergangsbestimmungen.

Ueber Religion hat das anarchistische Wochenblatt „Neues Leben“ einen Leitartikel gebracht, der ruhig, in einem Ton, dem jedes Verlesende fehlt, einige recht harmlose Bemerkungen enthält über die verschiedenen Auffassungen der Persönlichkeit Christi.

Wegen dieses Aussages wurde das Blatt konfiszirt, und der Redakteur Kerschke verhaftet. Niemand, der den Artikel gelesen hat, wird einen Grund für diese Maßregel ausfindig machen.

Mit demselben Rechte könnte man alle protestantischen Theologen der liberalen Schule hinter Schloß und Riegel bringen. Die heutige Praxis der Polizei und Staatsanwaltschaft macht es schließlich dem schärfsten Juristen unmöglich, einen nicht strafbaren Satz zu schreiben, es müßte denn sein, daß man von „unfälligen Angriffen“ spricht, eine Wendung, die ja nach höchster Gerichtsentscheidung die Grenzen des Zulässigen nicht überschreitet. —

Vom Kampf gegen das Polentum. Auf die Eingabe der katholischen Geistlichkeit der Regierungsbezirke Oppeln wegen größerer Verlässlichkeit der polnischen Sprache beim Unterricht in der Volksschule hat der Kultusminister einen ablehnenden Bescheid erteilt. In dem Bescheide heißt es: „Ich erkenne gern an, daß zahlreiche Geistliche Oberlehrer der neuerdings auch dort angezeigten nationalpolitischen und deshalb vaterlandseindlichen Agitation fern stehen. Es ist aber ein besorgniserregender Irrtum, wenn man in der dortigen polnischen Bewegung nicht nationale, sondern rein sprachliche Tendenzen erblickt, die diesen vermeint. Die Sprache wird vielmehr vielfach nur als Deckmantel für die verwerflichen deutschfeindlichen Bestrebungen benutzt. Jede Sprachgelehrtheit der Unterrichtsverwaltung in der Sprachenfrage würde daher zur Förderung der nationalen polnischen Agitation ausgenutzt und um so wirksamer in dieser Sinne gemißbraucht werden, als ein sachlicher Grund zur Unzufriedenheit mit den auf dem Unterrichtsgebiete getroffenen sprachlichen Anordnungen nicht besteht.“ — Dieser Bescheid wird der „vaterlandsfeindlichen Agitation“ der Großpolen nur willkommen sein. —

Sehr unzufrieden mit dem Eisenbahnminister ist die „Deutsche Tageszeitung“, weil dieser verfügt habe, daß beim Transport landwirtschaftlicher Arbeiter überall das Vorhandensein eines öffentlichen Interesses anzunehmen und demgemäß solchen Arbeitergesellschaften allgemein eine Fahrpreisermäßigung von 50 Proz. in der IV. Wagenklasse zu bewilligen sei. Es läge darin eine beginnende der Abwanderung im allgemeinen, die nur geeignet sei, den ohnehin stark entwickelten Wandertrieb innerhalb Deutschlands zu stärken. Gerade auf diesem Gebiete würde eine differenzielle Behandlung der Frage geboten sein. Was das Bundesorgan sich unter differenzieller Behandlung vorstellt, sagt es nicht, aber es meint jedenfalls, daß den notleidenden Jüngern, wenn sie ihre Berufsangelegenheiten machen, der Fahrpreis für die I. Wagenklasse um 50 Proz. ermäßigt werden, den Landarbeitern das Reisen nach dem Westen aber überhaupt verboten werden müsse. — Das Blatt meint, daß die Zahl der Sachverständigen aus Ost- und Westpreußen in diesem Jahre größer sei, als je zuvor. —

Zur Frauenfrage wird die heute, den 11. April, in Berlin zusammengetretene kirchlich-soziale Konferenz Stellung nehmen. Mit bloßen Leugnungen und Protestieren gegen die „Ausartungen der heutigen Frauenreformer“ sei es, wie es in der „Kreuz-Zeitung“ heißt, nicht mehr gethan.

Die ostpreussische Landwirtschaftskammer hat am 5. 6. und 7. d. M. ihre diesjährige Plenarsitzung abgehalten. Ueber die Verhandlungen derselben wird uns berichtet: „Die Herren haben in diesem Jahr viel weniger laut geschrien wie im vorigen. Sie wissen, daß ohnehin so viel wie nur irgend möglich für sie gethan wird. Ausdrücklich hat ihnen der Oberpräsident Graf Bismarck das auch noch bei Beginn der Verhandlungen versichert indem er ausführte, daß die Staatsregierung im wohlverstandenen Interesse der ostpreussischen Landwirtschaft alles thut, was in ihren Kräften steht und sich auf der gesetzlichen Grundlage erfüllen läßt.“

Zu einer ihrer Hauptaufgaben hat sich die Landwirtschaftskammer die Beförderung der Arbeitsverhältnisse gemacht. Erfolge hat sie bisher nicht erzielt, vielmehr soll es noch schlechter geworden sein. Die Gehaltsaufhebung großer polnischer Arbeitermassen will die Landwirtschaftskammer der Regierung nicht mehr vorschlagen. Die Herren haben ihr patriotisches Herz wieder entbetet, nachdem ihnen bestimmt erklärt ist, daß aus der Gehaltsaufhebung von Aussen nichts wird. Außerdem wird die Zeit, in welcher die fremden Arbeiter sich im Lande aufhalten dürfen, immer länger ausgedehnt. Vom russischen Konflikt in Königsberg ist ihnen versichert, daß die russische Regierung die Arbeiter nicht hindern werde, nach Deutschland zu gehen.

Vollständig vergeblich sind die Versuche der Kammer resp. des von derselben eingerichteten Arbeitsnachweises gewesen, Arbeiter, die nach dem Westen gezogen sind, zur Rückkehr zu bewegen. Die Landarbeiter, welche einmal den Stab der jüdischen Gutshöfe von den Pantoffeln geschüttelt haben, sehn sich nicht zurück, trotzdem es ihnen im Westen oft auch nicht glänzend geht.

Etwas aus eigenen Mitteln thun, wollen die Gutsherrscher für die Arbeiter nicht. Ein Herr v. Derksen erklärte, es werde erst dann eine Beförderung der Arbeitsverhältnisse eintreten, wenn die Handelsverträge abgelaufen seien. Also wenn ihnen infolge erhöhter Getreidepreise noch viel größere Summen in die Taschen geschoben werden wie jetzt, wollen sie etwas für die Verbesserung der Löhne der Arbeiter thun. Vergessen darf man aber nicht, daß sie selbst bei

den höchsten Getreidepreisen früherer Jahre nicht daran gedacht haben, die jammervolle Lage der Arbeiter zu bessern.

Strengere Bestrafung des Kontraktbruchs wird von den Agrariern gefordert. Der Arbeitsnachweis der ostpreussischen Landwirtschaftskammer verfolgt jeden ihm gemeldeten Kontraktbruch; der Beförder hat nichts weiter zu thun, als die Mitteilung zu machen. Ganze 42 Fälle aus ganz Ostpreußen sind zur Annahme gekommen. Und in wie vielen von diesen Fällen mögen die Arbeiter durch das Verhalten der Arbeitgeber erst zum Verlassen der Arbeit getrieben sein.

Zu den Aufgaben des genannten Arbeitsnachweises gehört auch der Schutz der Landwirte gegen Angriffe durch die Presse. In sechs Fällen soll solcher Schutz ausgeübt sein. Es sieht mit demselben etwas sonderbar aus. Landwirte, die in der Presse angegriffen werden, veranlaßt der Arbeitsnachweis eine Verächtlichmachung einzuschicken, die von der Landwirtschaftskammer verfaßt wird. Unser Königsberger Parteiblatt erhielt in letzter Zeit allein vier solcher Verächtlichmachungen, die nicht immer leicht auf ihre Richtigkeit nachgeprüft werden können. Bei der Förderung der Arbeiterverhältnisse wurde mit keinem Worte der schlechten Lage der Arbeiter gedacht. Ein einziger Redner empfahl den Herren, etwas mehr für Wohlfahrtsvereinigungen zu thun. Einen würdigen Abschluß erhielten die Verhandlungen der Kammer, indem die Herren sich die Tagesdiäten von 6 auf 12 Mark erhöhten. —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Die Anklagen wegen Majestätsbeleidigung oft zu Stande kommen, zeigte eine Verhandlung, welche Montag vor dem stehenden Straßengericht des Landgerichts I stattfand. Der Zigarettenhändler Karl Samuel, der sich auf der Anklagebank befand, erklärte, daß der Denunziant, der Arbeiter Kranich, sich die belastenden Angaben völlig aus den Fingern gelassen habe. Kranich, der ein Trunkenbold sei, habe die Reinigung des Hauses zu befehlen, welches von dem Angeklagten verwaltet wurde. Sie seien in Streit geraten und nun wolle Kranich sich an ihm rächen. Der Zeuge Samuel gab an, daß Samuel eines Tages im Mai vorigen Jahres in seine Wohnung gekommen sei. An der Wand habe ein Bild des Kaisers Wilhelm I. neben einem Gruppenbild der kaiserlichen Familie gehangen. Samuel, der schon früher den Versuch gemacht habe, ihn zu seiner Gefangenschaft zu befehlen, habe seinem Unwillen darüber Ausdruck gegeben, daß der Zeuge derartige Bilder in seiner Wohnung dulde. Hieran habe der Angeklagte beleidigende Ausdrücke mit Bezug auf den verstorbenen wie auf den jetzigen Kaiser geknüpft. Auf das Vorhalten des Vorsitzenden, warum der Zeuge erst im Januar d. J. Anzeige wegen der bereits angeblich 8 Monate zuvor begangenen Straftat erstattet habe, wußte der Zeuge einen triftigen Grund nicht anzugeben. Es wurde außerdem durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß K. zu anderen Personen in trübsinnigen Zustände Äußerungen gethan, daß er den Angeklagten gründlich hineinlegen werde. Weiter wurde auf Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. S. e. m. a. n., aus den Akten festgestellt, daß der Denunziant und dessen von ihm wiederholt gemißhandelte Ehefrau mit ihren Angaben verschiedentlich gewechselt hätten. Vor der Polizei legten beide dem Angeklagten ganz andere Worte, als dem regierenden Kaiser gegenüber angeblich gebraucht, zur Last, als später bei ihrer eiblichen gerichtlichen Vernehmung. Auch stellte sich heraus, daß der Denunziant, bevor er die Anzeige erstattete, behufs Abfassung und Einreichung der Denunziation zuerst einen anderen zu veranlassen suchte, der dies Ansuchen aber scharf ablehnte. Vor allem aber kam in Betracht, daß ein nach der Behauptung Kranichs bei dem Gespräch zugegen gewesener Molergehilfe von der Majestätsbeleidigung absolut nichts wußte. Ebenso bestimmt stellte der Zeuge die Aussage Kranichs, er habe zu dem Zeugen sofort gesagt, er solle sich die von dem Angeklagten gebrauchten Worte merken und aufschreiben, in Abrede. Der Zeuge wußte hiervon nicht das geringste. Unter diesen Umständen erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung, da dem Belastungszeugen Kranich und dessen Ehefrau nicht zu glauben sei.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Von den Unruhen in Nachod

liegen nun genauere Nachrichten vor. Nachod ist eine kleine ezechische Stadt in Böhmen, in der besonders die Zabrithweberei stark betrieben wird. Schon im Februar d. J. war dort ein Streik ausgebrochen, der sich noch den ganzen März hindurchzog. Mittlerweile kam man mit den Fabrikanten zur Einigung, nur die Weberei von Jakob Bied sollte den Forderungen der Arbeiter hartnäckigen Widerstand entgegen. Es streikten bei Bied noch 160 Mann. Am 6. d. M. kamen gegen Abend größere Gruppen von Arbeitern in der Hauptstraße zusammen. Plötzlich ertönte der Ruf: „Auf zur Fabrik des Bied!“ Unter Lärm zog nun die Menge dorthin. Die neuen Gendarmen, die ihnen den Weg versperrten wollten, mußten sich zurückziehen und begnügten sich, das Thor der Fabrik zu bewachen. Von der immer mehr anwachsenden Menge wurden nun die Fenster der Fabrik eingeschlagen. Eine Truppe löste sich von der Menge ab und zog zu dem Hause des Jakob Bied, und bald war in dem ganzen Haus nicht eine Scheibe ganz. Die aufgeregte Menge, die immer mehr answuchs, wollte nun auch die rückwärtige Front des Hauses demolieren. Als sie, um dorthin zu gelangen, durch die Indenstadt zog, fiel aus dem Hause des David Schur, eines Mitgliedes der jüdischen Kultusgemeinde, ein Revolver aus. Er traf zwar niemand, er reizte aber die ohnehin schon aufgeregte Menge noch mehr und es wurden nun in der ganzen Zubengasse die Fenster eingeschlagen. Dann marschierte der Zug wieder auf die Hauptstraße, wo zahlreiche jüdische Geschäftsläden demoliert wurden, und von da über den Stadtplatz in die Pragergasse, wo sich der Brantweinladen des Horpach befindet. Als auch hier die Fenster eingeschlagen wurden, machte der Eigentümer des Geschäftes unglückseligerweise von seinem Revolver Gebrauch, wobei ein Mann verwundet worden sein soll. Die Folgen waren schrecklich. Die Leute stürzten sich auf das Haus und zerklühten alles, was sie fanden, die Häuser wurden ausgeleert, so daß der Brantwein durch die Thür auf die Gasse floß, und Horpach selbst mißhandelt. ...

Bei dem Kratwall kamen dann mehrfache Plünderungen von meist jüdischen Geschäftshäusern vor, und die ganzen Vorfälle werden deswegen ebenfalls der schlechten Lage der Arbeiter, der Gerechtigkeit der Fabrikanten, als auch der antisemitischen Agitation zur Last geschrieben. Bei dem Kratwall und den Plünderungen haben sich weniger die Fabrikarbeiter, als alle möglichen Hinzugekommenen, unkontrollierbaren Elemente beteiligt. Das Prager Blatt „Pravo Lidu“ berichtet, daß sich organisierte Arbeiter an dem Kratwall nicht beteiligten, sondern im Gegenteil von Ausbreitungen nach Möglichkeit zurückgehalten haben. Wie aus den Berichten der „Neuen Freien Presse“ hervorgeht, hat die kleinbürgerliche Bevölkerung der Stadt und deren Vertretung den Ausbreitungen mit großer Seelenruhe zugegesehen, die vielleicht sogar eine Teilnahme von Schadenfreude hatte. Das Kleinbürgertum pflegt sonst, wenn sich in der Arbeiter-schicht etwas rührt, noch aufgeregter zu sein als die Bourgeoisie. Daß es sich in diesem Falle nicht sonderlich aufregte konnte, beweist, wie ungeheuer viel daß der Nachoder deutschjüdische Fabrikantenlängel samt seinem Anhang von Geschäfts- und Gewerbetreibenden auf sich geladen haben muß.

Jetzt ist wieder alles ruhig in der Stadt. Am Tage nach dem Kratwall rückte Militär ein, doch fand es keine Arbeit mehr. Die Behörden mußten sich begnügen, eifrige Hausdurchsuchungen nach geplündertem Gut vorzunehmen — wobei man übrigens nicht viel fand — und eine Reihe von Personen zu verhaften.

Im böhmischen Landtage in Prag fand am Montag eine Interpellation über die Nachoder Unruhen auf der Tagesordnung. —

Budapest, 10. April. Während der diesmaligen Anwesenheit der Minister Szell und Daranyi in Wien werden trotz aller Dementis Unterhandlungen mit den österreichischen Ministern in der Angelegenheit des Ausgleichs stattfinden. Finanzminister Lucas wird noch im Laufe dieser Woche zwei Gesetzesvorlagen, betr. die Effekten- und Wertensteuer einreichen, welche von sämtlichen Parteien ohne Opposition angenommen werden dürften.

Schweiz.

Zürich, 10. April. (Privat-Telegramm.) Bei der Wahl in den Kantonsrat wurden 16 Sozialdemokraten gegenüber 13 bei der vorigen Wahl gewählt. Genosse Regierungsrat Ernst wurde wiedergewählt.

Frankreich.

Die Enthüllungen aus den Untersuchungsakten des Kassationshofes, für welches Vergehen der „Figaro“ ja bereits bestraft ist, werden von diesem Tag für Tag ruhig fortgesetzt. Am Sonntag wurden die Aussagen der Generale Mercier und Villot veröffentlicht. Mercier wollte nach bekannter Manier die „durchaus vertrauenswürdigen Agenten“, welche dem Ministerium das Alibi „cette canaille de D.“ und das Vorderbureau ausgeliefert hätten, nicht nennen. Seine Heberzeugung von der Schuld Dreyfus beruhe auf dem Urteil der Sachverständigen, auf der augenscheinlichen Verwirrung des Dreyfus während des Diktates des Briefes, auf seinem Gefährnis Lebrun-Renaud gegenüber und auf dem Spürsinne, den Dreyfus gezeigt. In ähnlicher Weise ist Villot zu der Heberzeugung „von der Schuld Dreyfus“ gelangt. Auch er wollte sich über die „Dokumente des geheimen Alibis“ nicht ausdrücken.

In der Montagnummer bringt der „Figaro“ die Aussagen des Generals Jurlinden. Als er ins Kriegsministerium eintrat, kannte er die Dreyfus-Angelegenheit nicht, er schenkte der Heberzeugung seines Vorgängers Glauben. Die Fälschung Henrys bemerkt er nicht. Er meinte zuerst, daß die Revision notwendig geworden sei, und er erbat sich von seinen Kollegen die nötige Zeit, um die Akten zu studieren. Durch die Prüfung derselben gewann er aber die Heberzeugung, daß das Urteil gegen Dreyfus in gerechter Weise erfolgt sei. Der Selbstmord Henrys konnte bei ihm nicht die Entscheidung des Kriegsgerichts abzwängen. General Jurlinden zählt sodann die Dokumente des geheimen Dossiers auf, welche seiner Ansicht nach bewiesen, daß ein Verräter im Generalstab gewesen sei und daß nur ein Artillerie- oder Genieoffizier des Generalstabes dem Auslande diese Geheimnisse habe ausliefern können. Jurlinden erzählt sodann, daß die Prüfung, welche er mit verschiedenen Stücken der Geheimakten, soweit sie die Schrift Dreyfus zeigten, angestellt habe, dargethan habe, daß das Vorderbureau von Dreyfus in schneller fließender Schrift geschrieben sei. Die Schuld Dreyfus' und der Beweis derselben ständen vollkommen außerhalb der Aussagen Henrys und Path de Clams. Wenn ein neues Kriegsgericht berufen würde, um über Dreyfus auf Grund derselben Beweise und unter denselben Umständen zu urteilen, wie das erste Kriegsgericht, so würde die Verurteilung Dreyfus' sicher sein.

Der Kriegsminister beauftragte dem „Gaulois“ zufolge, nach dem Major Hartmann seine Aussagen als Sachverständiger vor dem Kassationshof gemacht, den Direktor des Artilleriewesens, General Deleage, eine Denkschrift zur Widerlegung der Angaben Hartmanns auszuarbeiten. Diese Denkschrift habe er dann dem Kassationshof überreicht. Und das Blatt „Voltaire“ berichtet aus bester Quelle zu wissen, daß der Kriegsminister freimütig tiefgehende Änderungen in der Zusammenstellung des Generalstabes beabsichtige. Alle Offiziere, welche in den Dreyfus-Stand verwickelt sind, sind bereits aus dem Generalstabe entfernt; einige derselben werden, ähnlich wie Path de Clam, vor ein Kriegsgericht gezogen werden, andere vor einen Untersuchungsrat. Zwei Generale werden ihres Kommandos enthoben. Dann endlich werden die Beamten des Kriegsministeriums durch andere ersetzt werden.

Der Ministerpräsident Dupuy nahm bei einem Festbankett Gelegenheit, auch die Dreyfus-Affäre zu besprechen. Er meinte, man könne jetzt ihr Ende absehen; sie würde gelöst werden durch den Kassationshof, dessen Urteil sich alle fügen müßten, denn dieser werde seinen Spruch nach Recht und Gerechtigkeit fällen.

Aus Algier wird berichtet: Max Regis wurde am Sonntagvormittag wegen einer am Sonnabend gehaltenen heftigen Rede verhaftet, in welcher er den Gouverneur von Algier und den Präsidenten von Algier angegriffen hatte.

Partei-Nachrichten.

Mailänder. Die Parteivertretung der österreichischen Sozialdemokratie erläßt einen Aufruf an die Parteigenossen, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen.

Sozialdemokratische Gemeindevertreter. Nach der nunmehr vollständig der sozialdemokratischen Landesversammlung vorgelegten Aufstellung sind gegenwärtig in 333 Gemeinden des Königreichs Sachsen 809 sozialdemokratische Gemeindevertreter vorhanden; außerdem ist ein Sozialdemokrat Mitglied des Stadtrates (in Buren). Die absolute Mehrheit haben die Sozialdemokraten in den Gemeindevertretungen von Rödern (9 von 14 Mitgliedern), Thalheim (9 von 16 Mitgliedern) und Nauja (12 von 16 Mitgliedern). In Johannegeorgenstadt besteht die Hälfte der Gemeindeglieder (8 von 16) aus Partei-Anhängern. Erwähnt sei hierbei, daß die Zahl der Stadt- und Landgemeinden in ganz Sachsen 3250 beträgt.

Ein Kongreß sozialdemokratischer Feldarbeiter und Kleinbauern tagte vorige Woche in Budapest. Er war von 133 Delegierten aus 92 Orten besetzt und aus 123 Orten lagen Zustimmungsschreiben vor, die zumeist mitteilten, daß es den betreffenden Genossen unmöglich wäre, Delegierte zu schicken. Aus den Berichten sei hervorgehoben, daß man verlangt hat, ein Feldarbeiter-Blatt herauszugeben, daß es aber durch die Behörden unterdrückt worden sei. Neuerdings ist noch ein Versuch gemacht worden, dessen Ausgang noch abzuwarten ist.

In den Verhandlungen, die im Gegensatz zu dem im selben Lokale vorhergegangenen Kongresse der ungarischen sozialdemokratischen Partei in würdevoller Ruhe verlief, war besonders der dritte Punkt, der das seit 1898 bestehende Feldarbeitergesetz betraf, bemerkenswert. Das Gesetz wurde in den häufigsten Ausdrücken als ein solches bezeichnet, das die Feldarbeiter wieder zu Sklaven machen soll. Eine Resolution forderte die Aufhebung dieses Gesetzes und rief die Arbeiter zum Kampfe dagegen auf. Die Feldarbeiter verlangten in der Resolution mindestens so viel Rechte wie die gewerblichen Arbeiter.

In weiteren Resolutionen forderte der Kongreß das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für jeden über 20 Jahre alten Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts, vollständige Presse- und Versammlungsfreiheit, Gewährleistung der Freizügigkeit, Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Landarbeiter, gesetzliche Regelung der Alters- und Invalidenversicherung, Aufstellung von Arbeitsinspektoren. In der Debatte wurde auch ausdrücklich ausgesprochen, daß man nicht etwa die Verteilung des Grund und Bodens wolle, daß man ihn vielmehr zum Gemeingut des ganzen Volkes machen wolle. Der Kongreß, der schon zwei Vorgänger hatte, wurde auch von einem Kleinbauern präsidiert.

Der ausgemietete Bürgermeister. In Nürnberg haben die Parteigenossen die Freizügigkeit gehabt, ihr Arbeitersekretariat ganz in der nächsten Nachbarschaft des Herrn Oberbürgermeisters einzurichten. Das hatte dieser freimütige Herr schon sehr wohl bemerkt. Jetzt aber hat nun gar ein Parteigenosse, der Vorübergehender einer Krankenkasse ist, im Auftrage dieser Kasse gleichfalls in des Oberbürgermeisters nächster Nachbarschaft ein Haus gekauft, um darin das Bureau dieser Kasse einzurichten. Das wurde dem Herrn denn doch zu arg; er zieht aus. Er telegraphierte folgendes an seinem Erhaltungsaufenthalt:

„Bitte Bürgermeisterwohnung sofort zu vermieten. Ziehe auf die Burg. Will nicht zwischen Sozialdemokraten wohnen. Die Burg werden die Koten ja wohl nicht lassen.“

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

An die Bäcker- und Pöselmacher Berlin und der Umgegend! Am 1. Juli d. J. treten für uns die Vorschriften der Bundesrats-Verordnung, welche auf Grund des § 120c der Reichsgewerbe-Ordnung zum Schutze der in der Bäcker- und Pöselindustrie beschäftigten Arbeiter erlassen worden sind, in Kraft. Es findet daher am Sonntag, den 16. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Wille, Andreasstr. 26, eine Branchenversammlung statt, welche sich mit obiger Verordnung beschäftigen wird. Die Kollegen werden ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen und in den Werksstätten dafür zu agitieren. Näheres in der Donnerstagsnummer. Anfragen, unsere Branche betreffend, sind an den Obmann P. Fiegel, Adlerstr. 10, part., zu richten.

Die Werksstätten-Kontroll-Kommission. **Aktion, Schneider!** Die Leipziger Kollegen stehen mit den Unternehmern in einem harten und schweren Kampfe. Deshalb erlauben wir den Bezug nach dort streng fernzuhalten. Ferner weisen wir darauf hin, daß die Konfektionsfirma Fabich u. Laband, Heilige Geiststr. 10, nachmittags 4 1/2 Uhr, eine Branchenversammlung am Sonntag, den 16. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Wille, Andreasstr. 26, eine Branchenversammlung statt, welche sich mit obiger Verordnung beschäftigen wird. Die Kollegen werden ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen und in den Werksstätten dafür zu agitieren. Näheres in der Donnerstagsnummer. Anfragen, unsere Branche betreffend, sind an den Obmann P. Fiegel, Adlerstr. 10, part., zu richten.

Die Ortsverwaltung des Verbandes deutscher Schneider.

Der Ausstand der Arbeiter. Der christliche Verband der Weber hat am Mittwoch in einer zum Schluß nur noch mäßig besetzten Versammlung beschlossen, die Vorschläge der sozialen Kommission anzunehmen. Dieser Beschluß ist den beiden anderen Verbänden der Weber unterbreitet, wurde aber von diesen abgelehnt. Ob damit der Wunsch der Fabrikanten in Erfüllung geht, die Arbeiter zu entzweien, ist fraglich, da mehr als einmal im christlichen Verband der Beschluß gefaßt wurde, die Arbeit wieder aufzunehmen. Immer scheiterte dieses Vorhaben an dem einmütigen Widerstande der Arbeiter, die auf ihren bestehenden Forderungen bestehen.

Zur Lohnbewegung der Maurer. Die Maurer auf Rügen legten in den Orten Bergen, Putbus, Göhren, Binz u. s. w. am 4. April sämtlich die Arbeit nieder. Sie fordern eine 10 1/2 stündige Arbeitszeit und 32 Pf. Stundenlohn. 65 befinden sich im Auslande, während 34 bei 3 Unternehmern zu den neuen Bedingungen arbeiten; 28 sind bereits abgereist. Desgleichen befinden sich die Maurer in Garz auf Rügen seit 4 Wochen im Streik.

Wie man die Arbeitergeber das dem Arbeiter gegebene Versprechen halten, beweist folgender Fall: 1897 streikten die Maurer in Torgelow, um an Stelle des 11stündigen Arbeitstages und 3 Mark Tagelohn die 10stündige Arbeitszeit und 35 Pf. Stundenlohn zu erlangen. Nach 5tägigem Streik kam es zur Einigung. Die Arbeitgeber verpflichteten sich, 3,50 M. Tagelohn bei 11stündiger Arbeitszeit, vom 1. April 1898 bei 10stündiger Arbeitszeit 35 Pf. Stundenlohn zu zahlen. Am 1. April 1898 wurde aber die Unterzeichnung eines Reverses verlangt, daß man zu den alten Bedingungen weiter arbeiten wolle und auch im ganzen Jahr keine Forderung gestellt werden solle. Natürlich wurde die Unterzeichnung verweigert. Am 4. April legten die Maurer einmütig die Arbeit nieder, nachdem am 3. April eine Verhandlung mit den Meistern resultatlos verlaufen war.

Ausständig sind auch die Maurer in Pöde juch bei Stettin. Sie fordern eine Lohnerhöhung von 2 1/2 Pf. die Stunde. Der Bezug ist ferngehalten von Behdenitz, Lettschin im Oderbruch, Bernau, Marienwalde, Spremberg und Neuenhagen.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß in letzter Zeit aus Berlin und der Provinz Brandenburg Maurer nach Streikorten zuwanderten. Wir ermahnen daher sämtliche Kollegen von Vorliegendem Rat zu nehmen.

Die Silberarbeiter in Rürich legten am Sonnabend die Arbeit nieder, nachdem ihre Forderungen von den Meistern zurückgewiesen wurden. Bezug ist ferngehalten.

Zum Vergarbeiterkongreß äußert sich der Berliner Korrespondent in einem längeren Artikel, der ganz im Sinne der Unternehmern die vom Kongreß geforderten Reformen besonders auf die der Vergütung abzielt. Es heißt dann:

„Der Kongreß in Halle wird von einigen bürgerlichen Blättern nachgerühmt, daß er in seinen Forderungen durchaus maßvolle Grenzen innegehalten habe. Dieses Lob ist unbedeutend. Der Kongreß verfolgte mit aller Entschiedenheit den Zweck, den Klassenkampf auch auf dem Gebiete der Montanindustrie nach Möglichkeit zu verschärfen. Ob die Form der Debatten mehr oder weniger scharf war, ob die erhobenen Forderungen mehr oder weniger weit gingen, ist an sich unerheblich, da der prinzipielle Boden, auf dem sich die Forderungen stellten, mit der bestehenden Gesellschaftsordnung nicht vereinbar ist.“

So nun wissen wir's, die Hinzuziehung von Arbeitern zur Vergütung, die Verkürzung einer Arbeitszeit auf 8 Stunden und höhere Löhne für die Arbeiter sind mit der bestehenden Gesellschaftsordnung nicht vereinbar. Danach scheint man in Frankreich und England, wo diesen Wünschen der Arbeiter bereits mehr oder weniger Rechnung getragen ist, nach der Auffassung der amtlichen Korrespondenz des Herrn v. d. Rede, schon absichts der bestehenden Gesellschaftsordnung zu gleiten. Nur in Deutschland stehen wir noch fest auf dem Boden der Gesellschaftsordnung freier Kapitalistischer Ausbeutung. Das ist aber die Ordnung der Scharfmacher, der Stumm und Konjorten.

„Die Gewerkschaft.“ Unter diesem Namen ist am 1. April in Wien die erste Nummer einer Revue für Sozialpolitik erschienen, die gleichzeitig als Organ der österreichischen Gewerkschafts-Kommission bezeichnet wird. Die Redaktion liegt in Händen des Parteigenossen Dr. Verno Karpeles und beträgt das Abonnement der hübsch ausgestatteten Schrift, die zweimal monatlich erscheint, für Deutschland 3,80 M. halbjährlich. Redaktion und Expedition Wien IV, Kopernikusgasse 12. Ueber ihr Programm sagt die Redaktion:

„Die Gewerkschaft“ tritt nicht mit dem Anspruch einer wissenschaftlichen Zeitschrift vor die Öffentlichkeit. Als Organ einer kämpfenden Partei wird sie rückhaltlos und rücksichtslos die Anschauungen und den Standpunkt dieser Partei vertreten und verzichtet darauf, als sogenannte „objektive“ und tendenzfreie Zeitschrift zu gelten. „Die Gewerkschaft“ wird sich der eingehenden Behandlung der allgemeinen Probleme der gewerkschaftlichen Bewegung widmen und hierbei die besonderen Formen berücksichtigen, welche dieselben in Österreich angenommen haben. „Die Gewerkschaft“ wird ein vollständiges Bild aller Ereignisse und Vorgänge auf dem Gebiete der gewerkschaftlichen Bewegung nicht nur in Österreich, sondern auch im Auslande zu zeichnen versuchen. Eine besondere Aufgabe der „Gewerkschaft“ wird die regelmäßige Berichterstattung über Verhandlungen vor dem Gewerbegericht in Österreich bilden. Durch die Veröffentlichung aller wichtigen Entscheidungen, sowie die Erläuterungen und Kritik derselben, soll die „Gewerkschaft“ die Einheitlichkeit der Sprachpraxis befördern und die Tätigkeit der Arbeitervertreter wirksam unterstützen.“

Sociales.

Arbeiterriß. Auf einem Reindorfer Schachte bei Jüdisau wurde der 40jährige Vergarbeiter Alois durch Verschlagen getötet. Er hinterläßt eine Witwe und sieben unvorjüngte Kinder.

Verunglückungen mit tödlichem Ausgange beim Bergwerksbetriebe in Preußen 1897. In den unter Aufsicht der Bergbehörden stehenden Bergwerksbetrieben und Ausbeutungsanstalten Preußens waren 1897, wie die „Stat. Korrespondenz“ berichtet, im ganzen 415 638 Arbeiter beschäftigt. Von diesen verunglückten tödlich 883 = 2,12 vom Tausend, das ist je einer von 471 Mann, während im zehnjährigen Durchschnitt 1888/97 jährlich 792 Mann = 2,20 vom Tausend, d. i. je einer von 456 Arbeitern, ums Leben kamen.

Unter den Arten des Bergbaues steht die Braunkohlen- gewinnung mit der verhältnismäßig höchsten Verunglückungsziffer oben an. Von den hier im Berichtsjahre beschäftigten 33 020 Arbeitern wurden 78 = 2,36 vom Tausend getötet, d. i. je einer von 423 Mann gegen 58 = 2,01 vom Tausend, d. i. je einen von 499 Mann in dem betreffenden zehnjährigen Durchschnitt.

Mit einer fast gleich hohen Ziffer folgt der Steinkohlenbergbau, bei welchem von 303 370 Arbeitern 714 = 2,35 vom Tausend verunglückten, d. i. je einer von 425 Mann, gegen 643 Mann = 2,52 vom Tausend, d. i. je einen von 396 Mann, welche in gleichem zehnjährigen Durchschnitt ums Leben kamen.

Ein weniger ungünstiges Bild zeigt die Gewinnung anderer Mineralien (Mineralische Salze und Steine). Hier endeten von 14 277 Arbeitern 23 durch Verunglückung = 1,61 vom Tausend, das ist je einer von 621 Mann, während im fraglichen Durchschnitt 23 Mann = 1,83 vom Tausend, das ist je einer von 540 Mann, getötet wurden.

An letzter Stelle, mit der niedrigsten Verunglückungsziffer, erscheint der Erzbergbau, bei welchem 64 971 Arbeiter beschäftigt wurden. Hier kamen 68 ums Leben oder 1,06 vom Tausend, d. i. je einer von 935 Mann gegen 70 Mann = 1,06 vom Tausend, d. i. je einen von 939 Mann, im Durchschnitt der Jahre 1888-97.

Vier große Volksversammlungen

fanden am Montag Abend, in letzter Stunde vor der Wahl, im zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreise statt, um zu dieser Nachwahl und den gegnerischen Parteien Stellung zu nehmen.

Der große Saal der Kochbrauerei war bereits um 8 1/2 Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt, und immer neue Scharen von Arbeitern strömten herzu, als der Referent August Bebel schon lange mit seiner zündenden Rede begonnen hatte. Bebel übte scharfe Kritik an den Thesen der gegnerischen Parteien. Zunächst wandte er sich den Konservativen zu. Es genüge schon ein Hinweis auf die Wahlentwerfungspläne und auf die Zuchthausverwaltung der Stumm, Kardorf und anderer, die durch das eine Wort „Löblich“ genügend gekennzeichnet werden, um festzustellen: Jeder vernünftige Arbeiter, ja jeder vernünftige Mann überhaupt, dem es um den Fortschritt und die Humanität fördernderer Staatsrichtungen zu thun sei, der müsse sozialdemokratisch wählen. Herr Witowsky möge sich genügen, im Reichs-Verständigungsausschuss dafür zu sorgen, daß dessen Rechtfertigung eine gerechtere werde. (Belhauer Beifall.) Redner verglich dann den „Freisinn“ der liberalen Parteien mit dem Eintreten der Sozialdemokratie für Freiheit und Recht. Schon Laskalle habe der damaligen Fortschrittspartei nachgewiesen, daß ihre Politik eine Politik der Freiheit und Charakterlosigkeit sei. Demgegenüber habe sich die Sozialdemokratie stets als die Kämpferin für Freiheit, Fortschritt und wirtschaftliche Gerechtigkeit bewährt. Nachdem Bebel mit Feuer für Fischers Wahl eingetreten war und damit seinen 2 1/2 stündigen Vortrag geschlossen hatte, durchbrausete donnernd, langanhaltender Beifall den Saal.

Im Friedrichstädtischen Kasino sprach Genosse Liebknecht vor einer den Saal vollständig füllenden Zuhörerschaft. Unter lebhaftem Beifall führte Redner aus, daß angesichts der schwächlichen Haltung der freisinnigen Partei nicht nur jeder Sozialdemokrat, sondern jeder Mann, dem es mit der Bekämpfung der Reaktion ernst ist, seine Stimme dem Kandidaten der Sozialdemokratie, der einzigen konsequent demokratischen Partei, geben müsse. Hierauf wies Genosse Wollenbuhr, der mit großem Beifall empfangen wurde, ebenfalls auf die Wichtigkeit der Wahl hin. Genosse Zubeil kennzeichnete die unwahrscheinliche Kampfesweise der freisinnigen Gegner, er gab der Zuversicht unseres heutigen Siegesdruck, und nach einem Schlusswort Liebknechts endete die Versammlung mit einem Hoch auf den Sieg der Sozialdemokratie.

In Bähles Salon in der Dammwegstraße referierte vor überaus starker Zuhörerschaft Paul Singer, vielfach von lebhaftem Beifall unterbrochen, über den Kampf der Sozialdemokratie mit den in diesem Wahlkreise vereinigten „nationalen“ Parteien. Ehrenpflicht der Wähler des 2. Kreises müsse es sein, den Geburtstag Lassalles dadurch zu feiern, daß der frühzeitige Jubel der Gegner über das unserer Partei entrissene Mandat elend zu schanden werde. Die Lassalle das freisinnige Bürgertum gekennzeichnet habe — als eine bols- und freiheitsfeindliche Partei, so sei es auch heute noch. Singer kritisierte dann im Verlaufe seiner mit lautem Beifall aufgenommenen Rede treffend das volksfeindliche Verhalten des Herrn Kreiling in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung, sowie das der gesamten freisinnigen Partei im Rothen Hause. Genosse Fischer, mit lebhaftem Beifall empfangen, erwartete, wie auch Genosse Antrid, daß die Wähler die Scharte ausweisen und die rote Fahne wieder im zweiten Wahlkreise aufrichten werden. Mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Bei Bidel in der Hasenheide sprach vor einer stattlichen Versammlung der Reichstagsabgeordnete Stadthagen. Er wies mit kräftigen Worten auf die dringende Notwendigkeit hin, einen zielbewußten, sicheren Volksvertreter zu wählen. In zahlreichen Beispielen, die die letzte Zeit geboten hat, bewies er, daß nur ein Sozialdemokrat dieser Rolle vertreten sein könne und dürfe. Die Versammlung stimmte ihm mit rauschendem Beifall zu, ebenso sämtliche Disquisitionsredner. Nachdem die Aufforderung zu eifriger Arbeit am Wahltag, an der sich auch die Frauen beteiligen sollten, begeistert aufgenommen worden war, gingen die Versammelten mit einem stürmischen dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie auseinander.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Paris, 10. April. (B. S.) Wie verlautet, werden ein radikaler und ein sozialistischer Abgeordneter bei Zusammentritt der Kammer die Regierung auffordern, eine offene Erklärung abzugeben, ob bei Beurteilung des Dreyfus den Geschworenen ein geheimes Schriftstück vorgelegt worden sei oder nicht. Die Revolutionsblätter bemerken hierzu, es sei unbedingt notwendig, daß eine so wichtige Frage endlich abgeklärt würde.

Paris, 10. April. (B. S.) Die gesamte radikale und sozialistische Presse hat beschlossen, einen energischen Feldzug gegen den früheren Gouverneur von Paris, General Voisard, zu beginnen. Man sieht in ihm den Urheber der gesamten Dreyfus-Angelegenheit, dessen Werkzeuge Path de Clam und Henry, sowie Esterhazy gewesen.

London, 10. April. (B. S.) Zwischen englischen und französischen Politikern schweben augenblicklich Verhandlungen, um die Regierung aufzufordern, ein dauerndes Schiedsgericht zur Schlichtung aller streitigen Fragen zwischen den beiden Nationen zu ernennen.

London, 10. April. (B. S. B.) Es verlautet, zu Vertretern Englands auf der Friedenskonferenz in Haag seien der britische Botschafter in Washington Pauncefoot und der britische Gesandte im Haag Howard ernannt worden. Als Vertreter der britischen Marine und des Landheeres würden Viceadmiral Fisher und Generalmajor Ardagh an der Konferenz teilnehmen.

Washington, 10. April. (B. S. B.) Nach einem Telegramm des Generals Otis aus Manila hat General Lawton die größte an der Laguna de Bay gelegene Stadt Santa Cruz heute früh genommen. Die Amerikaner hatten sechs Verwundete, die Philippinen ließen 68 Tote und eine große Anzahl Verwundeter zurück, auch fiel ein beträchtlicher Teil der Philippinen gefangen in die Hände der Amerikaner. General Lawton wird den Feind verfolgen.

Washington, 10. April. (B. S. B.) Der Präsident hat den ehemaligen Gesandten der Vereinigten Staaten in Wien, Partlett Tripp, zum Vertreter der Vereinigten Staaten in der Samoa-Kommission ernannt.

Zur besonderen Beachtung!

Bekanntlich haben sich bei der vorjährigen Reichstagswahl auch im zweiten Wahlkreise verschiedene Wahlvorsteher gröblicher Verfehlungen schuldig gemacht, indem sie namentlich solche Arbeiter-Wähler, die sich nach ihrer persönlichen Meinung nicht genügend legitimierten, an der Ausübung ihres Wahlrechts hinderten. Eingriffe dieser Art sind unzulässig, und der amtliche Wahlkommissar hat daher eine besondere Verfügung erlassen, wonach die Wahlvorsteher generell nicht das Recht haben, eine besondere Legitimation vom Wähler zu verlangen. Auch sollte man beachten, daß Vereinigungen an der Wahlurne, gleichviel welcher Art, unstatthaft sind.

Sollten sich in irgend einem Wahllokale trotz alledem Ungehörigkeiten ereignen, so sollte man sich sofort an das amtliche

Wahlbureau Poststraße 16

wenden und dem Magistratssekretär Hühne, der dort antworfend ist, die Angelegenheit vortragen. Außerdem ist es zweckmäßig, von derartigen Fällen auch eines der unten bezeichneten vier socialdemokratischen Wahlbureaus in Kenntnis zu setzen.

Die Frage der Legitimierung

bei der Wahlhandlung wird in einer aus dem Rathhause kommenden Mitteilung wie folgt behandelt: Bei der letzten Reichstagswahl ist Beschwerde darüber erhoben worden, daß Wahlvorsteher Wähler ohne Legitimation zur Stimmabgabe nicht zugelassen haben. Ferner wurden Stimmzettel, die mehrfach geknickt waren, zurückgewiesen. Das Wahlgesetz schreibt eine Legitimation überhaupt nicht vor, nur wenn begründete Zweifel vorliegen, zum Beispiel bedeutende Altersdifferenzen, anderer Vornamen usw., kann ein Ausweis gefordert werden. Nach der Bestimmung des Wahl-Gesetzes ist die Wahlhandlung um 8 Uhr abends zu schließen; es ist also zu empfehlen, sich frühzeitig zur Wahl einzufinden. — Zur Behebung etwaiger Zweifel wird darauf aufmerksam gemacht, daß ein Stimmzettel auch dann gültig ist, wenn ein Name mit Tinte oder Bleistift über oder unter den durchstrichenen Namen gesetzt ist. Ist aus dem Stimmzettel die Person des Gewählten unzweifelhaft zu erkennen, so kommt es darauf nicht an, daß der Stimmzettel außer dem Namen noch den Vornamen, den Wohnort und den Stand des Gewählten enthält. Insbesondere wird auch noch auf die erlassene Bekanntmachung hingewiesen, wonach ein jeder Wähler sein Wahlrecht in demselben Wahlbezirke auszuüben hat, in welchem er bei der allgemeinen Wahl am 16. Juni 1898 gewählt hat bzw. wahlberechtigt war, unbeschadet der jetzigen Wohnort.

An die Parteigenossen Berlins!

Die Reichstags-Nachwahl im II. Berliner Wahlkreise stellt hohe Ansprüche an die Parteigenossen. Alle Kräfte müssen in den Dienst der Partei treten, soll der Erfolg für uns sein und der 11. April ein Siegestag der Socialdemokratie werden. Wir erwarten von den Genossen, daß sie sich am Tage der Wahl uns recht zahlreich zur Verfügung stellen, der Wahltag fordert vor allem Kräfte, die für den ganzen Tag die Versorgung der Wahlarbeit übernehmen können. Niemand darf fehlen, der es möglich machen kann, sich an diesem Tag von Berufsarbeit frei zu machen. Die Genossen mögen sich am heutigen

Dienstag, den 11. April, früh 8 Uhr,

in folgenden Lokalen uns zur Verfügung stellen:

In den Wahlbureaus:

Raumann, Blücherstr. 42, Restaurant, Telephon-Amt IV. Nr. 3436;
 Ritzing, Vellendammstr. 74, Telephon-Amt VI. Nr. 1043;
 Jubeil, Lindenstr. 106, Telephon-Amt IV. Nr. 1399;
 Werner, Bülowstr. 59, Telephon-Amt VI. Nr. 1403.

Das Wahlkomitee.

Die Verkündung des Wahlergebnisses

findet Dienstagabend von 8 1/2 Uhr ab in folgenden vier Versammlungen statt:

„Friedrichsbadisches Kasino“, Friedrichstr. 236,
 „Videls Hof“, Hasenheide 52/53,
 „Bodbrauerei“, Tempelhofer Berg,
 „Königsberg“, Bülowstr. 37.

Zur Reichstags-Nachwahl im 2. Kreise.

Alle diejenigen Wähler, welche infolge der Verschiedenheit ihres Wohnortes und ihres Arbeitsortes sowohl an ihrem Wohnort in die Wählerliste eingetragen sind, wie auch an dem Orte, wo sie die Woche über arbeiten (z. B. Arbeiter, Bauhandwerker etc.), die im Wahlkreise Teltow-Beesdow, Rauch-Welzig, Nieder-Barnim usw. wohnen und in Berlin II arbeiten oder umgekehrt, haben selbstverständlich das Recht, bei der heutigen Nachwahl im 2. Berliner Reichstags-Wahlkreise ihre Stimme abzugeben, sofern sie schon bei der letzten Wahl in die Wählerlisten des 2. Kreises eingetragen waren.

Wir bitten die Genossen, ihre Nebenarbeiter hierauf aufmerksam zu machen und sie zu veranlassen, heute ihr Wahlrecht auszuüben. Wir haben den letzten Mann notwendig, damit die freisinnige Spekulation, die socialdemokratische Stimmengabe durch die vielfachen Umzüge künstlich herunterzudrücken, vereitelt werde! Wir müssen alles aufbieten, den Freisinn schon in der Hauptwahl aus dem Felde zu schlagen, denn der Freisinn rechnet darauf, in der Stichwahl abermals die Hilfe der Regierungsorgane und die Stimmen der Konservativen zu erhalten. Wenn er diesmal den Dank auch nicht wie bei der letzten Wahl bar in reaktionären Gegenleistungen durch die Wahl der konservativen Kandidaten in Potsdam, Brandenburg, Lützenwalde-Jüterbog usw. abstrahlen kann, so kann dies ja später in der Form freisinniger Umfälle, Abkommandierungen und Schwänzungen geschehen wie beim Socialistengesetz. Und die Juchzhandvorlage steht drohend vor der Thüre. Und ebenso als warnendes Wahrzeichen die Thatsache, daß Eugen Richter den letzten Umfall des Centrums bei der Militärvorlage offen beschönigte, aus Furcht vor Neuwahlen und zum Dank für die Stichwahl-Hilfe des Centrums!

Also, Parteigenossen, agitiert und werbt für vollzählige Erscheinen aller Arbeiter an der Wahlurne und deren Stimmabgabe für den socialdemokratischen Kandidaten

Richard Fischer,

Kreuzbergstr. 25 IV.

Das socialdemokratische Wahlkomitee.

Zur Beachtung

für die am 11. April zu Kontrollversammlungen einberufenen Wähler des 2. Kreises.

Diejenigen Wähler, welche heute, dem Tage der Nachwahl im 2. Kreise, zu Kontrollversammlungen einberufen sind, verlieren dadurch das Wahlrecht nicht. Sie unterliegen zwar für den ganzen Tag dem Militär-Strafgesetz, haben sich daher von jeder Agitation und Dienstleistung für die Socialdemokratie fernzuhalten, aber ihr Bürgerrecht als Wähler können sie unbehindert ausüben.

Also: Jeder in die Wählerliste eingetragene Referent und Landwehrmann, ob er am 11. April zur Kontrollversammlung einberufen ist oder nicht, hat das Wahlrecht und daher, wenn er seine politischen und sozialen Interessen ernsthaft wahren will, die Pflicht, heute für den socialdemokratischen Kandidaten

Richard Fischer, Kreuzbergstr. 25 IV

seine Stimme abzugeben!

Quittung.

Nach Schluß der Sammlung sind bei dem Unterzeichneten für die Völkische Bewegung noch folgende Beiträge eingegangen:

Teltow-Beesdow: Charlottenburg, Wahlkreis 150. — Schöneberg a. G. durch Sch. 40. — Rauch (Walden), freiwillige Sammlung von Arbeitern, überreicht durch W. Chr. 52. — Rauch, durch B. G. 55. — Kärstner, von den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern durch W. Chr. 200. — Wanneheimer Arbeiterbruderei 10.30. — Mainz, gesammelt durch die „Mainzer Volkszeitung“ in 2 Raten 479. — Halberstadt, Sammlung der „Arbeiterzeit.“ („Sonntagszeitung“) 2 Raten 81.70. — Krummshagen, v. d. Holzarbeitern durch G. R. 5. — Rathenow, durch W. Chr. 82.45. — Gogeln, d. B. 10. — Witten, durch die „Mittheilung der Sonntagszeit.“ 168.47. — Bremerhaven, aus den Unteroffizieren Bremerhaven, Gefechtsliste, Veste, Schlachtrate 204.44. — Apolda, durch L. 19.42. — Erfurt, Sammlung der „Tribüne“ 5. Raten 223.87. — Neumünster, durch W. Chr. 147. — Rimböck, durch Wanneheimer 13.30. — Bunsen, von d. Steinmetzen d. B. 57.90. — Remmigen, R. Sch. 3. — Bochum, Sammlung des „Volksblatt“ 132.65. — Überfeld, Sammlung der „Freien Presse“, Schlachtrate 155.60. — Fern, von deutschen Arbeitern (82 R. 70 G.) 66.20. — Völkisch, von den Völkischen Arbeitern durch M. 100. — Garburg, durch die Expedition des „Volksblatt“ 100.70. — Freiburg i. B., von Parteigenossen 75.75. — Wülfringen (Walden), auf Vorkasse gesammelt, überreicht durch A. R. 24.70. — Von Mitgliedern des Verbandes der Fabrikarbeiter in der norddeutschen Lederfabrik in Stade gel. 8.85. — Stettiner Buchdr. 54.55. — Bremen, durch die Expedition der „Bremer Bürgerzeit.“, Reichsbetrag 251.35. — Altdorf, durch H. R. 481.13. — Keldorf, gesammelt von Tischlern 7.50. — Offenbach i. B., durch den Verlag des „Volksblatt“, in 2 Raten 576.25. — Schwelm, von den Parteigenossen durch den Vertrauensmann 113.95. — Von den Wählern in Neustadt a. d. Harz, durch Rappeler-Kienburg 21.60. — Offen (Ruhr), von Bildhauern durch H. G. 10.50. — Wöhringen, gel. v. d. organisierten Arbeitern mit einigen Ausnahmen 5. — Eisenach, von gewerkschaftlich organisierten Arbeitern 45. — Bernburg, a. d. 2 anhaltischen Wahlkreise d. B. Kreisfischer 300. — Bremen, a. Vorkasse, in 2 Raten 500. — Vorzeilanderarbeiter in Budaus 18.40. — Tesigheim in Großgörlitz 10. — Bamberg, durch J. R. 22. — Leipzig, durch den Verlag der „Volkszeitung“, in zwei Raten 103.45. — Stettin, durch die Expedition des „Volksblatt“, 117.55. — Senftenberg, G. R. 1.90. — Jena, durch G. Leber, Reichsbetrag 120.65. — Götting, durch die Expedition der „Volkszeitung“ 215.25. — Kiel, durch die Expedition der „Schleswig-Völkischen Volkszeitung“, Reichsbetrag 60.55. — Rosowen-Neustadt, gel. v. H. B. 1.30. — Burgstädt, durch d. Expedition der „Volksstimme“ 1816.43. — Hofstadt, d. die Expedition der „Rechtens-Volkszeit.“ letzte Rate 506.25. — Werda, Wasserfalle 5. — Burgen, durch Rauer G. R. 13.60. — Hamburg, durch die Expedition des „Echo“ 139.50. — Sonnenberg S. M., durch den Vertrauensmann 40. — Stralsund i. G., Sammlung der „Freien Presse“, Reichsbetrag 21.59. — Barmuth, durch L. R. 10.15. — Stolp i. P., von den organisierten Rautern 20. — Herbolz, durch R. 5.35. — Weni, allgemeiner Arbeiterverein durch R. 20. — Odert a. M., durch Hartmann 7.42. — Stendal, von Rautern durch Venz 34.25. — Kalken, lauern, von gewerkschaftlich organisierten Arbeitern durch Wolf 73. — New York, durch die Expedition der „New Yorker Volkszeitung“ 162. — Kopenhagen, deutsche Arbeiter durch Schulz 4.50. — Brandenburg a. H., durch die Expedition der „Brandenburger Zeit.“, Reichsbetrag 264.58. — Pfort i. L., durch die Expedition der „Märk. Volksstimme“ (2 Posten aus Guben eingegangen) 10.40.

Berlin: Von Outmachern, Obenfeldstr. 70, 4. — Von den Wählern der Firma C. G. Schneider (außer einem) 5. — Gesammelt durch Tagesbeilage 2.25. — Metzlarbeiter, Zahlreiche Käpfe, runder Tisch, 5.50. — Stammtisch Vorz. 1. — Tischlerwerkstatt von Dreuer, Weberstr. 19, 2.55. — Quack, Boockstr. 51, 1. — Mitglieder der Kronleuchter-Fabrik v. Weich, zweite Rate, 7.25. — H. R. H. H. Jacobstr. 77, 2. — Outmachern aus der Wählernstraße 1.20. — Buhrethanne Rogge 4.50. — Zwei socialdem. Handbeute 6. — Roter Fußheer 1. — Von den roten Klubern Berlins 20.50. — Von Berliner Banarbeitsern, J. S. in Bad Godesberg, d. Bismarck 12. — Buchdrucker Deutsch verl. Maschinenfabrik II, 5.65.

Im zweiten Berliner Reichstagswahlkreise auf Vorkasse gesammelt: Völk 2 5.20. Völk 214 1. — Völk 218 7.35. Völk 225 1.50. Völk 229 6.20. Völk 230 2.60. Völk 240 90. — Völk 263 1.30. Völk 275 4.20. Völk 276 85. Völk 289 4.70. Völk 291 2.95. Völk 318 2.95. Völk 325 4. — Völk 327 15.20. Völk 336 6. — Völk 343 1. — Völk 351 1.80. Völk 356 4.50. Völk 357 10.65. Völk 372 4. — Völk 380 15.55. Völk 403 2.50. Völk 404 2.95. Völk 410 (Kollegen der Feinbleichfabrik Wäldersplatz 2) 6. — Völk 412 1.45. Völk 413 3.40. Völk 414 3.30. Völk 417 2.30. Völk 428 6.45. Völk 435 4.45. Völk 438 18.95. Völk 443 7. — Völk 445 3. — Völk 447 6.25. Völk 448 8.50. Völk 449 75. Völk 450 5.65. Völk 459 8.25. Völk 474 3.10. Völk 476 3.55. Völk 481 9.75. Völk 482 7.15. Völk 484 7.90. Völk 485 3.20. Völk 489 4.40. Summa 237.30.

Im fünften Berliner Reichstagswahlkreise auf Vorkasse gesammelt 857.92. Darunter folgende Vorkasse: Völk 5801 12.80. Völk 5802 5.55. Völk 5804 5.40. Völk 5808 1.80. Völk 5811 2. — Völk 5813 5.05. Völk 5814 3.85. Völk 5815 5.80. Völk 5816 3.10. Völk 5820, 4. Stützungsstellen Gefangenenin „Brüderlichkeit“ 10.15. Völk 5821 57. Völk 5822 5. — Völk 5827 2.40. Völk 5829 70. Völk 5831 12.40. Völk 5832 1.10. Völk 5833 11. — Völk 5834 5.20. Völk 5835 6.70. Völk 5836 15.25. Völk 5837 4.20. Völk 5838 4.35. Völk 5839 5.70. Völk 5840 7.80. Völk 5841 4.40. Völk 5842 4.50. Völk 5843 1.70. Völk 5844 1.80. Völk 5845 1.70. Völk 5846 5.05. Völk 5847 2.30. Völk 5848 2.30. Völk 5849 2.30. Völk 5850 5.55. Völk 5851 7.70. Völk 5852 6.85. Völk 5853 7.70. Völk 5854 4.60. Völk 5855 3.25. Völk 5856 7. — Völk 5857 8.60. Völk 5858 4.35. Völk 5859 2.70. Völk 5860 4.10. Völk 5861 5.20. Völk 5862 5.07. Völk 5863 10.55. Völk 5864 5. — Völk 5865 20. — Völk 5866 1.50. Völk 5867 1.50. Völk 5868 21.85. Völk 5869 4.30. Völk 5870 4.25. Völk 5871 1. — Völk 5872 4.25. Völk 5873 0.70. Völk 5874 7.10. Völk 5875 2.50. Völk 5876 1. — Völk 5877 9.65. Völk 5878 2.85. Völk 5879 2.85. Völk 5880 2.85. Völk 5881 2.85. Völk 5882 2.85. Völk 5883 2.85. Völk 5884 2.85. Völk 5885 2.85. Völk 5886 2.85. Völk 5887 2.85. Völk 5888 2.85. Völk 5889 2.85. Völk 5890 2.85. Völk 5891 2.85. Völk 5892 2.85. Völk 5893 2.85. Völk 5894 2.85. Völk 5895 2.85. Völk 5896 2.85. Völk 5897 2.85. Völk 5898 2.85. Völk 5899 2.85. Völk 5900 2.85. Völk 5901 2.85. Völk 5902 2.85. Völk 5903 2.85. Völk 5904 2.85. Völk 5905 2.85. Völk 5906 2.85. Völk 5907 2.85. Völk 5908 2.85. Völk 5909 2.85. Völk 5910 2.85. Völk 5911 2.85. Völk 5912 2.85. Völk 5913 2.85. Völk 5914 2.85. Völk 5915 2.85. Völk 5916 2.85. Völk 5917 2.85. Völk 5918 2.85. Völk 5919 2.85. Völk 5920 2.85. Völk 5921 2.85. Völk 5922 2.85. Völk 5923 2.85. Völk 5924 2.85. Völk 5925 2.85. Völk 5926 2.85. Völk 5927 2.85. Völk 5928 2.85. Völk 5929 2.85. Völk 5930 2.85. Völk 5931 2.85. Völk 5932 2.85. Völk 5933 2.85. Völk 5934 2.85. Völk 5935 2.85. Völk 5936 2.85. Völk 5937 2.85. Völk 5938 2.85. Völk 5939 2.85. Völk 5940 2.85. Völk 5941 2.85. Völk 5942 2.85. Völk 5943 2.85. Völk 5944 2.85. Völk 5945 2.85. Völk 5946 2.85. Völk 5947 2.85. Völk 5948 2.85. Völk 5949 2.85. Völk 5950 2.85. Völk 5951 2.85. Völk 5952 2.85. Völk 5953 2.85. Völk 5954 2.85. Völk 5955 2.85. Völk 5956 2.85. Völk 5957 2.85. Völk 5958 2.85. Völk 5959 2.85. Völk 5960 2.85. Völk 5961 2.85. Völk 5962 2.85. Völk 5963 2.85. Völk 5964 2.85. Völk 5965 2.85. Völk 5966 2.85. Völk 5967 2.85. Völk 5968 2.85. Völk 5969 2.85. Völk 5970 2.85. Völk 5971 2.85. Völk 5972 2.85. Völk 5973 2.85. Völk 5974 2.85. Völk 5975 2.85. Völk 5976 2.85. Völk 5977 2.85. Völk 5978 2.85. Völk 5979 2.85. Völk 5980 2.85. Völk 5981 2.85. Völk 5982 2.85. Völk 5983 2.85. Völk 5984 2.85. Völk 5985 2.85. Völk 5986 2.85. Völk 5987 2.85. Völk 5988 2.85. Völk 5989 2.85. Völk 5990 2.85. Völk 5991 2.85. Völk 5992 2.85. Völk 5993 2.85. Völk 5994 2.85. Völk 5995 2.85. Völk 5996 2.85. Völk 5997 2.85. Völk 5998 2.85. Völk 5999 2.85. Völk 6000 2.85. Völk 6001 2.85. Völk 6002 2.85. Völk 6003 2.85. Völk 6004 2.85. Völk 6005 2.85. Völk 6006 2.85. Völk 6007 2.85. Völk 6008 2.85. Völk 6009 2.85. Völk 6010 2.85. Völk 6011 2.85. Völk 6012 2.85. Völk 6013 2.85. Völk 6014 2.85. Völk 6015 2.85. Völk 6016 2.85. Völk 6017 2.85. Völk 6018 2.85. Völk 6019 2.85. Völk 6020 2.85. Völk 6021 2.85. Völk 6022 2.85. Völk 6023 2.85. Völk 6024 2.85. Völk 6025 2.85. Völk 6026 2.85. Völk 6027 2.85. Völk 6028 2.85. Völk 6029 2.85. Völk 6030 2.85. Völk 6031 2.85. Völk 6032 2.85. Völk 6033 2.85. Völk 6034 2.85. Völk 6035 2.85. Völk 6036 2.85. Völk 6037 2.85. Völk 6038 2.85. Völk 6039 2.85. Völk 6040 2.85. Völk 6041 2.85. Völk 6042 2.85. Völk 6043 2.85. Völk 6044 2.85. Völk 6045 2.85. Völk 6046 2.85. Völk 6047 2.85. Völk 6048 2.85. Völk 6049 2.85. Völk 6050 2.85. Völk 6051 2.85. Völk 6052 2.85. Völk 6053 2.85. Völk 6054 2.85. Völk 6055 2.85. Völk 6056 2.85. Völk 6057 2.85. Völk 6058 2.85. Völk 6059 2.85. Völk 6060 2.85. Völk 6061 2.85. Völk 6062 2.85. Völk 6063 2.85. Völk 6064 2.85. Völk 6065 2.85. Völk 6066 2.85. Völk 6067 2.85. Völk 6068 2.85. Völk 6069 2.85. Völk 6070 2.85. Völk 6071 2.85. Völk 6072 2.85. Völk 6073 2.85. Völk 6074 2.85. Völk 6075 2.85. Völk 6076 2.85. Völk 6077 2.85. Völk 6078 2.85. Völk 6079 2.85. Völk 6080 2.85. Völk 6081 2.85. Völk 6082 2.85. Völk 6083 2.85. Völk 6084 2.85. Völk 6085 2.85. Völk 6086 2.85. Völk 6087 2.85. Völk 6088 2.85. Völk 6089 2.85. Völk 6090 2.85. Völk 6091 2.85. Völk 6092 2.85. Völk 6093 2.85. Völk 6094 2.85. Völk 6095 2.85. Völk 6096 2.85. Völk 6097 2.85. Völk 6098 2.85. Völk 6099 2.85. Völk 6100 2.85. Völk 6101 2.85. Völk 6102 2.85. Völk 6103 2.85. Völk 6104 2.85. Völk 6105 2.85. Völk 6106 2.85. Völk 6107 2.85. Völk 6108 2.85. Völk 6109 2.85. Völk 6110 2.85. Völk 6111 2.85. Völk 6112 2.85. Völk 6113 2.85. Völk 6114 2.85. Völk 6115 2.85. Völk 6116 2.85. Völk 6117 2.85. Völk 6118 2.85. Völk 6119 2.85. Völk 6120 2.85. Völk 6121 2.85. Völk 6122 2.85. Völk 6123 2.85. Völk 6124 2.85. Völk 6125 2.85. Völk 6126 2.85. Völk 6127 2.85. Völk 6128 2.85. Völk 6129 2.85. Völk 6130 2.85. Völk 6131 2.85. Völk 6132 2.85. Völk 6133 2.85. Völk 6134 2.85. Völk 6135 2.85. Völk 6136 2.85. Völk 6137 2.85. Völk 6138 2.85. Völk 6139 2.85. Völk 6140 2.85. Völk 6141 2.85. Völk 6142 2.85. Völk 6143 2.85. Völk 6144 2.85. Völk 6145 2.85. Völk 6146 2.85. Völk 6147 2.85. Völk 6148 2.85. Völk 6149 2.85. Völk 6150 2.85. Völk 6151 2.85. Völk 6152 2.85. Völk 6153 2.85. Völk 6154 2.85. Völk 6155 2.85. Völk 6156 2.85. Völk 6157 2.85. Völk 6158 2.85. Völk 6159 2.85. Völk 6160 2.85. Völk 6161 2.85. Völk 6162 2.85. Völk 6163 2.85. Völk 6164 2.85. Völk 6165 2.85. Völk 6166 2.85. Völk 6167 2.85. Völk 6168 2.85. Völk 6169 2.85. Völk 6170 2.85. Völk 6171 2.85. Völk 6172 2.85. Völk 6173 2.85. Völk 6174 2.85. Völk 6175 2.85. Völk 6176 2.85. Völk 6177 2.85. Völk 6178 2.85. Völk 6179 2.85. Völk 6180 2.85. Völk 6181 2.85. Völk 6182 2.85. Völk 6183 2.85. Völk 6184 2.85. Völk 6185 2.85. Völk 6186 2.85. Völk 6187 2.85. Völk 6188 2.85. Völk 6189 2.85. Völk 6190 2.85. Völk 6191 2.85. Völk 6192 2.85. Völk 6193 2.85. Völk 6194 2.85. Völk 6195 2.85. Völk 6196 2.85. Völk 6197 2.85. Völk 6198 2.85. Völk 6199 2.85. Völk 6200 2.85. Völk 6201 2.85. Völk 6202 2.85. Völk 6203 2.85. Völk 6204 2.85. Völk 6205 2.85. Völk 6206 2.85. Völk 6207 2.85. Völk 6208 2.85. Völk 6209 2.85. Völk 6210 2.85. Völk 6211 2.85. Völk 6212 2.85. Völk 6213 2.85. Völk 6214 2.85. Völk 6215 2.85. Völk 6216 2.85. Völk 6217 2.85. Völk 6218 2.85. Völk 6219 2.85. Völk 6220 2.85. Völk 6221 2.85. Völk 6222 2.85. Völk 6223 2.85. Völk 6224 2.85. Völk 6225 2.85. Völk 6226 2.85. Völk 6227 2.85. Völk 6228 2.85. Völk 6229 2.85. Völk 6230 2.85. Völk 6231 2.85. Völk 6232 2.85. Völk 6233 2.85. Völk 6234 2.85. Völk 6235 2.85. Völk 6236 2.85. Völk 6237 2.85. Völk 6238 2.85. Völk 6239 2.85. Völk 6240 2.85. Völk 6241 2.85. Völk 6242 2.85. Völk 6243 2.85. Völk 6244 2.85. Völk 6245 2.85. Völk 6246 2.85. Völk 6247 2.85. Völk 6248 2.85. Völk 6249 2.85. Völk 6250 2.85. Völk 6251 2.85. Völk 6252 2.85. Völk 6253 2.85. Völk 6254 2.85. Völk 6255 2.85. Völk 6256 2.85. Völk 6257 2.85. Völk 6258 2.85. Völk 6259 2.85. Völk 6260 2.85. Völk 6261 2.85. Völk 6262 2.85. Völk 6263 2.85. Völk 6264 2.85. Völk 6265 2.85. Völk 6266 2.85. Völk 6267 2.85. Völk 6268 2.85. Völk 6269 2.85. Völk 6270 2.85. Völk 6271 2.85. Völk 6272 2.85. Völk 6273 2.85. Völk 6274 2.85. Völk 6275 2.85. Völk 6276 2.85. Völk 6277 2.85. Völk 6278 2.85. Völk 6279 2.85. Völk 6280 2.85. Völk 6281 2.85. Völk 6282 2.85. Völk 6283 2.85. Völk 6284 2.85. Völk 6285 2.85. Völk 6286 2.85. Völk 6287 2.85. Völk 6288 2.85. Völk 6289 2.85. Völk 6290 2.85. Völk 6291 2.85. Völk 6292 2.85. Völk 6293 2.85. Völk 6294 2.85. Völk 6295 2.85. Völk 6296 2.85. Völk 6297 2.85. Völk 6298 2.85. Völk 6299 2.85. Völk 6300 2.85. Völk 6301 2.85. Völk 6302 2.85. Völk 6303 2.85. Völk 6304 2.85. Völk 6305 2.85. Völk 6306 2.85. Völk 6307 2.85. Völk 6308

Strassenpflasterungen im Jahre 1899. Die Stadtverordneten-Versammlung setzte in ihrer letzten Sitzung das Verzeichnis derjenigen Straßen Berlins fest, in denen, soweit die Mittel reichen, im Etatsjahre 1899 Neu- resp. Umpflasterungen vorgenommen werden sollen. Es handelt sich um einen Gesamtflächeninhalt von rund 277 742 Quadratmetern, deren Neu- und Umpflasterung einschließlich des Pflastermaterials einen Gesamtaufwand von rund 4 920 000 M. verursachen würde. — Zur Neupflasterung wird eine Gesamtfläche von rund 39 243 Quadratmetern in Vorschlag gebracht, deren Herstellung rund 670 441 M. erfordern würde. Die zur Umpflasterung in Aussicht genommenen 238 499 Quadratmeter würden einen Kostenaufwand von rund 4 249 554 M. beanspruchen.

Aus einem Verichte des Polizeipräsidiums hat sich eine Statistik der durch fehlerhafte Beleuchtungsanlagen verursachten Brandfälle ergeben. Darnach sind im letzten Jahre durch Petroleum- und dergleichen Beleuchtung 26 Brände, durch Fehler an Gasleitungen 24 und durch Fehler an elektrischen Leitungen 7 Brände festgestellt worden. Der Magistrat hat hieraus bereits seit einiger Zeit Veranlassung genommen, die Frage der Feuersicherheit elektrischer Anlagen zu bearbeiten, insbesondere insoweit die elektrischen Hausinstallationen nicht an die Berliner Elektrizitätswerke angeschlossen und durch diese überwacht sind, sondern aus eigenen maschinellen Betrieben den Strom selbst erzeugen.

Tokales.

Die öffentlichen Spielplätze werden, wie die Deputation für das städtische Turn- und Badeswesen bekannt macht, vom 3. Mai ab jeden Mittwoch und Sonnabend, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, der Schulschule wieder zur Verfügung stehen. Es sind folgende neu: die städtischen Spielplätze im Friedrichshain und im Humboldt-hain, in der Spielwiese eingerichteten städtischen Grundstücke am Urban, in der Wiesenstraße und in der Bremerstraße, die zu dem gleichen Zweck von der Militärverwaltung zur Verfügung gestellten Freizeitanlagen vor dem Schloßischen Thor, hinter der Marienlaserne (Moabit) und an der „einfamen Poppel“ (Schönhauser Allee), sowie das Terrain am Kreuzberg. Die schönen Plätze im Treptower Park scheinen danach auch für dieses Jahr noch nicht freigegeben zu sein; sie sind ihrem eigentlichen Zweck bereits seit 1895, dem Jahre vor Abhaltung der Gewerbe-Ausstellung, entzogen. Wir möchten bei dieser Gelegenheit einmal fragen, warum nicht wenigstens die in den städtischen Parkanlagen belegenen Spielplätze, also von den oben genannten die im Friedrichshain und im Humboldt-hain sowie im Treptower Park, auch von anderen als Schulkindern und zu anderen als den festgesetzten Zeiten benutzt werden dürfen. Kommt man nach dem Friedrichshain, dem Humboldt-hain u. s., so findet man dort eine Insel, die — zum großen Erschaumen jedes Reulings — das Betreten des Spielplatzes untersagt. Diese Bestimmung wird auch von den Parkbeamten gegebenenfalls streng innegehalten. Wenn z. B. ein Kind einen Ball auf den Rasen des Spielplatzes fallen läßt und den (nicht umzäunten) Rasen betritt, um den Ball zurückzuholen, so erscheint alsbald ein Wächter auf der Wiese, der dem vier- oder fünfjährigen Verbrecher mit drohend erhobenem Stabe anklagt, daß er ihm „gleich auf den Kopf kommen werde“. Das mag instruktionsgemäß sein, aber es trägt nicht dazu bei, das Publikum zu ermuntern, solche Anlagen mit Kindern zu besuchen. Dürften die Plätze nicht bloß in jeder Woche zweimal zwei Stunden und nur von Schulkindern, sondern täglich von früh bis spät und von allen Kindern benutzt werden, so würde das zwar dem Rasen etwas mehr schaden und den Etat der Parkverwaltung um eine Kleinigkeit erhöhen, aber die Kinder hätten um so größeren Nutzen davon. Für bestimmte Tageszeiten könnten die Plätze den unter Aufsicht von Lehrern spielenden Schulkindern vorbehalten bleiben, und unnötige Beschädigungen des Rasens durch andere Kinder ließen sich durch ständige Anwesenheit des Wächters verhindern.

Der Hebernat des Unternehmertums in der Metallindustrie ist angesichts des Buchhausekurses nachgerade bis zum äußersten gediehen. Wir berichteten am 30. März über zwei Opfer des Unternehmertums, die Klempnergehilfen Wegner und Wendtland. Wegner war von der Firma Moosdorf u. Hochhäuser ausgesperrt worden, als die Arbeiter seiner Zeit die Dreifachheit gehabt hatten, infolge schwieriger Gestaltung der Arbeit für jede der Wellenbauschneidern, die die Firma herstellen läßt, eine Lohnzulage von 15 Pf. zu fordern. Weil Wegner als Vertrauensperson der Arbeiter der Firma gegenüber diese Forderung vertreten hatte, wurde er mit seiner Familie zum Verhungern verurteilt. Wie frivoll diese Aussetzung war, ergibt sich aus einer eidlischen Erklärung der Firmeneinhaber, wonach sie an jeder der für etwa 40 M. verkauften Badewanne einen Verdienst von 17,50 M. erzielen. Wegner erhielt nach erfolgter Mahnung natürlich nirgendwo Arbeit und fabrizierte schließlich ebenfalls Wellenbauschneidern, weshalb die Firma Moosdorf u. Hochhäuser, wie wir berichtet haben, erfolgreich einen Patentverletzungsprozeß gegen ihr Opfer anstregte. Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde der Angeklagte denn auch vom Gerichtshof, der den Fall für besonders strafwürdig hielt, zu einem Monat Gefängnis und 250 M. Buße verurteilt.

Wir thaten unsere Pflicht, als wir das Verhalten des Unternehmertums auch in diesem Falle nach Gebühr beleuchteten. Der von allen Mitteln entblößte Klempnergehilfe Wegner ging nun gestern schweren Herzens wieder zum Arbeitsnachweis-Bureau der Freien Vereinigung der Metallindustriellen in der Alexandrinenstraße, um durch dessen Vermittelung vielleicht doch Arbeit zu erhalten und so für seine zahlreiche Familie Brot schaffen zu können.

Der Arbeitsvermittler war zur Verwunderung des Arbeitssuchenden auch bereit, ihm zur Beschaffung von Arbeit behilflich zu sein. Aber erst mußte eine Bedingung erfüllt werden. Wegner solle zum „Vorwärts“ gehen und dort den „insamen Artikel widerrufen“, den das Blatt über den Patentverletzungsprozeß gebracht habe.

Wegner gab, als ihm dies Ansuchen gestellt wurde, die einzig richtige Antwort: Er rüh dem Arbeitsvermittler seine Papiere aus der Hand und erklärte, daß er seine Ehre dem doch zu hoch einschätze, um den Metallindustriellen zu Gefallen zum gemeinen Lügner zu werden. Denn der Artikel im „Vorwärts“ stimme Wort für Wort und ein Widerruf würde zu allem Elend nur noch Schmach und Schande auf ihn häufen!

Bei der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Berlin sind im Laufe des Vierteljahres Januar-März 1899: 107 Anträge auf Gewährung von Altersrenten eingegangen; aus der Zeit vor dem 1. Januar 1899 lagen noch 17 Anträge vor, hinsichtlich deren die Entscheidung noch ausstand. Von diesen 124 Anträgen sind bewilligt 74, abgelehnt 32, anderweit erledigt 3 und unerledigt auf das folgende Vierteljahr übernommen 15. Bis zum 31. März 1899 waren insgesamt bewilligt an Altersrenten 4013. Von diesen sind ausgeschieden durch Tod 1254, aus anderen Gründen 103, zusammen 1357, sodas am 1. April 1899: 2856 Altersrentenempfänger vorhanden waren. — Innerhalb des gleichen Vierteljahres sind 655 Anträge auf Gewährung von Invalidenrenten eingegangen und 163 bewilligt aus dem Vorjahr übernommen. Von diesen 620 Invalidenrenten-Anträgen sind 481 bewilligt, 137 abgelehnt, 41 anderweit erledigt, 161 unerledigt auf das folgende Quartal übernommen worden. An Invalidenrenten sind bis zum 31. März 1899 überhaupt 7344 bewilligt worden. Ausgeschieden sind inzwischen durch Tod 2404, aus anderen Gründen 168, zusammen 2572, mithin war am 1. April 1899 ein Bestand von 4772 Invalidenrenten-Empfängern aufzuweisen.

Der Geldmangel in anarchoischen Kreisen hat, wie ein bürgerliches Blatt berichtet, den Herausgeber des „Sozialist“ veranlaßt, das Blatt, das bisher wöchentlich erschien, in eine Monatschrift umzuwandeln. Der anarchoistische „Arme Konrad“ soll vorläufig in vergrößertem Format als Wochenblatt weiter erscheinen. Das Postzeitungsamt hat die Auszahlung der Quartalsbeiträge verweigert, da die letzten vier Nummern des Quartals noch nicht geliefert waren. Die Herausgeber haben sich in der Weise geholfen, daß sie die Nummern 10—13 verschmolzen haben.

Ein Arbeiterinnen-Heim mit 22 Betten ist als Schöpfung des Evangelischen Arbeiterinnenvereins, den man sich natürlich unter der Leitung regierungsfremder Pastoren z. B. vorzustellen hat, am vergangenen Sonntag auf dem dritten Hofe des Hauses Rastanien-Allee 11 eingeweiht worden. Man kann den frommen Leuten solches Mitarbeiten an der Lösung des sozialen Frage ohne Reid gönnen. Denn erstens sind sie, weil sie nie wagen werden, dem Unternehmertum gegenüber energisch die Interessen der Arbeiterinnen zu vertreten, zur permanenten Bedeutungslosigkeit verurteilt, und zweitens ist bestimmt anzunehmen, daß das „Heim“, dem sich 22 evangelische Arbeiterinnen zur Nachtzeit anvertrauen können, auch für seine Insassen durchaus ungefährlich ist. Darf man doch erwarten, daß dort, anders als in den christlichen Herbergen zur Heimat, Gummischlauch und grobe Hausmetschkauf nicht das Reglement führen.

Ueber eine rätselhafte Verhaftung wird der „Volksgl.“ berichtet: „Am 8. d. M. morgens kurz vor 7 Uhr erschienen bei dem in der Riedstraße 10 auf dem Hof parterre wohnenden Schmied Otto Rothwald zwei Herren, welche sich als Kriminalbeamte vorstellten und ihn aufforderten, sich anzuschließen und ihnen zur Polizeiwache zu folgen. Auf seine Frage, warum er verhaftet werden solle, erhielt er die Antwort, das werde sich schon herausstellen. Auch auf der Revierwache erhielt er nicht den Grund seiner Verhaftung, dort nahm man ihm seine Sachen ab und erklärte ihm, er müßte nach dem Polizeipräsidium gebracht werden. Herr Rothwald ließ den Reviervorstand darum bitten, daß er mit einem Kriminalschutzmann in einer Droschke auf seine Kosten dorthin fahren könnte; der Reviervorstand ließ ihm zurücksagen, er hätte kein anderes Transportmittel, als den grünen Wagen, und ließ diesen telegraphisch bestellen. Auf nachmaligen Bitten des Verhafteten entsagte der Polizeileutnant, es wäre so unangenehm zu auch, es sei nun schon telegraphiert und R. müsse nun mit dem grünen Wagen fahren. Er wurde tatsächlich in Begleitung eines Schutzmanns in den Polizeiwagen gebracht und gelangte, nachdem noch von sechs Revieren Verhaftete abgeholt waren, nach dem Polizeipräsidium. Dort wurde ihm noch der Hut abgenommen und er dann in einen von einem Schutzmann bewachten, vorn offenen Kasten, wie er sich ausdrückt, gebracht. Darin hat er Stunden lang gesessen, bis er zwischen 1/2 und 1/4 Uhr herausgerufen wurde und die Mitteilung erhielt, er wäre entlassen. Nachdem er seine Sachen wieder in Empfang genommen hatte, fragte er wieder, weshalb er verhaftet worden sei. Auch jetzt erhielt er zur Antwort, das wisse man nicht und könne man nicht sagen; er könnte sich ja beschweren.“ Das Blatt bemerkt dazu: Wir geben diesen Vorfälle so wieder, wie er uns von dem Betroffenen mitgeteilt ist. Herr Rothwald, der am 22. März 1899 zu Oranienburg geboren ist, lebt, wie er angibt, seit Oktober 1893 in Berlin, hat hier bis zum Dezember 1898 selbstständig ein Restaurationsgeschäft betrieben und lebt seitdem sein Schmiedehandwerk wieder aus. Er ist jetzt, also am 1. April, von der Vorstr. 11 nach der Riedstr. 10 gezogen. Er hat, so lange er in Berlin anständig ist, stets eigene Wohnung gehabt und ist stets polizeilich gemeldet gewesen.

Ein derartiges Verfahren der Polizei gegen einen Bürger ist einfach unerklärlich. Er wird verhaftet, wird in dem grünen Wagen zusammen mit Stroichen, Dieben u. zum Polizeipräsidium gebracht, dort stundenlang festgehalten und schließlich wieder entlassen, ohne daß man ihm eine bestimmte Erklärung über die ihm widerfahrte Behandlung giebt. Herr Rothwald, der auch in seinem Erwerb geschädigt worden ist, beschließt, wie er uns mitteilt, Beschwerde zu erheben. Hoffentlich erfolgt dann, und zwar recht bald, eine Aufklärung dieses mindestens sehr seltsamen Falles.

Auffehen erregt in studentischen Kreisen der Selbstmord des dreizehnwöchentlichen russischen Studenten Arthur Gamburg, der in Charlottenburg, Stuttgarter Platz 1a, wohnte. Er hatte, nach dem „Berl. Tagbl.“, in Rußland eine Gefängnisstrafe wegen politischer Vergehen verbüßt, war dann ausgewiesen worden und ging nach Deutschland. Schon oft hatte G. seinen Freunden gegenüber den Entschluß geäußert, sich das Leben zu nehmen. Da er aber in durchaus geregelten Verhältnissen lebte und auch sonst für ihn kein Anlaß zum Selbstmord vorlag, nahm man allgemein diese Erzählung nicht ernst. Vor einigen Tagen begab er sich zu einer Freundin und ersuchte sie, für ihn einen Kranz zu bestellen, da er seinem Leben ein Ende zu machen gedachte. Kurz darauf fand man ihn mit durchschossener Brust im Grunewald. In einem neben ihm vorgefundenen, an seine Freunde gerichteten Schreiben sagt er u. a.: „Wir drückte nicht Liebesgram den Revolver in die Hand, sondern die Thatsache, daß das Leben in meinen Augen jeden Reiz verloren hat und mir nichts zu geben im Stande ist.“

Eine Senkung des Fahrpreises vor dem Hause Neue Königsstraße 62 trat Sonntagvormittag plötzlich ein. Sie wurde vermutlich durch einen Defekt an dem nach der Pumpstation führenden Sammelrohr der Kanalisation veranlaßt.

Ein Kampf im Wasser verursachte vorgestern Mittag am Tiergarten-Ufer in der Nähe des Bahnhofes Tiergarten große Aufregung. Dort lustwandelte gegen 3 Uhr friedlich ein Liebespaar. Plötzlich sah man die jungen Leute, in heftigem Wortwechsel mit einander begriffen, stehen bleiben und dann sich nach verschiedenen Richtungen entfernen. Der junge Mann eilte dem Bahnhof Tiergarten zu, während sich das Mädchen eine kleine Weile auf eine Bank setzte und dann plötzlich laut weinend in den Schiffahrts-Kanal sprang. Ein des Weges kommender feingekleideter Herr warf sofort seinen Sommerpaleot ab und sprang der Selbstmörderin in das kalte Element nach. Es entwickelte sich nun zwischen der Lebensmüden und ihrem Retter ein heftiger Kampf. Das junge Mädchen wollte durchaus nicht gerettet sein und brachte durch sein Sträuben seinen Retter mit in Gefahr. Erst als dieser ihn einen Faustschlag auf den Kopf versetzte, gab die hartnäckige Selbstmörderin ihren Widerstand auf und rief um Hilfe. Einige in der Nähe weilende Schiffer brachten darauf die im Wasser befindlichen an Ufer. Das Mädchen, eine am Engel-Ufer wohnende Näherin, schaffte man in einer Droschke nach einem Krankenhaus, während der brave Retter unerkannt in einer anderen Droschke davonfuhr.

Ein großer Einbruchdiebstahl, der in der Nacht zum Sonntagabend bei dem Stadtgerichtsrath a. D. Genrich in der Landsbergerstraße 11 verübt wurde, beschäftigt gegenwärtig die Kriminalpolizei. Aus dem Schreibtisch wurden 9000 M. entwendet, ferner zahlreiche Schmuckgegenstände. Die Polizei verhaftete das Dienstmädchen und deren Bräutigam, einen Klempner Klemm. Man nimmt an, daß das Dienstmädchen dem Bräutigam und etwaigen Helfershelfern geöffnet und außerdem noch Fingerzeige gegeben hat. Die gestohlenen Sachen sind noch nicht herbeigeschafft.

Gestern Vormittag 11 1/2 Uhr wurde im Landwehrkanal zwischen der Unterelbe und dem Steuerhause die Leiche des Panarbeitsers Wilhelm Wittig, der am 14. v. M. einen Raubmordversuch an der Wittve Bobads begangen hat, angeschwemmt. Die Leiche wurde nach dem Schauplatz gebracht.

Ein schwerer Verlust hat gestern Abend der Großschlächtermeister Paul Griebbe aus der Warshawstraße 64 erlitten. Herr Griebbe besuchte mit seiner Frau und mehreren Bekannten verschiedene Wirtschaften. Von den Schippmanowsky'schen Singpielhallen an der Spandauer Brücke ging man zuletzt noch zu Aschinger am Alexanderplatz. Hier nahm Griebbe gleich nach seiner Ankunft wahr, daß ihm seine Brieftasche mit 20 000 Mark in Papiergeld, die er bei Schippmanowsky noch besessen hatte, abhanden gekommen war. Er

vermutet, daß er sie bei Schippmanowsky in der Bedürfnisanstalt aus der Tasche gezogen und verloren habe. Der Verlierer begab sich mit seinen Begleitern sofort in die Singpielhallen zurück und durchsuchte die Räume. Die Nachforschungen blieben jedoch erfolglos.

Unfall im Eisenbahnbetriebe. Auf der Eisenbahnstrecke östlich vom Bahnhof „Wedding“ wurde der Eisenbahnarbeiter Reich von einem Güterzuge erfasst und beiseite geschleudert. Er trug eine schwere Gehirnerschütterung davon.

Auf der elektrischen Straßenbahn schwer verunglückt ist Sonntagabend gegen 8 Uhr ein Grenadier der 8. Kompanie des 4. Garde-Regiments zu Fuß. Der Mann gerieth, als er am Königsplatz, an der Ecke der Moosstraße, aufsteigen wollte, zwischen zwei Wagen, wurde von dem einen umgerissen, ein Stiefel weggeschleift und am Kopf schwer verletzt. Ein Unteroffizier seines Regiments, der gerade dazu kam, brachte ihn in einer Droschke nach der Rettungswache der Charité. Der Arzt, der ihn hier verband, ließ ihn in das Garnisonlazarett bringen.

Einem Einbrecher ist eine silberne Brosche, einen Schlitten mit Dreigespann (Troika) darstellend, abgenommen worden. Der Eigentümer wolle sich auf dem Polizeipräsidium, Zimmer 37, in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr melden.

Die Aulstraße von der Bödenstraße (ausschließlich des Kreuzdammes) bis zur Wiltonstraße wird behufs Asphaltierung vom 13. d. M. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Dem Droguenhändler Rudolf Schrader, Köpenickerstr. 80/81 wohnhaft, ist durch rechtskräftiges Erkenntnis des Bezirksauslaufes zu Berlin vom 15. Januar d. J. die Genehmigung zum Handel mit Wisten entzogen worden.

Die 7. hädliche Fortbildungsschule, Gräfelstraße 85/88, eröffnet seit Jahren einen wachsenden Jubel. Sie bietet Jünglingen und Erwachsenen Gelegenheit zur unentgeltlichen weiteren Ausbildung in Deutsch, Schönschreiben, Rechnen, Geometrie, Physik, Chemie, Freihandzeichnen, Tischzeichnen. Der Unterricht in Stenographie und Maschinenschreiben kostet halbjährlich 2 M., Modellieren 1 M., Nachzeichnen für Drechsler, Tischler u. s. w. 4 M., Englisch 4 M. Obwohl das Sommerhalbjahr in der Anstalt bereits am 6. April begonnen hat, werden noch täglich Anmeldungen von Herrn Rektor Holz im Rathskammer während der Unterrichtszeit von 1/2—1/10 Uhr abends entgegengenommen.

Orgelkonzert. Mittwoch, den 12. April, mittags 12 Uhr, werden beim Orgelkonzert des Musikdirektors Otto Dienel in der Marienkirche Hr. Adva Kerrato, Hr. Hanna Ruchel, Hr. Anna Schelle, der Blasinist Herr Hans Bussenius und Herr Robert Schweißmann mitwirken und Kompositionen von Gähnel, Bach, Haydn, Mozart, Guitman und Dienel ausführen. Der Eintritt ist frei.

Theater. Im Schiller-Theater sind in der morgen zum erstenmal stattfindenden Aufführung der Gelfangsche „Der Mann im Monde“ von Jacobson die Hauptrollen mit den Damen Veremann, Horling, Werner, Wismar und den Herren Schmalow, Guden, Laurence, Haglau besetzt.

Feuerbericht. Die letzten 48 Stunden war Berlin fast feuerfrei. Die Wehr wurde einmal alarmiert, doch handelte es sich dabei um eine falsche Alarmierung. Am 10. April wurde in der Straße 9/10, während Lindensstr. 57 ein Schornsteinbrand zu beobachten war. Sonntagmittag wurde Lothringersstr. 62 der Inhalt einer Kadesstube eingekerkert.

Aus den Nachbarorten.

Die Lokalkommissionen des Kreises Zeltow-Storkow-Weeslow-Charlottenburg sowie des Kreises Niederbarnim werden hierdurch aufgefordert, Änderungen resp. Neu-aufnahmen bis spätestens den 18. April an Genossen Carl Scholz, Wangelfstr. 110, einzufenden.

Schöneberg. Am Mittwochabend 8 Uhr findet in der Schloßbrauerei eine Volksversammlung statt, in der Reichstags-Abgeordneter Ruer über die „Konsumvereins-Frage“ sprechen wird. Um zahlreichen Besuch bittet Der Vertrauensmann.

Treptow-Baumhulweg. Die Versammlung des sozialdemokratischen Vereins „Vorwärts“ findet am Mittwochabend 8 1/2 Uhr im Restaurant von Kermann statt. Gen. Ingenieur Grempe hält einen Vortrag über die „Verwirklichung der Technik und die Lage des Handwerkers“.

Wilmerdorf. Der Gesangsverein „Abendrot“ hält am 15. d. M. sein Stiftungsfest in dem Lokal von Struß, Berlinerstraße ab; daselbst ist für die Arbeiterklasse gespendet. Wir ersuchen daher, an gebotene Bilets zurückzuweisen. Die Lokalkommission.

Einen Vortrag über die körperliche Entwicklung unserer Jugend während des schulpflichtigen Alters hielt vor einigen Tagen der Lehrer Kunze in einem Schöneberger Verein. Mit überzeugender Wärme suchte der Redner darzulegen, wie ein in der Entwicklung begriffenes Gemeinwesen mit größter Sorgfalt die Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes überwachen müsse, wie notwendig es fern sei, mit der Geistesbildung eine allseitige, gründliche körperliche Erziehung zu verbinden. Die Erholungszeit von 15 Minuten, welche z. B. in Schöneberg den Kindern der Volksschulen während der ersten vier Unterrichtsstunden gewährt werde, genüge durchaus nicht, um dem so lange zur Ruhe verdamnten kindlichen Körper neue Elasticität und Spannkraft zu verleihen. Diese Pause werde durch das Hin- und Hineinführen von 800 bis 1000 Kindern sogar meist auf 7—8 Minuten verkürzt. Auch die Ferien der Volksschulen sollten dieselbe Dauer haben wie die der höheren Lehranstalten. Wenn auch die Volksschüler weniger geistige Arbeit zu leisten hätten, so empfingen sie dafür infolge der Armut ihrer Eltern auch eine mangelhaftere Pflege und Nahrung als die Schüler der höheren Schulen. Sie mühten außerdem in vielen Fällen die Eltern von früher Jugend an im schweren Kampfe ums Dasein unterstützen.

Der Zug nach dem Westen macht sich seit dem letzten Jahr besonders in Wilmerdorf bemerkbar. Ursachen dieser ganz rapiden Entwicklung sind die zum Teil auf einer soliden Grenze bewegenden Wohnungsverhältnisse und andererseits die sich immer mehr bessernden Verkehrsverhältnisse der Straßenbahnen, bei denen seit dem 1. April der 7 1/2-Minuten-Verkehr zur Einführung gelangt ist. Auch die Bauthätigkeit kann als ziemlich rege bezeichnet werden. Sind doch augenblicklich über 70 Bauprojekte in Ausführung begriffen, 30 andere sind schon angemeldet. Durch diesen Zuwachs ist die Gemeinde in Bezug der Unterbringung von schulpflichtigen Kindern in arge Bedrängnis geraten. Es ist deshalb der Bau zweier Volksschulen beschlossene worden. Die eine, mit einem Kostenaufwande von 195 000 M., soll 14 Klassen erhalten und in der Nachbstraße, die andere für 190 000 M. mit 11 Klassen in der Joachim-Friedrichstraße errichtet werden. Auch die immer größer und umfangreicher werdende Verwaltung der Gemeinde bringt es mit sich, daß die im alten Rathaus vorhandenen Räume für die Folge unzulänglich werden. Dessen Uebelstände zu begegnen, hat die Gemeindeverwaltung eine Summe von 185 000 M. bewilligt zwecks Ankaufs des, vielen Parteigenossen bekannten „Volksgartens“, um auf diesem Terrain später einen Erweiterungsbau des Rathauses vorzunehmen.

170 Proz. Gemeinde-Einkommensteuer wird die Stadt Köpenick in dem neuen Etatsjahre erheben — so ist es von den Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung beschlossen worden. Im verflossenen Etatsjahre betrug die Steuer noch 165 Proz.

Unter dem Buchhausekurse sind die Bauunternehmer, die doch wahrlich genug auf dem Gewissen haben, äppiger denn je geworden.

Der „Arbeitgeber-Bund für Maurer“ und Zimmerarbeiten von Berlin und den Vororten hat bekanntlich an sämtliche beteiligten Staats- und Ortsbehörden den Antrag gerichtet, in die Submissionsbedingungen einen Posten aufzunehmen, nach welchem bei ausbrechenden Streiks bezüglich der Er-

fallun, der Lieferungsverträge noch mehr Nachsicht als heute schon geübt werden sollte. Dieser Antrag fand auch in der letzten Sitzung der städtischen Gemeindevertretung zur Beschlußfassung, und seine Annahme wurde vom Schöffen R. E. m. i. n. g. w. a. m. empfohlen, welcher erklärte, die Arbeiterkreise seien in den letzten Jahren zur Regel geworden, und das liege hauptsächlich daran, daß der Arbeitgeber durch Kontrolle gebunden sei und hohe konventionelle Strafen zu zahlen habe, wenn er den eingegangenen Verpflichtungen nicht pünktlich nachkomme. Bei Privatbauten sei es noch möglich, den Bauherrn um Nachsicht anzusprechen und sie auch zu erlangen; die Behörden verhindern eine solche Möglichkeit der bürokratischen Geschäftsführung. Würde hier im Kontrast auf die Arbeiterkreise Rücksicht geübt, so wäre den Streiklustigen der Wind aus den Segeln genommen. Diese Auffassung ist jedoch von der Bau- und Wegekommission der Gemeinde nicht ganz geteilt worden. Sie ist vielmehr zu dem Ergebnis gekommen, daß sie dem Antrage des Arbeitgeberbundes in dieser Fassung nicht zustimmen könne, weil sich nicht immer übersehen lasse, wer die Schuld an dem ausgebrochenen Streik trage. Sie schlug daher vor, in den Submissionsverträgen einen Vorbehalt anzunehmen, daß bei ausbrechenden Streiks die Erfüllung der kontraktlichen Bedingungen eine wohlwollende Beurteilung erfahren solle. Die Gemeindeverwaltung hat aber auch diesen Antrag mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt, weil es jedem Submittenten freistünde, sich bei Streiks an die Gemeindeverwaltung zu wenden, welche dann gewissenhaft prüfen werde, ob genügende Gründe vorhanden seien, Nachsicht zu üben. — Sollte eine Gemeindebehörde in solchem Falle wohl auch einmal auf den Gedanken kommen, ob es sich nicht empfiehlt, gegen die Arbeiter „Nachsicht“ zu üben?

Marktpreise von Berlin am 8. April 1899

nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidenten.

Getreide	D. Str.	15,70	14,80	Schweinefleisch 1 kg	1,60	1,50
Weggen	„	14,30	13,40	Rindfleisch	1,80	1,70
Gerstenerke	„	13,20	12,00	Schmalz	1,60	1,50
Hafer gut	„	15,40	14,00	Butter	2,60	2,50
„ mittel	„	14,80	14,20	Eier, 60 Stck	4,00	3,80
„ gering	„	14,10	13,50	Kartoffeln 1 kg	2,20	2,10
Wichthof	„	4,50	3,90	Rind	3,00	2,80
„	„	6,80	4,20	„	2,60	2,40
„	„	4,00	3,50	„	2,20	2,00
„	„	40,00	35,00	„	1,60	1,50
„	„	70,00	60,00	„	3,00	2,80
„	„	70,00	60,00	„	1,40	1,30
„	„	6,00	5,00	„	1,40	1,30
„	„	1,00	1,00	„	12,00	11,00
„	„	1,00	1,00	„	1,00	1,00

*) Ermittelt pro Tonne von der Centralstelle der Preuss. Landwirtschaftskammer — Notierungsstelle — und umgerechnet vom Polizeipräsidenten für den Doppel-Centner.

†) Kleinhandelspreise.

Produktenmarkt vom Montag. Preisrückfälle schlossen um 50 Pf. höher als am Sonnabend. Hafer und Weizen konnten sich behaupten. Kaffee. Am Spiritusmarkt machte sich fester Haltung bemerkbar. Angebote waren 142 000 Liter 70er Waare, die mit 39,40 M. zum Teil von Hamburger Firmen, zum Teil von hiesigen Kommissionären aus dem Markt genommen wurden. Der Waare schloß. Bei ruhigem Geschäft zogen Termine leicht an. Mai-Spiritus wurde mit netto 46 M. notiert. — Kartoffelfabrikate. Berlin, 10. April. Prima-Kartoffelmehl per 100 Kilogramm 20 M. Prima-trockene Kartoffelfärsen per 100 Kilogramm 20 M. Feuchte Kartoffelfärsen per 100 Kilogramm 10,40 M.

Gerichts-Beitrag.

Ein von schweren Folgen begleiteter Angriff gegen einen Kriminalbeamten führte gestern die Arbeiter Karl Saul und Fritz Adam unter der Anklage des Widerstandes gegen die Staatsgewalt vor die siebente Strafkammer des Landgerichts I. Durch die Vernehmung wurde folgender Sachverhalt festgestellt: In der Nacht zum 9. Januar d. J. war der Kriminal-Schuttmann Müller nach beendeten Nachtdienste auf dem Heimwege begriffen. In der Chausseestraße holte er drei junge Leute ein, welche mit ihren Stöcken gegen die Molladen schlugen und dadurch großen Lärm verursachten. Müller verwies ihnen dies mit dem Vermerken, daß er Kriminalbeamter sei. Die jungen Leute waren ruhig. Müller ging weiter und hielt die Angelegenheit für erledigt. In der Neuen Hofstraße hörte er hinter sich schnelle Schritte, er blickte sich um und erkannte die drei jungen Leute wieder. In diesen war der Verdacht aufgetaucht, daß Müller gar kein Beamter sei, sie waren ihm deshalb nachgeeilt und als sie ihn erreicht hatten, verlangten sie von ihm, daß er sich legitimiere. Der Beamte that dies, indem er den ihm zunächst Stehenden, dem Arbeiter Gradowski, seine Medaille in der hohlen Hand zeigte. Auf Verlangen zeigte er dann auch den beiden Angeklagten die Medaille und ging mit ihnen in den Hofkreis einer Gaststätte, damit sie besser sehen konnten. Nun verlangte Gradowski, daß der Beamte ihm die Medaille in die Hand geben solle. Dies wurde ihm verweigert. Hierauf wurde er von den drei jungen Leuten bedrängt, sie verlangten, daß er sie arretiere. Der Beamte forderte sie auf, ihn in Ruhe zu lassen, eine Veranlassung zu ihrer Arretierung liege nicht vor. Dies paßte den drei Personen keineswegs, sie rückten dem Beamten dicht gegen den Körper und Gradowski versetzte ihm mit der linken Hand einen Stoß gegen die Brust und gleichzeitig mit der Rechten einen Hieb gegen die Kehle. Darauf holte er seinen Revolver hervor und richtete ihn gegen Gradowski mit den Worten: „Zurück oder ich schieße!“ Als Gradowski nicht zurückwich, drückte der Beamte ab. Gradowski fiel hintenüber zu Boden, er war zu Tode getroffen. Man packte ihn in eine Droßke, er verstarb, bevor er das Krankenhaus erreichte. Der Staatsanwalt hielt die beiden Angeklagten für den Tod des Gradowski mit verantwortlich, es müsse sie eine harte Strafe treffen; er beantragte gegen Saul zwei Jahre, gegen Adam ein Jahr Gefängnis. Der Gerichtshof verurteilte Saul zu 9 Monaten, Adam zu 8 Monaten Gefängnis.

Auch ein stiller Polizeischuß. Mit einer eigentümlichen Geschichte hatte sich das Ober-Verwaltungsgericht zu befassen. Der Dr. med. R. der sich vor mehreren Jahren in einem preussischen Badeorte niedergelassen hatte, war sehr bald mit einem anderen Badeorte und schließlich mit einer ganzen Anzahl von Personen in Streit geraten, weil er aus hygienischen Rücksichten für allerlei Neuerungen eintrat. Natürlich geriet der Mann in eine gewisse Erregung, die sich noch steigerte, als er in der Presse angegriffen wurde. Der Bürgermeister, der dem reformstrebenden Arzte auch nicht besonders gewogen war, stellte ihm nun einen schönen Tages wegen gewisser Äußerungen einfach unter „polizeiliche Beobachtung“. Auf Schritt und Tritt folgten dem Arzte meist zwei Polizisten, mindestens aber einer. Herr R. klagte nach vergeblichen Beschwerden beim Ober-Verwaltungsgericht auf Aufhebung jener ordspolizeilichen Verfügung. Er erschien selbst vor dem Gericht und machte geltend, das ganze Vorgehen gegen ihn wäre durch seinen Konkreten veranlaßt worden. Man habe ihn sogar als geisteskrank beobachtet lassen. Der Kläger machte durchaus den Eindruck eines geistig vollkommen gesunden Menschen. Das Gericht beschloß Verweigerung und ließ etwa 20 Personen als Zeugen vernehmen. Ein Apotheker behauptete, daß er Drohungen von R. nie gehört habe. Dieser hätte ja meist einen Revolver bei sich gehabt, er habe aber immer betont, er sei nur zu seiner Verteidigung. Der Zeuge hat R. nie für geisteskrank gehalten. R. wäre nur, namentlich infolge der Zeitungsberichte, etwas erregt gewesen. Die meisten Zeugen äußerten sich in demselben Sinne. Als Hauptzeuge wurde ein Amtsrichter vernommen. Dieser gab an, R. habe einmal andeutend, er würde sich unter Umständen gegen einen Redakteur selbst in Acht versetzen, und hierbei habe R. auf seinen Revolver gewiesen. Das Ober-Verwaltungsgericht hielt durch diese Aussage für erwiesen, daß die Voraussetzungen

für die polizeiliche Überwachung vorgelegen hätten, und wie die Klage ab. Der Vorsitzende führte aus: Die demittelten Tatsachen hätten dem Polizeibeamten in Acht die Meinung beibringen können, daß eine polizeiliche Beobachtung am Orte sei. Er hätte auf Grund derselben eine Gefährdung des Publikums befürchten können. In dieser Beziehung sei das Zeugnis des Amtsrichters bedeutungsvoll, denn danach habe R. einen Redakteur mit dem Niederschießen bedroht. Die betreffende Verfügung des Bürgermeisters wäre aber nur gerechtfertigt, solange die damals gegebenen Voraussetzungen fortbestanden hätten oder fortbeständen. — Die Angemessenheit und Zweckmäßigkeit der Maßregel habe der Senat nicht nachprüfen. Es müsse deshalb dahingestellt bleiben, ob es nicht viel leichter genügt hätte, dem Dr. R. den Revolver wegzunehmen.

Die Entdeckung eines groß angelegten Lotterieschwindels durch die Berliner Kriminalpolizei erregte, wie noch einmüßig sein dürfte, im vorigen Jahre viel großes Aufsehen. Russisch-polnische Handlanger hatten in Berlin viele Tausende Lose einer angeblichen Danziger Gelb-Lotterie herstellen lassen und die Lose in den Gassen und Plätzen, Warschau und Lomza vertrieben. Mit diesem Lotterieschwindel wird sich am kommenden Donnerstag die Strafkammer zu Reichenburg in Ostpreußen zu beschäftigen haben. Angeklagt sind zwei Buchdruckermeister aus Berlin und Soldau, ein Expediteur aus Posen und ein Holzhändler aus Berlin. Die Hauptschuldigen sind entkommen.

Versammlungen.

In einer Versammlung der Schlichter sprach am Sonntag Nachmittag in den „Arminhallen“ Regierungsbauinspektor a. D. Reckler über den Nutzen und die Notwendigkeit der Organisation. In der Diskussion wurde von Schwaabe besonders das Unwesen der Stellenvermittlung geäußert und ein von der Innung und den Gesellen gemeinsam geführter unentgeltlicher Arbeitsnachweis angeregt. Ferner wurden folgende Resolutionen angenommen: 1. Die Anwesenenden erklären in der langen Arbeitslosigkeit einen menschlichen unwürdigen Zustand. Die Versammlung verpflichtet sich, um bessere Zustände in ihrem Gewerbe herbeizuführen, Pakt für Mann dem Verband der Schlichtergerellen Berlins und der umliegenden Bezirke und unter den Kollegen mit voller Kraft zu agitieren. 2. Da die im Verlaufe der Schlichter übliche Sonntagsgeländigung der Freizeit nicht mehr entspricht und dadurch den Schlichtergerellen die Sonntagsgelände verloren geht, wählen die Versammelten eine Kommission von drei Kollegen, die mit dem Vorstand der Innung, sowie mit dem der freien Vereinigung selbstständiger Schlichtermeister sofort zu unterhandeln und der nächsten Versammlung Bericht zu erstatten hat. — Nachdem sich eine ganze Anzahl der Anwesenden hatten aufnehmen lassen, wurde auf die am 14. Mai bei Schiller, Rosenthalerstr. 57, tagende Versammlung hingewiesen.

Der sozialdemokratische Agitationsverein für den Wahlkreis Straßburg-Königsberg hielt am 2. April seine Generalversammlung ab. Nach dem Rechenschaftsbericht betrug die Einnahme im letzten Quartal 24,52 M., die Ausgabe 8,80 M. Gelesene Zeitungen und Broschüren wurden 15 Kilogramm gesammelt. Die Sitzungen werden jeden Sonntag nach dem ersten im Monat, vormittags 10 Uhr, bei Mörschel, Jüdenstr. 35, abgehalten.

In einer Versammlung der Bauschlichter sprach am 4. April Tischler Fendel über die Schäden in der Bauschlichterbranche. Als einen großen Uebelstand bezeichnete der Redner das Stellen von Pant und Werkzeug. Es sei nicht möglich, diesen Uebelstand plötzlich zu beseitigen, da er sich fest eingewurzelt hat, sondern nur ein einmütiges Vorgehen der Kollegen könne diesem steuern. Der Referent stellte dann folgende Forderungen auf: 1. streng geregelte Arbeitszeit; 2. Gewährung allgemeiner Accordpreise (Tarif); 3. Einrichtungen der Arbeitsgeber, von Material, Werkzeug usw. im Interesse der Arbeiter. Nach einer sehr lebhaften Diskussion gelangte eine Resolution zur Annahme, die den Anschluß an den Holzarbeiter-Verband empfiehlt.

In einer gutbesuchten Versammlung der Einseher und Bodenleger, die am 4. April tagte, referierte Millarg über den Bauarbeiter-Kongress und wurde von der Versammlung folgende Resolution angenommen: In Erwägung, daß die Verhandlungen des Bauarbeiter-Kongresses in Berlin gezeigt haben, daß ein genügender Arbeiterausgleich von der Regierung nicht zu erwarten ist, sondern nur durch die Arbeiter selbst erreicht werden kann und nur dadurch geschehen kann, daß sämtliche Arbeiter ihrer Organisation angehören, erklärt sich die Versammlung mit den Arbeiten des Kongresses einverstanden, und wollen alle Beteiligten dahin wirken und nicht eher ruhen, bis sämtliche Berufslogen organisiert sind und durch die Macht der Organisation der Arbeiterschaft errungen ist.

Der Frauen- und Mädchen-Bildungsverein zu Niddorf hielt am 3. April eine Mitglieder-Versammlung ab, in der Herr Dr. Burm in einem interessanten Vortrag über das Auge in gefunden und tranten Tagen sprach. Am Schluß der Versammlung wurde darauf aufmerksam gemacht, daß das Stiftungsfest des Vereins am Sonnabend, den 15. April, im Apollo-Theater stattfindet.

Mariensfelde. In der am 9. d. M. abgehaltenen Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins für Mariensfelde und Umgebung referierte Genosse Sassenbach über das Handwerker-Gesetz. Redner besprach das Kunstwesen im Mittelalter und erläuterte dann die Bestimmungen des Handwerker-Gesetzes. An der Diskussion beteiligten sich Müller, Greulich, R. Ottmann und Thiel. Unter Verschiedenem wurden einige Vereinsangelegenheiten besprochen.

Berein selbständiger Fensterputzer. Heute: Versammlung bei Mehndahl, Alte Jakobstr. 54/55.

Für die Weber in Aresfeld gingen bei der Berliner Gewerkschaftskommission folgende Beiträge ein: Arbeiter der Maschinenbau-Anstalt und Gießerei Spahler, Rastauerstr. 44/45 18,45. Goldschmiede Stadtfabrik 10. —. Wirtsgast 2. —. J. R. 143 1. —. Schuhfabrik Rühlensheim u. Co. 7 Rate 10. —. Tischlerei Klemann, Stollgasse 1, 162 30. —. Schuhfabrik Carl Jacoby, 10 Rate 7,25. Ueberdruck vom Maschinenbau-Verband der Firma Drenth u. Koppel 18,55. Gießerei Gehr. Krüger in Rappin 3,90. Ueberdruck einer Kranzspende, Gumbert 46 3,50. Statist. Oder christlicher Seemann, Adress 123 5. —. Tischlerei Stein, Gr. Frankfurterstr. 88 5. —. Roeders Werkstatt 2,35. Gelangverein Kraus, 1. Rate 10. —. D. S. 7 5. —. Gefangenen bei Reemoald, Alte Jakobstr. 54 2,25. Arbeiter der Maschinenfabrik G. A. Dittmann 9. —. Ueberdruck einer Kranzspende der Tischlerei Hettich 4,05. Maschinenfabrik Herth, 8. Rate (ohne Untermeister und Bezieher) 6,15. Buchdrucker Krehb, 11. Rate 3,80. Röhrenmüllerei v. Beldmann, Waldemarstr. 12, 18,60. Feis u. Dittmer, 3. Rate 20. —. Tischlerei Hietz, Ballhofstr. 77, 2. Rate 3,60. Gießerei Arbeiter der Firma Pantenschlager 17,55. Personal der Buchdruckerei G. S. Hermann, 9. Rate 40,80. Gefangenen bei Krantz, Ballhofstr. 9, 2,40. Gelangverein „Mathe Reite“ Schöneberg, 10. —. Buchdruckerei Wehrder 11, 6,05. Kunstgewerbe-Arbeiter 5. —. Deutscher Verlag, Buchdruckerei, Reichensbergstr. 14,55. Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Berlin II 25. —. Malchowsk Gattel 4. —. Maler vom Bau St. Rochus, Grundwald 4. —. Gießerei Blumenstr. 76 7,50. Ueberdruck der Kranzspende der Dynamowerke Bergmann 18,90. Gelangverein Frohe 2. Rate 6. —. Buchdruckerei Geyndt Erben 2,40. Bierverleger und Politiker von Huse, Kappelerstr. 9 3. —. Gefangenen bei der Gebärdungsfeier Weihenburgerstr. 30 durch Ulrich 2. —. Vertreibung der Buchdruckerei Rar Babing 10. —. Verband der Malerpolier Berlins und Umgebungs 10. und 11. Rate 100. —. Von den Mitgliedern der Gewerkschaft der Buchdrucker im Vorwärts 5. —. Stat beim Hausfänger, Straßener-Allee 36 1. —. Tischlermeister von Böh u. Garbe 7,30. Kommunistenfabrik in Weihenfelde 6. Sander 11,65. Tischlerei Rammel d. Klemann 28,20. Gefangenen d. Schütz 9,60. d. Tille 7,35. d. Gander 14,70. d. Gander 15,80. Radler v. Guizard 15,55. Amerikanische Aktion eines Schreiers 2,11. Knopfabrik Manafie, 8. Rate 8,20. Malerfabrik Gimmang, Landsberger Allee 37, 15,55. R. Str. 3. —. Ueberdruck der Kranzspende der Firma Schwaab, Stadthofstr. 11,20. Personal d. Berl. Tagelöhner 25,75. An Holzbearbeitungsmaschinen beschäft. Arbeiter Berlins d. d. Vertrauensmann 5. Rate 50. —. Orts-Kranzspende der Reichler 4. —. Gefangenen „Sorgenfrei“ 10. —. Gefangenen in Morremot IV, Geyndt 15. —. Maler-Gefangenen „Nordwest“, vom Grabhändchen für Jerich 10. —. Vom Unterstützungsfonds der Glasarbeiter Strolach 30. —. Ueberdruck einer

Kranzspende der Berlin-Kunstgewerbe-Maschinenfabrik, Monat 20,20. Vom Streikfonds der Rührer 25. —. Gefangenen in der Werkstatt zum kleinen Wändchen in Rln a. M. 4. —. Horner von Heine, Wollschloßstr. 8, 9. Rate 3. —. Postenbauerei G. H. H. 19 6,60. Silberpolierer G. H. H. 5,50. Tapisserie der Modellfabrik von Dittmar 8,25. Strohfabrik A. Schulte 2. Rate 10. —. Buchdrucker im „Kafal-Anzeiger“ (Verbandsmitglied) 6,45. Pianofabrik Herth 9. Rate 4,05. Buchdruckerei Krehb 12. Rate 3,80. Maler von Gathemann u. Reimer in Charlottenburg 11. —. Kollegen der Firma Eggbrecht u. Schumann in Pantons 13,40. Personal der Maschinenbauerei Hohen-Schönhausen d. S. 21,85. Beim Feiertagsfesten gefangenen d. J. Koll. Pultenstr. 44, 2,50. Gefangenen „Melodia“, Witzdorf 10. —. Zimmerer von Ernst Weiser, Döcker, 10. —. Weitere Beiträge nimmt im Berliner Gewerkschaftsbureau Rudolf Willarg, Annenstr. 16, 1, entgegen. Gefangenen Wochentags 9-1 Uhr vormittags und 6-8 Uhr abends.

Für den Bienenfonds habe ich von Frau M. 1 M. erhalten, wofür ich hiermit dankend anerkenne. Berlin, den 9. April 1899. B. Liebknecht.

Vermischtes.

Die Mannschaft der „Bulgaria“ ist Sonnabendvormittag in Hamburg abgemutet worden. Den Leuten wurde außer der verdienten Feuer eine Gratifikation von drei Monatsgehältern, sowie jedem ein Glasbier mit der Aufschrift „Erinnerung an die glückliche Rettung der Bulgaria Februar 1899“ eingehändigt. Gleichgültig erhielt jeder Mann von der Vereinigten Zigarrenfabrikanten 300 Zigarren als Geschenk. Hoffentlich stehen die Zigarren nicht in dem Geruch wie die Spender, die bekanntlich ihren jämmerlich gestellten Arbeitern gegenüber stets etwas darin suchten, sich so rüchlos wie nur möglich zu zeigen.

Auf die traurige soziale Lage der Seeleute, von denen ein kleiner Teil hier aus besonderem Anlaß heraus in überhöflicher Weise angehoht wurde, wirkt abermals eine Mitteilung ein Licht, die wir in den „Berl. N. Nachr.“ finden:

Die Defektionen der Matrosen der Handelsflotte nehmen in Hamburg von Jahr zu Jahr zu. In den letzten fünf Jahren sind nicht weniger als 1284 Seeleute nach geschehener Annahmierung desertiert. 1894 waren es nur 142. Diese Zahl stieg im Jahre 1896 auf 199 und im folgenden Jahre — wohl infolge des großen Streiks — auf 325. 1897 ging die Zahl der Defektionen auf 267 zurück, erreichte im letzten Jahre aber mit 381 eine noch nie dagewesene Höhe. Hamburg steht nunmehr in Bezug auf Defektionen mit New-York, wo bisher die meisten Entweichungen vorkamen, gleich. Dort suchten im letzten Jahre 363 Seeleute das Heile.

Es ist ja für das Unternehmertum bedeutend wohlfeiler, alle Jubeljahre einmal bei besonderer Gelegenheit einer kleinen Anzahl waderer Seeleute ein Geschenk zu spenden, als generell ihren bescheidenen Forderungen human und wohlwollend entgegenzukommen. Die Keckheit der Rücksichtslosigkeit, die das Unternehmertum den Schiffsmannschaften gegenüber übt, zeigt sich in den Defektionen.

Aus der besten der Welten. In Dresden hat sich ein 12-jähriges Equilmädchen in einem Keller durch Erhängen entleibt, nachdem es vorher versucht hatte, in die Elbe zu springen. Das arme Kind war mit papiernen Kampfschirmen häuslicher geschickt worden und gewärtigte zu Hause Strafe, weil es nur wenig abgehört hatte.

Hunderttausend Mark unterschlagen. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet: Als sich in der Nacht zum Palmsonntag der Schriftsteller und Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Wolff erschoss, bemerkte man sofort, daß die Ursache des Selbstmordes in finanziellen Schwierigkeiten zu suchen war. Inzwischen stellt sich heraus, daß Wolff ihm anvertraute Gelder unterschlagen hat, die sich zusammen auf mehr als 100 000 M. belaufen. Im einen großen Teil dieses Betrags ist Wolffs Mutter geschädigt; außerdem hat Wolff bei ihm niedergelegte kleinere Vermögen einer Pariser Klientin, sowie der Verkäuferin eines bekannten Blumen- und Theaterkarten-Geschäftes veruntreut und Mängelgelder angegriffen. Eine Anzeige beim Staatsanwalt, die eine gerichtliche Untersuchung zur Folge gehabt hätte, führte das Ende herbei.

Im Kanal haben in den letzten Tagen wieder Stürme gewüthet. Der norwegische Dreimaster „Coreo“ ist an die Äste geworfen und zerstückelt worden. Das Fischerboot „Marq“ ist verschwunden. Man glaubt, daß die ganze Besatzung untergegangen ist. Das Unwetter hielt, wie aus London gemeldet wird, auch Sonntag noch an, die Verbindungen zwischen England und Frankreich waren stundenlang unterbrochen. Mehrere Boote mußten sich in die Häfen flüchten.

Brandunglück in einer Geflügel-Abstellung. Im Circusgebäude beim Wasserturn zu Mannheim, wo die vierte Landesausstellung badischer Geflügelzüchtervereine untergebracht ist, brach Sonntag 6 Uhr abends Feuer aus. 2000 Tiere sind verbrannt; nur wenige konnten gerettet werden. Menschen nahmen keinen Schaden; der aus Holz gebaute Circus ist total niedergebrannt. Der Schaden beträgt 80 000 M.

Ein Sportfest. In Greenod (England) kam es Sonntag gelegentlich eines Fußball-Matches zu Ausschreitungen zwischen den Spielenden. Die verlierende Partei griff die gewinnende an. Es entstand ein zwei Stunden dauerndes Handgemenge, bei welchem 19 Teilnehmer verletzt wurden. Die Polizei nahm 9 Verhaftungen vor.

Krebsmilch. Der „Figaro“ teilt mit, es sei dem Dr. Bra in Paris gelungen, Krebsmilch zu isolieren und zu kultivieren.

Erdbeben in Japan. Nach einer Kabelmeldung aus San Francisco wurden in Yara (Japan) durch ein Erdbeben 80 Personen getötet.

Denkmal für Pasteur. In Lille hat Sonntag die Enthüllung des Denkmals Pasteurs, welcher Delan der dortigen Bakteriologie gewidmet ist, stattgefunden; gleichzeitig wurde eine gleichartige Anstalt, wie die Pasteurische in Paris, eingeweiht. Der Feiertag wählten die Minister Wiger und Guillaum sowie zahlreiche Gelehrte bei.

Ueber eine interessante Erfindung lesen wir im „Hamd. Echo“: „Ein interessanter Apparat ist von unserm Genossen Rorth (Altona, Bassenstr. 40) erfunden und ihm auf Grund des Patentschutzgesetzes gesichert worden. Rorth hatte sich zur Aufgabe gestellt, eine auch in der kleinsten Wohnung zu verwendende Badeeinrichtung zu schaffen, welche die Verwendung zu allen in der Praxis der Naturheilung vorkommenden Bädern gestattet, dabei aber, wenn sie nicht benutzt wird, auch andern Zwecken dienen kann. Es ist ihm gelungen, eine Wellenbadschale zu konstruieren, die sich zu Vollbad, Rumpfbad, Sitzbad etc. eignet, ferner als Waschwanne und Wasserfäß dienen kann und sich in der einfachsten Weise in einen gewöhnlichen Küchenschrank verwandeln läßt. Wir haben die Zeichnung des Apparates gesehen und können konstatieren, daß derselbe ebenso einfach wie sinnreich ist und sicherlich eine große Zukunft hat, falls ein tüchtiger Geschäftsmann denselben fabrikmäßig herstellt.“

Witterungsübersicht vom 10. April 1899, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in °C	Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in °C
Swinemünde	756	W	3	Wolfig	5	Caparanda	749	NO	4	Schnee	-0
Hamburg	756	SO	2	Dunst	4	Petersburg	750	NO	4	Schnee	12
Berlin	756	SO	1	Reiter	5	Wien	750	NO	4	Schnee	12
Wiesbaden	757	SO	1	Reiter	5	Wien	750	NO	4	Schnee	12
München	753	SO	3	Reiter	5	Wien	750	NO	4	Schnee	12
Wien	753	SO	3	Reiter	5	Wien	750	NO	4	Schnee	12

Weiter-Propaganda für Dienstag, den 11. April 1899. Vorwiegend trübe und regnerisch mit ziemlich frühen westlichen Winden, etwas wärmerer Nacht- und wenig veränderter Tagestemperatur. Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde wird Dienstags, Donnerstags und Freitags abends von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr abgehalten.

M. P., Wien. Rein.

P. P. 100. Ein Mädchen muß, um heiraten zu dürfen, 16 Jahr alt sein. Es kann Dispens für ein jüngeres Mädchen erteilt werden. Das Dispensationsgesuch ist ihnen an den Justizminister, aber auch (auf dem Couvert) an das Amtsgericht zu richten. — R. 500. Beim Gewerbe-

gericht: ja, beim Amtsgericht: nein. — B. Zwinger. Da keine Kündigung vereinbart ist, so besteht für das Gewerbeamt ein Kündigungsfrist von 6 Wochen zum Quartalsende. — 88. Klagen Sie beim Gewerbeamt. R. 2. 1. Ein Mädchen bedarf bis zum 24. ein Mann bis zum 24. gelegentlich 25. Lebensjahr neben der Einwilligung seines zukünftigen Ehegatten der väterlichen bzw. mütterlichen Einwilligung, um in den ehelichen Stand zu treten. Vom 1. Januar 1900 ab bedürfen Brautleute beiderlei Geschlechts nur bis zum zurückgelegten 21. Lebensjahr väterlicher bzw. mütterlicher Genehmigung. 2. Ja. 3. Sie bedürfen vor dem Standesbeamten Ihrer Geburtsurkunde, der Geburtsurkunde Ihrer Braut und der

bestimmten Einwilligung des Vaters bzw. der Mutter. — R. 13. Zum Kartieren ist keine polizeiliche Erlaubnis, aber das „Landesamt von Dammköpfe“, die ihr Geld an Schwindler wegwerfen wollen, erforderlich. M. R. 27. Deutsch. G. 2. Unsere Vornamen sind natürlich zu bezeichnen. Sie müssen sich aber über die Befähigung der Kassen selbst informieren.

Briefkasten der Expedition.

Fr. B. d. Banarbeiter. Informat ist nicht eingegangen.

Achtung! II. Wahlkreis. Achtung!

Heute abend 7 1/2 Uhr:

4 Volks-Versammlungen

in folgenden Lokalen:

1. Friedrichstättisches Kasino, Friedrichstr. 236.
2. Bickels Festsäle, Hasenheide 52-53.
3. Bock-Brauerei, Tempelhofer Berg.
4. Königshof, Bülowstraße 37.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Verkündung des Wahlergebnisses.

Ansprache, gehalten von den Genossen Auer, Fischer, Pfannkuch u. Zubeil.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Das Wahlkomitee.

Achtung! MAURER. Achtung!

Donnerstag, den 13. April, abends 8 Uhr, in Louis Kellers Festsälen, Koppenstraße 29:

Große öffentliche Versammlung der Maurer Berlins und der Vororte.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstatter über den am 20. und 21. März stattgefundenen Bauarbeiterkongress. 2. Die Antwort des Arbeiterbundes für das Maurer- und Zimmergewerbe auf unsere bei letztem eingereichten Forderungen der Maurer Berlins und der Umgegend für das Jahr 1899 und Stellungnahme zu denselben. 132/6

Die wichtige Tagesordnung gebietet das Erscheinen aller Kollegen

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter

2612b

Adolphine geb. Wittenhagen

am 8. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, nach schwerem Krankenlager gestorben ist.

Gustav Spieltötter

und Kinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Jerusalemer Kirchhofes (Germannstraße) aus statt.

Verein der Zimmerer Berlins und Umgegend.

Den Kameraden zur Nachricht, daß am Sonntag, den 9. April, früh 4 Uhr, der Kamerad

August Weiland,

nach einem 18 monatigen Krankenlager verschieden ist.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 12. April, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Luisenkirchhofes, Behnd, statt.

Um recht rege Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Beerdigungsverein Berliner Zimmerleute.

Am 9. d. M. verstarb nach langem Leiden an der Lungenentzündung unser Kamerad, Herr

August Weiland.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 12. nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Kirchhofes auf Westend, Büchsenbrunnweg, aus statt.

2604b

Der Vorstand.

Verband aller im Handels- und Transport-Gewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend.

Am 8. April verstarb nach kurzem schweren Leiden unser langjähriger Mitglied

Otto Seeger.

Die Beerdigung findet heute, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Thomas-Kirchhofes (Germannstraße) aus statt.

Seine seinem Ansehen!

75/7

Der Vorstand.

Kranken-Unterstützungs- und Begräbnisverein für Bau- und gewerbliche Hilfsarbeiter Berlins.

Unser Mitglied

37/4

Hugo Wulff

ist am 7. April verstorben.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 11. d., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Jungfer 5 (Friedrichsberg) nach Wilmersdorf, statt.

Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Kranken- u. Sterbe-Unterstützungs-Kasse der Berl. Hausdiener.

Am 8. d. M. verstarb unser lang-

jähriges Mitglied

2600b

Reinhold Pohling.

Seine seinem Ansehen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Schmidtr. 39 und nach dem Thomas-Kirchhof in Rixdorf, statt.

Um recht rege Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Allen Kollegen und Freunden zur

Nachricht, daß unser Kollege

Joseph Aehlersstetter

am 9. April verstorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, 12. April, nachmittags 5 Uhr, von der Leichen-

halle des Neuen Michael-Kirchhofes in

Britz aus statt.

2615b

Die Kollegen d. Pianofortefabrik

Görs & Kallmann.

Am 8. April, nachmittags 1 1/2 Uhr

starb nach kurzem schweren Leiden

mein lieber Mann, unser guter Bruder

und Schwager

2694b

Franz Kulnig

im 41. Lebensjahre

Dies zeigt tiefbetrübt an

Amalie Kulnig.

Die Beerdigung findet heute, Dienst-

tag, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der

Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes in

Britz aus statt.

bar und Teilzahlung,

billigst

Frankfurter Allee 110 I,

Ed. Königsbergerstr.

Für die vielen Beweise herzlichster

Teilnahme bei der Beerdigung meines

lieben unvergesslichen Mannes, des

Steinbildhauers

2606b

Fritz Brückmann.

sage ich allen Herren Kollegen hiermit

meinen tiefgefühltesten Dank.

Elma Brückmann.

Orts-Krankenkasse

der

Bildhauer, Stuckateure

u. verw. Gewerbe zu Berlin.

Dienstag, den 18. April 1899,

abends 8 1/2 Uhr,

im Lokal Ammerstr. 10 (oberer Saal):

Ordentliche

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über den Stand der Kasse.

2. Bericht der Revisoren über die

Jahresrechnung pro 1898.

3. Diskussion über angestrichene Maß-

nahmen der Schwindlicht.

4. Verschiedenes.

20/9

Der Vorstand.

J. A. J. Söfner, Vorsitzender.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis (Osten)

Dienstag, den 11. April, abends 8 Uhr,

im Lokal des Herrn Bräuer, Große Frankfurterstraße 117:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahl des

Vorstandes und der Revisoren. 4. Vortrag des Genossen Th. Glocke

über Verneinung Streitschrift. 5. Bekanntgabe des Wahlergebnisses vom

2. Berliner Reichstags-Wahlkreis. 6. Verschiedenes. 242/3

Der Vorstand.

Achtung! Töpfer. Achtung!

Donnerstag, den 13. April, abends 6 Uhr:

Vertrauensmänner-Sitzung

bei Schiller, Rosenfelderstraße 57.

Tages-Ordnung: Die wirtschaftliche Lage unseres Gewerbes und

wie können wir dieselbe verbessern? 193/3

Es ist dringend notwendig, daß jeder Bau vertreten ist und berichtet

wird, unter welchen Verhältnissen die Kollegen zu arbeiten gezwungen sind.

Der Vertrauensmann: G. David.

Verein der Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche- und Kravatten-Branche.

Mittwoch, den 12. April, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

bei Buske, Grenadierstraße 33.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Bruno Pörsch über: „Die soziale Bewegung

der Gegenwart“ oder „Wirtschaftliche Aufgaben der modernen Stadtgemeinde“.

2. Diskussion. 3. Vierteljahresbericht und Bericht vom Winterversagen

(Eintritt in Rixdorf). 4. Wie feiern wir den 1. Mai? 5. Verschiedenes.

Bu zahlreichem Besuch ladet ein

251/3

Der Vorstand.

Mittwoch, den 12. April, abds. 8 Uhr pünktl. im „Dresdener Garten“, Dresdenerstr. 45: Konstituierende Versammlung der Lithographen

für eine besondere Filiale des Vereins der Lithographen, Steindruckers und Verlagsverleger Deutschlands.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftliches. 2. Referat über: „Unsere nächsten Aufgaben“.

3. Wahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes. 259/2b

Alle Kollegen, besonders diejenigen, welche bereits ihren Beitritt erklärt

haben oder sich dem Verein anschließen wollen, sind eingeladen.

Die Versammlungen werden stets pünktlich beginnen, um möglichst um

11 Uhr geschlossen werden zu können, umso mehr, als die Kollegen infolge

früher Geschäftsstilles in der Lage sind, um 8 Uhr zu erscheinen.

Die Kommission:

Dübelt, S., Urbanstraße 104; Tischendorf, C., Sophienstraße 20; Zeigner, O., Blumenstraße 9, III.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)

Mittwoch, den 12. April 1899, abends 8 Uhr:

Vertrauensmänner-Versammlungen.

Moabit: im Lokale des Herrn Jaksch, Thurmstr. 84.

Tages-Ordnung:

Vertrauensangelegenheiten und Verschiedenes. 70/10

In dieser Versammlung müssen sämtliche Werkstätten vertreten sein.

Wedding und Gesundbrunnen:

im Lokale des Herrn Raabe (Kolberger Salon), Kolbergerstr. 23.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Kommission. 2. Diskussion. 3. Vertrauens- und Verbands-

angelegenheiten.

Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt:

Schwebelstraße 23 bei Wernau.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Vertrauens-Kontrollkommission. 2. Verbands- u. Vertrauens-

angelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Osten und Nordosten: bei Mann, Straußbergerstr. 3.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Kommission. 2. Vertrauensangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Jede Werkstätte des Bezirks muß vertreten sein.

Südosten: bei Rautenberg, Oranienstr. 180.

Tages-Ordnung:

Bericht der Kontrollkommission. Besprechung über Vertrauensangelegen-

heiten. Verschiedenes

Westen und Südwesten: bei Zabell, Lindenstr. 106

Tages-Ordnung:

1. Vertrauensangelegenheiten. 2. Verschiedenes. — Anfangs 8 1/4 Uhr.

Vertrauensmänner-Versammlung d. Modell- u. Fabrik-Zischler

bei Dieke, Ackerstr. 123.

Tages-Ordnung:

1. Die Angelegenheit der Kollegen in der Allgemeinen Elektr.-Gesellschaft.

2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

In dieser Versammlung sind die Kollegen der Allgemeinen Elektricitäts-

Gesellschaft, Brunnenstraße, und speziell der Modell-Zischler Kauriel ganz

besonders eingeladen, alle übrigen Werkstätten müssen unbedingt

vertreten sein.

Vertrauensmänner-Versammlung der Drechsler

am Mittwoch, den 12. April cr., abends 8 Uhr.

Osten: bei Wähle, Koppenstraße Nr. 41;

Süd-Ost und Süd-Westen: bei Wehner, Oranienstraße Nr. 184.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Kommission. 2. Branchen-Angelegenheiten.

Es ist Pflicht der Kollegen, dafür zu sorgen, daß jede Werkstätte vertreten ist.

Norden: Mittwoch, den 12. April cr., abends 8 Uhr: Branchen-Versammlung der Drechsler

im Lokal des Herrn Dieke, Ackerstr. 123.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen A. Mohs über: „Der Gewinn aus der

Arbeitskraft und die Arbeitsentlohnung“.

2. Diskussion. 3. Branchen-Angelegenheiten.

In dieser Versammlung sind die Drechsler der Allgemeinen Elektricitäts-

Gesellschaft eingeladen.

In anbeacht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht sämt-

licher Kollegen zu erscheinen.

Branchen-Versamml. der Stellmacher

am Donnerstag, den 13. April, abends 8 Uhr.

im Lokale des Herrn Schiller, Rosenfelderstraße Nr. 57.

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl der Vertrauens-Kontrollkommission. 2. Verbandsangelegen-

heiten. 3. Verschiedenes. Erscheinen dringend notwendig.

Achtung! Bürsten- u. Pinselmacher, Achtung!

sowie alle in dieser Branche

beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Donnerstag, den 16. April cr., nachm. 4 1/2 Uhr:

Branchen-Versammlung

im Lokale des Herrn Wilke, Andreasstr. 26.

Tages-Ordnung:

1. Berordnung des Bundesrates auf Grund des § 120 a der Reichs-

Gewerbe-Ordnung zum Schutze der in der Bürsten- und Pinsel-Industrie

beschäftigten Arbeiter. 2. Diskussion.

In anbeacht dieser wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden

Kollegen zu erscheinen und für diese Versammlung zu agitieren.

NB. Nach der Versammlung findet ein geselliges Beisammensein

und Tanz statt und sind die Damen der Kollegen ebenfalls eingeladen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

(Ortsverwaltung Berlin.)

Mittwoch, den 12. April cr., abends 8 1/2 Uhr, in den „Armin-

hallen“, Kommandantenstraße 20:

Allg. Vertrauensmänner-Konferenz.

Tages-Ordnung:

Berichterstatter von der Generalversammlung in Halle a. S.

111/12

Die Ortsverwaltung.

Charlottenburg.

Mittwoch, den 12. d. M., abends 8 Uhr, im Lokal

„Bismardshöhe“, Wilmersdorferstr. 39:

Volks-Versammlung

für Männer und Frauen.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Metzger-Hamburg. 2. Dis-

kussion. 3. Bericht, betreffend Charlottenburger Lokalblatt.

Um zahlreiches Erscheinen ersuchen

Die Vertrauensleute.

202/17

Möbel auf Teilzahl. Oranienstr. 181.

Constant H. & M. Lewent. ohne Anzahl.

Buchhandlung Vorwärts

Dienstag, den 11. April.
Opernhaus. Der Barbier von Sevilla. Bergheimmisch. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Auf der Sonnen-
 Seite. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues tgl. Opern-Theater (Kroll)
 Am weichen Röhl. Anfang
 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Cyrano von Bergerac.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Pestung. Tatjana Röpina. Anfang
 7 1/2 Uhr.
Berliner. Das Erbe. Anfang
 7 1/2 Uhr.
Neubau. Der Schafwagen. Kon-
 troller. Vorher: Zum Ginstler.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues. Hofmann. Anfang 7 1/2 Uhr.
Wochen. Das Glück im Winkel.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Metropol. Die kleinen Michus.
 Hieran: Chant d'habits. (Der
 Kleiderhändler.) Anf. 7 1/2 Uhr.
Schiller. Die große Mode. An-
 fang 8 Uhr.
Central. Die Puppe. Anf. 7 1/2 Uhr.
Thalia. Der Raub der Sabinerinnen.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Luise. Nach berühmten Mustern.
 Anfang 8 Uhr.
Velle-Alliance. Fahrmann Deutschel.
 Anfang 8 Uhr.
Friedrich. Wilhelmsstädtisches.
 Der Troubadour. Anfang 8 Uhr.
Alexanderplatz. Die Lebensmänner
 von Berlin oder: Der Raub der
 Harmlosen. Anfang 8 Uhr.
Wiener Volks. Theater. Un-
 schuldig. Ihr Cousin. Anfang
 7 Uhr.
Clara. Die Bulgaria. Anf. 8 Uhr.
Apollo. Spezialitäten-Vorstellung.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
 Anfang 8 Uhr.
Jeun. Palais. Spezialitäten-Vor-
 stellung.
Vasage. Panoptikum. Speciali-
 täten-Vorstellung.
Urania. Taubenkrohe 48-49.
 Naturhistorische Ausstellung. Täg-
 lich geöffnet von 10 Uhr vor-
 mittags ab. Eintritt 50 Pf.
 Abends 8 Uhr: Das Band der
 Hölle. Operntheater.
Juvaldenkrohe 57/52. Täglich
 abends von 5-10 Uhr: Stern-
 warde.

Schiller-Theater
 (Wallner-Theater).
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Die grosse Glocke.
 Lustspiel
 in 4 Akten von Oskar Blumenthal.
 Mittwoch, abends 8 Uhr,
 zum ersten Male:
Der Mann im Monde.
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Der Mann im Monde.
Central-Theater
 Direktion: José Forenzy.
Die Puppe (La Poupée)
 Operette in 3 Akten und einem Vorspiel
 von Odéonnew u. Sturges. Musik
 von Ed. Audran.
 Morgen und folgende Tage: **Die**
Puppe (La Poupée).
 Sonntagnachmittag 3 Uhr, zu halb.
 Preisen: **Gaspardone.** Operette
 in 3 Akten von G. Müllers.
 Montag, 17. April, 100. Male:
Die Puppe (La Poupée). (Souvenier-
 Abend.)
Udend-Carl Reif-Theater.
 Gr. Frankfurterstraße 132.
 Zum 10. Male:
Die Bulgaria.
 Sensationelles Ausstattungsstück
 mit Gesang (Wahrheit und Dichtung)
 in 3 Akten (10 Bildern) von Hans
 Buchholz. Musik von R. Hall. Ge-
 sangstärkte von A. Hill.
 Anfang 8 Uhr:
 Zum Tunnel von 7 Uhr an
Frei-Konzert.
 Im 4. Bild: Abfahrt der Bulgaria.
 Szenen von Rein-Port mit Freiheits-
 statue. (Tanz- und Licht-Decorations.)
 Im 5. u. 6. Bild: **Das 3 Stagen**
hohe Schiff Bulgaria. Durch-
 schnitt, Maschinenraum, Vorratssaal,
 Ober- und Unterdeck.
 Im 1. u. 2. Bild: Ankunft und Ab-
 fahrt eines großen Lustdampfers mit
 5 Personen.
 Nach wie dagewesen! **Sehenswerth!**
 Morgen und folgende Tage: **Die**
Bulgaria.
 Sonntagnachmittag: **Preziosa.**
Metropol-Theater.
 Behrenstr. 55/57. Dir. Rich. Schultz.
Die kleinen Michus.
 Operette in 3 Akten von H. Messager.
Spiel des Mr. Séverin
Chant d'habits
 (Der Kleiderhändler).
 Pantomime in 3 Bildern von Gastine
 Reubens, Musik von Jules Bouval.
 Morgen und folgende Tage: **Die**
elbe Vorstellung. Anf. um 1/8 Uhr.
Mährs Theater
 Cranien. Straße 24.
 Täglich:
Der Alingelunge von Volle.
 Lebensbild
 in 2 Akten von Paul Gellgang.
Eine alltägliche Geschichte.
 Poffe in 1 Akt von S. Stand.
 Anfang 8 Uhr. — Sonntag 8 Uhr.
 Morgens haben Poffe Gistigkeit.

Urania

Taubenstrasse 48/49.

Im Theater:

Das Land der Fjorde.

Im Hörsaal:

Herr Franz Goorko: „Unsere Ostseebäder.“

Invalidenstr. 57/62:

Tägl. Sternwarte.

Nachmittags täglich 5–10 Uhr



Passage-Panopticum.

Geöffnet

9 Uhr früh bis

10 Uhr abends

Das

Riesenweib.

Die schöne

Tatowierte.

Von 6 1/2 Uhr:

Theatre varié.

Excelsior,

dargestellt

von 500 künstl.

Menschen.

Mittwoch, Sonnabend, Sonntag

4 Uhr: Kindervorstellung.

Castan's

Panopticum.

Ital. Sänger- u. Tänzer-Gesellsch.

„Santa Lucia“.

Die berühmten „lebenden

Bilder“.

Neu! Dreyfus-Esterhazy.

Thalia-Theater.

Dresdenerstr. 72/73.

Gastspiel Emil Thomas.

Letzte Woche!

Der Raub der Sabinerinnen.

Schwanf

in 4 Akten von V. u. F. v. Schöthan.

Auf. 7 1/2 Uhr.

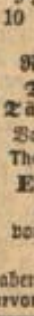
Morgen: Diefiele Vorstellung.

Sonnabend, den 15. April: Benefiz

für Georg Kaiser. Zum 1. Male:

Emil amüsiert sich! Schwanf in

4 Akten von D. Balther u. V. Stein.



Reichshallen.

Täglich:

Stettiner Säger

Heute

Neues Elite-Programm.

(Wienel

Piero, Britton,

Steidl, Krone,

Schneider

und Schrader.)



Britton als

Pauken-Schläger

der 2. Comp. vom Regiment.

Anfang präc. 8 Uhr.

Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf.

Nummerterter Balkon 75 Pf., Balkon-

Loge 1 Mk., Orchester-Loge 1,50 Mk.

Fremdenloge 2 Mk. Tageskasse 11-1.

Die Plätze zu den nummerierten

Stegen sind freis 8 Tage lang vor-

her zu haben.

V. Noack's Theater

Brunnenstr. 16.

Jeden Sonntag, Dienstag und

Donnerstag:

Theater-Vorstellung.

Verlorene Ehre.

Schauspiel

in 3 Aufzügen v. Bachmann-Nägen.

Nach der

Vorstellung: Tanzfränzchen.

Morgen am

Mittwoch: Extra-Vorstellung.

O, dieje Männer!

Feen-Palast-

Theater

Burgstr. 22. Burgstr. 22.

Das neue erstklassige

Specialitäten-Programm.

Großes Nischen-Programm

25 Nummern! 40 Künstler!

Besonders hervorzuheben:

Die fliegenden Menschen.

Clown Dolly, Tierfamilie.

Lebende Photographien.

Dazu um 8 1/2 Uhr: Der

größte Schläger der Saison:

Fuhrmann Hensjhel.

Berliner Volkskühn mit Gesang.

Fuhrmann Hensjhel: Direktor

Wilhelm Grödel. Dem, seine

Tochter: Helene Boh.

Aufgang 7 1/2 Uhr. Sonn. 8 Uhr.

Billet-Dora. vorn. v. 11-1 Uhr.

Sonnabend, den 15. April:

Benefiz für den Kapellmeister

Alfred Sommerfeldt.

Möbel-Ma

Berlin NW., Bremerst

Victoria-Brauerei

Lützowstraße 111/112.

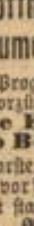
Jeden Sonntag, Montag u. Freitag

Humoristische Soiree der Norddeutschen Sänger

(Führmann, Horst, Walde).

Anfang:
 wochentags
 präc. 8 Uhr,
 sonntags
 7 Uhr.

Entrees 50 Pl.

Concerthaus

Leipzigerstr. No. 48.

Täglich: Hoffmann's

Quartett-Humoristen

Großartiges Programm
 darunter die vorz. St. **Die letzte Fahrt**
 und **Italliano Berollin**
 Die letzte Vorstellung in
 Concerthaus vor Abbruch
 desselben findet statt am
Sonntag, den 23. April.

Apollo-Theater.

Me. et Mr.

Blanca-Desroches

La Bella

Brothers Welton

Carmanellis

Prof. Imanns

Ein Abenteuer im Harem

etc. etc. etc.

Anfang 7½ Uhr.

Vorverkauf täglich im Theater
 und beim „Künstlerdank“, Unter
 den Linden 60.

Alcazar-Theater

Dresdenerstr. 52/53. City-Passage.

Direktion: Richard Winkler.

Täglich mit stürmischem Jubel!

Endlich

allein!

Gesangs-Basse von Joh. Gähner.
 Musik von Max Schmidt.
 In Scene gesetzt v. Otto Wendt.

Dazu das vorzügliche
 neue Special-Programm u. a.

Mr. James Thomas,

Juggler on the wire.

Wochentags Entree frei!
 Sonntags 30 Pl.

Circus Renz-Riesen-Tunnel.

Direktion: J. M. Hatt.

Täglich:

Konzert- und Specialitäten-

Vorstellung.

Auftreten von Künstlerin 1. Ranges.
 Jeden Sonnabend und Sonntag
 nach der Vorstellung
Tanztränzen.

Circus Busch

Dienstag, den 11. April 1899:

Vorletzte Vorstellung.

PERSIEN.

Die 6 Schmutzheilige vom Dr.
 Busch. Maria Dore, Schutzelstein.
 Burkhardt-Footitt, Sautkreiter. Gigerl-
 Brown Daniels als Prestidigitateur.
 Brown Bogdanowski als Ritzbarber.

Morgen, Mittwoch, den 12. April er.:
Persien.
Unwiderruflich Abschieds-
Vorstellung.

Für 3 Mark

sehr groß, zu Knabenanzügen,
 Reife zu Herrenanzügen, schöne Muster
 — 10 M. Für 12 M. H. Cheviot-
 und Rummingsreife, Valetot und
 Reuterreife, so lange der Vorrath reicht

im Riesenstofflager

4. Aranjestr. 14, 1 Et.,
 kein Laden. [228L]

Möbel

auf Teilzahlung.
 J. Kellermann,
 Prinzenstr. 97,
 parterre.

Betten Gardinen, Stores, Stepp-
 decken, Vorhänge, Wasserd.,
 Leppiche, Bettvorleger, Tischdecken,
 Valetots, Anzüge, Hosen, Remontoir-
 hren, Regulat., Overcoats, sehr billig
 Handriche Reanderstr. 6. 55, 29

Magazin Otto

asse 67. 2.

Buchdrucker!

Den Buchdruckern Berlins und außerhalb zum
Kenntnis, daß die Buchdruckerei von
G. Schenk, Holfmannstr. 9/10
wegen **Beschränkung der Koalitionsfreiheit**
und sonstiger Mißstände für **Verbandsmitglieder**
und **tarifstrenge Gehilfen** **geöffnet** ist.
J. H. Alb. Nassau.

Zum 50 jährigen Lebensjubiläum unsern Freund und Genossen
Publierer am **Weserturm Robert Koch**, ein dreifaches Hoch! 25036
O. L. A. B. A. H. B. H. K. A. E. G.
F. Sch. H. B. F. E. K. W. B. K. W. K. R. K. H. K.
„Durch Kampf zum Sieg.“

Zur Maifeier! Cigarrenspitzen mit Porträts von

Vassallo, Rary u. a. à Dyd. 50 Pf., ferner ebenfalls Streichholzspitzen
100 Stk 5 Mt. **B. Gänzel**, Lothringerstraße 52.

Arbeiter-Bildungs-Schule

Annenstrasse 16, 1 Treppe.
Lehrplan für das II. Quartal 1899.

Unter- richtsfach	Behandelter Lehrstoff	Lehrer	Unter- richts- Abend
National- Oeko- nomie.	Arbeiterschutz-Gesetzgebung und Arbeiterversicherung in den europäischen Ländern.	Schrift- steller Paul Hirsch	Montag
Rede- Übung.	Referate und Diskussion über wissenschaftliche Themas, und zwar volkswirtschaftlichen, ge- werkschaftlichen und anderen Inhalts.	Dr. Alfred Bernstein	Donners- tag.
Ge- schichte.	Die deutsche Litteratur in den letzten 50 Jahren.	Schrift- steller Dr. Rudolf Steiner.	Freitag

Der Unterricht beginnt in **National-Oekonomie** Montag,
den 17. April; **Rede-Übung** Donnerstag, den 20. April;
Geschichte Freitag, den 21. April. — Jeder Kursus erstreckt
sich auf 10 Abende und beginnt pünktlich um 9 Uhr und endet
pünktlich um 11 Uhr. Die reichhaltige Bibliothek ist an
diesen Abenden von 8-9 Uhr und in der Pause geöffnet.
Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf.; das Unterrichts-
geld für jedes Fach beträgt pro Kursus 1 M. und ist spätestens
am zweiten Abend zu zahlen.
Der erste Abend jedes Kursus steht jedermann zum unent-
geltlichen Besuch frei.
Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt — am
besten bei Beginn jedes Kursus — im Schullokal **Annen-
strasse 16** und in nachstehenden Zahlstellen: **Gottfr. Schulz**,
Admiralstr. 40a; **Reul**, Barnimstr. 42; **Schiller**, Rosenthaler-
strasse 57; **Gleimert**, Müllederstr. 7a.
Alle Zugschriften sind an den Vorsitzenden **Hermann
Lammé**, Berlin S. 59, Hasenhaide 72, Hofl. 4 Tr., Geldsendungen
an den Kassierer **H. Königs**, Berlin S. 59, Dieffenbachstr. 30, zu
den den.

Wachtung! Restauranten!

Neu! Neu! **Granat-Salat**, bester
Erfolg für Gavier per Pfd. 90 Pf.,
sehr beste Delfikate der Feinheit.
Zweifeln liefern 2 Pfd. Probe in
Kommission. 25095
A. G. Goltz & Co.,
Reinickendorf, Wilkestr. 15, Tel. 79.

Stempel-Druckerei

von
Robert Hecht,
Berlin S.,
Cranienstr. 142,
liefert schnell und
billig alle Arten
Stempel
in bester
Ausführung.
Kautschuk-Typen „Perfekt“
zum Zusammenlegen einzelner Wörter
sowie ganzer Sätze von 1.50 M. an

5¹ Pfd. Brot 50 Pfg.

**H. Albrecht's
Bäckerel**
Drangelstr. 9, Kranenstr. 19,
Faldenkeimstr. 28, Lanklstr. 2.

Zähne 1.50 M.

Reparaturen 2 M.
Schmerzlos. Zahn-
ziehen 1 M. Plomben 1 M. Dr. E. Fahr-
mann, Dentist, Schwedterstr. 245 a.
Ede Kakanien-Allee. 13996

Sophastoffe

auch **Reste**
in **Woll, Damast, Crepe**,
Phantasie, Gobelins und
Wäsche (Wollstoffe) 61229
Proben franko!
in allen Qualitäten
zu **Gratifikation**.
Emil Lefèvre, Berlin S.,
Cranienstr.
Nr. 158.

Möbel

Reisepfenden, einfach, v. 20 M. an,
Journir v. 36, Wäschepfenden v. 36,
Schlafsofa v. 30, Wohnzimmersofa
v. 25, Vaneissofa v. 60, Wäsch-
pantur v. 1. ad. Farb. v. 100, Bett-
stellen m. Federboden v. 30, Stuhlbetten
mit Decke v. 33, Warmwasserbetten v. 25,
Kommodes, Ausziehtische von 10,
Sopha, Stuhlsofa, Stuhlsofa von 15,
Kochherde v. 25, sowie alle sonstigen
Möbel in großer Auswahl allerdingst
Goldbändige Einrichtungen, besonders
preiswerth, transportfrei. —
Möbel auf Theilzahlung.
unter Garantie, unter folgenden Be-
dingungen. **Schler**, Möbelfabrik,
Neanderstrasse 13.

& Slotawa, Tischlermeister. Bar

Geschäft: Thurmstrasse 81. [10029] und B

**Jeder Arbeiter
Jeder Handwerker
sollte zur Arbeit**
die Lederhose Herkules tragen.
Geleht, Schuh angem. Allein, Verkauf.
Sehr starke Ware in praktischen grauen
und braunen Streifen. Hinten u. vorn
am Bund aus einem Stück gearbeitet.
Nietnäpfe u. Kappnähte. Freie Leder-
Pilot-Taschen, die Hose
(bei Grunahme von) 4 M. 50
(6 Stütz 26 M.)

Gut indigoblauwe Jackett für
Raschmitten, Monture zc. 1 M. 90
Gut indigoblauwe Hose dito 1 M. 50
Prima Raschmitten Hose 8.—, 5 M. 50
Gelehter Raschmitten-Jackett 13.—, 10 M.
Rascher-Kittel in Reinen-Art 2 M.
Mechanischer Kittel (braun) 2 M.
Weißes Leder-Jackett, ge-
lehtert, zweireihig 7 M. 50
Weiße Leder-Hose, Prima
Ware 3 M. 75

Baer Sohn
En gros. Export. En detail.
Berlin N., Berlin SO.,
Chausseest. 24b. Brückenstr. 11.
Berlin O.,
Gr. Frankfurterstr. 16.
Die 13. Preisliste über gefante
Herren- und Knaben-Bekleidung wird
gratis und franco verschickt.
Verband von 20 M. an franco. —
Bei Bestellung genügt Angabe der
Brust u. Bundweite u. Schnittlänge.

Die gegen Frau Brann, Kamler-
straße 9, angeforderte Preisabigung
nehme ich hiermit reumütig zurück und
erkläre dieselbe für eine actibare, ehren-
werte Frau. (2603b)
Franz Hoffmann, Kamlerstr. 9.

Fahrräder-Teilzahlung
direkt aus der Fabrik
mäßige Anzahlung, coul. Teilzahlung.
1 Jahr schriftl. Garantie.
33. Cronenstr. 33. (1415b)

**Fertige
Kleider**
zu sehr billigen Preisen.
Fertiges Kleid a. reiuwollenem
englischem Stoff, 15 M., 18 M.
Fertiges Kleid, elegante Pro-
menaden-Hagons, engl. Stoff,
20 M., 25 M., 30 M.
Schwarze Kleider 20 M.,
25 M. 13378
Gesellschafts-Kleider in den
neuesten Hagons 20 M., 30 M.
Einzelnne Röcke
in den neuesten Hagons,
schwarz und farbig, auf Futter
6 M., aus guten decastrirten
Stoffen 7 M., 10 M., 12 M.,
15 M., 20 M.
Jackenkleid
in Voden und Cheviot
12 M., 15 M., 18 M.
Jackenkleid
in Cheviot und Covercoat
25 M., 30 M., 36 M.
Figarokleid
(Rock mit kurzen Fächchen)
12 M., 15 M., 18 M.
Seiden-Kleider 50 M.,
60 M.

Jackets
nur die neuesten Hagons,
8 M., 10 M., 12 M.,
elegant verschmückt 15 M.
Capes und Kragen,
bestzt 5 M., 7 M., 9 M.,
12 M., 15 M.
Sielmann & Rosenberg
Kommandantenstraße,
Ecke Pindenstraße.

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe
nach Maß. Constante Zahlungsbeding.
ohne Preisaufschlag.
A. Marcus, Schneidermstr., Kaiserstr. 29.

Vermietthungen.
Schlafstellen.
E. mödl. Schlafst. b. zu verm. Bräuer-
straße 12, v. 1 Tr., bei Klingenberg.

Allerlei Anzeigen.

GENERAL-Fundbureau,
Charlottenstr. 93.
Seifen-geschäft, antieugend, verzugs-
los, halber billig ver-
kauft. Campdammstr. 15. 50/2
Schmuck-geschäft frankheitshalber sof.
billig veräußert. 20026
Kaiserstr. 92.

Eine gutgehende Destillation,
mitte der Stadt, ist wegen Krank-
heit sofort zu verkaufen. (2505b)
Näheres in der Expedition.

Gobelband zu verkaufen. Köthener
Damm 66 bei Regen. 2011b

Magazin
erdigungs-Comtoir.